

TERRA ASTRA

SCIENCE FICTION ROMANE
aus der Perry-Rhodan-Redaktion

Nr. 96

DM 1,20

Österreich S. 9,-

Schweiz Fr. 1,90

Italien Lire 300

Belgien Frs. 25,-

Luxemburg Trs. 14,-

Frankreich FF. 2,20

Markenlos DM 1,10

Seit 1980 Plus 30,-

Hans Kneifel Die Mordwespen

Die Orion-Crew im Kampf gegen
den summenden Tod

1 2
Raumschiff
"ORION"

3
Zwölfter Roman
zur Fernsehserie
"Raumpatrouille"

Ein SF-Bestseller in Neuauflage!

1.

Der einzige Laut war das Singen der Doppelturbine. Sie trieb die Horizontalschraube des Helikopters an; die Abgase, durch den Nachbrenner geführt, jagten die Maschine vorwärts. Hinter der stromlinienförmigen Frontscheibe, deren Wölbung an den Kopf einer Raubwespe erinnerte, saßen zwei junge Männer mit hageren Gesichtern und wirren Haarschöpfen unter den Pilotenhelmen. Shea sagte etwas. Das Kehlkopfmikrophon übertrug seine Worte.

"Die Durchschnittstemperatur ist trotz der Bepflanzung nicht zurückgegangen. Ich hatte es eigentlich erwartet."

Seager nahm seine Augen von dem Instrumentenpaneel.

"Wir müßten die gesamte Insel bepflanzen - und dann hätten wir hier einen gigantischen Dschungel, Shea. Noch sind wir nicht soweit."

Shea nickte und spähte hinunter. Der libellenförmige Schatten des Helikopters raste unter ihnen über die Rasenflächen, die Wälder des Schwarzschildfs, über Büsche und Hecken, über Wälder der d'Itvia-Pflanzen. Die Sonne brannte herunter, aber dort, wo sie vor einem Jahrtausend noch die gelben Wüsten dieses Erdteils ausgedörrt hatte, befand sich heute einer der Naturschutzparks der Erde. Obwohl, wie in großen Gebieten der Provence, unterirdisch Fabriken angelegt worden waren, hatte man darüber die Parks ausgedehnt. In jedem Erdteil gab es solche Reservate.

"Wo landen wir heute?" fragte Shea nach einer Weile.

"In Avon Downs!" gab Seager zurück. Der Camooweal-Naturschutzpark war einer der größten des Planeten, und die Aufwendungen, die man fast ein Jahrtausend hatte machen müssen, gingen in die Milliarden. Es gehörte zum Konzept der Erde, aus einem Planeten der Werften und Verwaltungen zu einer Welt der Wälder zu werden, zu einem Reiseziel aller Menschen, die in der 900-Parsek-Raumkugel lebten. Die Grenzen des Camooweal-Parks verliefen zwar entlang markanter Geländeformationen, aber sie ließen sich grob bestimmen. Dieses Areal hatten - zusammen mit achtundvierzig anderen Männern und Frauen - Shea und Seager zu bewachen.

Die stählerne Wespe jagte weiter durch die Luft, dem Ort Avon Downs entgegen.

"Diese d'Itvia-Pflanzen machen mir Sorgen", knurrte Shea unvermittelt. "Ich glaube, wir haben mit den Pflanzen Schädlinge eingeschleppt, die sich nicht bekämpfen lassen."

Seager deutete auf die Netzstruktur des Radars und auf einen Punkt, der sich im oberen Drittel des schräggestellten runden Schirms befand. Dieser Punkt wechselte seine Lichtintensität in einem kodifizierten Rhythmus.

"Aus diesem Grund treffen wir uns nahe bei Avon Downs mit zwei Kolleginnen aus dem Labor. Sie haben entsprechende Zuchtversuche angestellt."

Vor dem Helikopter flimmerten in der Hitze die halbtransparenten Kuppelbauten und die Antennen von Avon Downs; es sah zunächst wie eine Fata Morgana inmitten von grünen Flächen aus.

"Einverstanden!" sagte Shea. "Ist Michelle auch dort?"

"Vermutlich. Sie wird sich die Chance nicht entgehen lassen, einen kurzen Blick in dein markantes Gesicht zu werfen."

"Soll ich deine sarkastischen Bemerkungen ernst nehmen, oder willst du damit etwas bezwecken?" fragte Shea.

"Mit allem, was ich sage, will ich etwas bezwecken", war die Antwort.

Seager ließ die Maschine etwas absacken und verringerte ihre Geschwindigkeit.

"Was soll es heute sein? Michelle ist mit einem Bordingenieur aus der Flotte sehr gut befreundet. Wenn du vorübergehend Chancen haben solltest, nur deswegen, weil sie einen kurzfristigen Ersatz braucht. Das ist mein Wort zum Donnerstag."

Dreihundert verschiedene Maschinen waren in der Lage, teilweise mit elektronischer Steuerung versehen, die Aufgaben wahrzunehmen, die der Riesenpark an sie stellte. Sie planierten, hoben Löcher aus, transportierten Bäume, säten und schnitten Gras, brachten die Abfälle unter und planierten und säuberten die Wege durch den Park. Ein Großteil der australischen Bevölkerung suchte hier Erholung und fand sie: Im Camooweal-Park gab es Schwimmbecken, Sportplätze, kleine Hotels und wenige Maschinen. Die Besucher von den Kolonialplaneten bestaunten dieses planmäßig angelegte Wunder.

"Dort ist das Labor, dort wartet Michelle", sagte Seager, nachdem der Helikopter eine Kurve ausgeflogen hatte und sich einer Ansammlung von

flachen Bauten näherte, die zwischen den d'Itvia-Bäumen fast unsichtbar waren. "Habe ich dir die Laune verdorben?"

"Nein. Vermutlich hast du recht - wie immer", gab Shea zu. "Trotzdem ärgert es mich."

Seager bewegte die Hände mit der komplizierten Steuerung, und der Helikopter huschte drei Meter über dem Erdboden dem kleinen, runden Landeplatz entgegen.

"Das ist kein Grund zum Ärgern", dozierte Seager. Sein Partner war einige Jahre jünger und hatte noch nicht so oft Gelegenheit gehabt, die entsprechenden Erfahrungen zu ziehen. "Es ist meinerwegen ein Grund, um seinen genauen Standpunkt in der Gesellschaft und zwischen den Menschen der Umgebung zu finden - oder zu bestimmen."

Shea sah ihn sehr überrascht an.

"Standpunkt? Habe ich keinen Standpunkt?"

Seager landete. Insgesamt zählte er fünf Helikopter. Das waren, rechnete er die Besatzung der Laboratorien hinzu, fünfzehn Leute, mit ihnen zusammen siebzehn.

"Du hast einen, aber du erkennst ihn noch nicht. Erst dann, wenn man hundertprozentig weiß, was man tut oder nicht tun kann, fühlt man sich entsprechend sicher, um Widrigkeiten wie Michelle mit der gebotenen Gelassenheit entgegenzunehmen."

Langsam kam die Schraube zum Stehen. Das Jaulen der Turbine erstarb.

"Wird man als Wächter automatisch zum Philosophen, Seager?" fragte Shea und ließ die Tür auffahren. Er setzte seinen Fuß auf die oberste der breiten Sprossen.

"Nicht automatisch. Aber leichter als an anderen Orten. Außer in Raumschiffen. Raumfahrer sind alle Philosophen."

Vorsichtig legte Seager seinen Helm auf den Sitz.

Shea wartete im Schatten der stählernen Wespe auf seinen Partner. Nebeneinander gingen sie auf den rund hundert Meter entfernten Eingang zu, der aus gefärbtem Glas, Stahl und Kunststoff bestand und von einer gitterförmigen Lichtflutbarriere gesichert war.

"Du spielst auf Cliff McLane an?" erkundigte sich Shea.

"Unter anderem. Er ist ein Mann, der seinen Standpunkt genau kennt und sich mit bewunderungswürdiger Entschlossenheit daran hält. Nimm dir ein Beispiel an ihm, Partner."

Shea nickte fatalistisch.

"Ich werde mich bemühen. Wenn ich dich nicht hätte..." Er ließ den Satz unbeendet. Vor ihnen bewegten sich Glasplatten zur Seite. Die beiden Männer traten ein und registrierten dankbar, daß die Klimaanlage lief. Stimmengewirr schlug ihnen entgegen, zusammen mit einem Hauch kühler Luft. Ihr Schweiß trocknete. Sie kannten dieses Gebäude gut und gingen geradeaus, dem Versammlungssaal entgegen.

Die Stimmen klangen nicht besonders froh; die fünfzehn Menschen, die hier auf Seager und Shea warteten, schienen ein größeres Problem zu diskutieren...

Siebzehn Menschen, zehn Mädchen und sieben Männer, waren in dem kleinen Saal versammelt. Vor der Frontwand stand ein langer Labortisch mit Käfigen, einem großen Herbarium und einer Reihe von Glaswürfeln, die an weiße Schläuche angeschlossen waren.

"Hätten wir damals, vor fünfzehn Jahren, geahnt, was wir jetzt wissen", sagte Chan, der Verantwortliche für diesen Naturschutzpark, "hätten wir jede andere Pflanze genommen, nur nicht die d'Itvias."

Er stand an der Theke, eine Kaffeetasse in der linken Hand, und deutete auf die Pflanze. Sie befand sich jenseits einer Glaswand mit Kühlflüssigkeit zwischen den Scheiben, draußen im Patiohof der Gebäudeanordnung.

"Du riechst nach Erde und Düngemittel", sagte Seager und schüttelte die Hand Chans.

"Bilde dir nichts darauf ein, daß du nach Helikoptertreibstoff riechst", erwiderte Chan. "Da ist Shea! Willkommen!"

"Danke", sagte Shea. Er beschloß, die Mahnung seines Partners zu beherzigen und wandte sich an Michelle.

"Welchen sozialen Rang muß, bei Sankt Theobrominus, ein Mann haben, damit er von dir eine Tasse Kaffee bekommt, Michelle?" fragte er laut. Seager grinste so, daß es Shea nicht sehen konnte. Michelle musterte Shea überrascht und lächelte dann zurückhaltend.

"Solltest du mitten im Galaktischen Jahr deine Begabung zum Sarkasmus entdeckt haben, Shea?" fragte sie.

Michelle war ein Mädchen mit unbestimmbarer Haarfarbe. Es wurden Wetten abgeschlossen; jemand war auf die Idee gekommen, ihr ein Haar auszureißen und eine Analyse anfertigen zu lassen. Michelle färbte ihr Haar in einem durchschnittlichen Abstand von zwanzig Tagen um. Im Augenblick trug sie silbergrau in der dritten Woche.

Sie nahm jetzt eine Tasse, warf das Zucker-Sahne-Konzentrat hinein und stellte das Gefäß unter den Hahn. Heiß und schwarz rann die Flüssigkeit heraus.

"Danke", sagte Shea gleichmütig und verbrannte sich an der Tasse fast die Finger.

Er warf einen absichtlich gemessenen Blick in ihre goldbraunen Augen und drehte sich um, so daß er wieder in der kleinen Gruppe um Chan stand, mit dem Rücken an die Theke gelehnt.

"Es scheint", murmelte Seager fast unhörbar, "daß du sehr schnell lernen kannst, wenn du willst."

Shea grinste breit und erwiderte:

"Ich höre auf den Rat kluger Männer. Was sagte Chan eben über die d'Itvias?"

"Er klagte sein Leid."

Die Versammlung war locker und nicht förmlich. Sie hatten alle fast den gleichen Rang und unterschiedliche Gebiete der Verantwortlichkeit. Der Park war riesig genug, und hier bei dieser Arbeit spielten Rangunterschiede so gut wie keine Rolle. Die fünfzig Mädchen und Männer der Camooweal-Gruppe waren ein geschlossenes Team. Chan, ein frühzeitig ergrauter Mann mit schwarzen Augen und einem kantigen Gesicht, der einen Hitzeschutzmantel trug, drehte die leere Tasse um, dann sah er auf die Uhr an seinem Handgelenk und stellte die Tasse zurück.

"Fangen wir an", sagte er halblaut. Er zog den Mantel aus, der eigentlich eine Dreivierteljacke war, aus Kunststoff, schneeweiß, mit eingearbeiteten Kälteschlangen. In den Ringen um die Schultergelenke befanden sich kleine Kühlmaschinen ohne bewegliche Teile; ein Hitzeaggregat versorgte die Anlage in Absorbertechnik. Die Jacke flog über einen Sessel, und mit einigen entschlossenen Schritten war Chan vor dem Labortisch. Er schien ein genaues Konzept zu haben. Seine Stimme erfüllte den Raum, und zweiunddreißig Augen richteten sich auf ihn.

"Fangen wir an, denn dann haben wir noch genügend Zeit für die zu erwartende Diskussion."

Er deutete hinaus auf die Pflanze.

"Wir alle wissen ziemlich genau, was es mit dieser Pflanze auf sich hat. Um uns allen noch einmal die Daten ins Gedächtnis zurückzurufen, fasse ich zusammen: Vor fünfzehn Jahren entdeckte die Erde, vertreten durch ein Karthographenschiff, einen Planeten. Standort in Neun/Nord 206. Dieser Planet wurde nach dem Astrogator des Schiffes, Sherby d'Itvia, einfach

d'Itvia genannt. An Bord dieses Diskusschiffes war auch ein Biologe. Dieser Mann ist an unseren heutigen Problemen mitschuldig. Er entdeckte den Zusammenhang zwischen Büschen, kleineren Bäumen und den riesigen immergrünen Baumriesen. Wie wir wissen, verläuft die Entwicklung dieser Pflanze in drei Schüben. Zuerst ist sie drei Jahre lang ein sehr schöner, kugelförmiger Busch. Die d'Itvia entwickelt ein gewaltiges Netzwurzelsystem, mit dessen Hilfe sie eine riesige Menge von Wasser binden kann. Wenn wir heute unseren Camooweal-Park so gewaltig ausgedehnt haben, dann nur mit Hilfe dieser Büsche. Jeder kennt die Blüten. Sie haben innerhalb der Zeit, in der sie aufblühen, zehn verschiedene Farben und riechen betäubend."

Seager wandte sich an Shea und flüsterte:

"Ich verstehe nicht, aus welchem Grund Chan so weit ausholt. Das wissen wir alle doch schon sehr genau!" Shea gab achselzuckend zurück: "Chan ist ein methodischer Mann.

Außerdem bemerke ich dort drüben einen Magnetrecorder."

Seager folgte dem Blick seines jüngeren Kollegen, drehte sich dann halb herum und erwiderte schnell und leise:

"Dieses Band wird später noch gebraucht. Übrigens betrachtet dich Michelle mit sehr nachdenklichen Blicken."

"Ich glaube, deine Taktik wirkt!" flüsterte Shea.

"Deine Taktik nach meinen Hinweisen, Partner."

Sie schwiegen und hörten weiter die Zusammenfassung des Verantwortlichen.

"Die Blüten sind eine Freude für nektarsuchende und Blütenstaub sammelnde Insekten. Der Duft der Blüten inspirierte die Parfümhersteller, und sie verwendeten auch die Zellen der Blüten dazu, um neue Duftmischungen zu komponieren. Sowohl der Honig als auch der Geruch sind garantiert ungefährlich für alle Lebewesen in den Parks. Das waren die Büsche... die erste Phase im Leben der Pflanze. Die zweite Phase ist ein kleiner Baum. Er entwickelt sich aus der Buschpflanze, trägt Früchte, eine Mischung zwischen Granatapfel, Zuchtfeige und Pfirsich. Geschmack und Nährwert dieser Früchte sind beträchtlich. Dieser Baum ist das Entzücken der Obstplantagen und die Freude der Konfitürenhersteller. Inzwischen hörte ich, daß auch ausgesucht teure Pralinen mit einem Extrakt gefüllt und exportiert werden. Der Baum erweitert das Wurzelwerk, und an den äußersten Enden der Wurzeln entstehen wieder die bekannten Büsche. Das ist die zweite Phase, und sie dauert fünf Jahre. Die Flora, die nicht nur den Camooweal-

Park, sondern auch sämtliche anderen Naturschutzgebiete des Planeten durchsetzte, war nicht das eigentliche Problem. Man hatte in jeder Landschaft die dafür typischen Tiere gezüchtet - manchmal erst mit langwierigen und teuren Rückkreuzungsversuchen. Die Parks waren also auch noch mit der entsprechenden Fauna ausgerüstet. Entlang der Wege sorgten Sicherheitssysteme, die jedes Tier abwiesen, für ein ungestörtes Spaziergehen. Nur die Teams waren, da sie mitten in der Landschaft operierten, gefährdet. Dann beginnt dieser Baum seine Früchte abzuwerfen und in einem geradezu phantastischen Tempo zu wachsen. Die Baumriesen, die wir hier im Park sehen, sind alle genau fünfzehn Jahre alt, und stellenweise sind sie nicht viel kleiner als achtzig Meter. Ihre mächtigen Kronen spenden Schatten genug, um die Austrocknung des Bodens zu verhindern. Wir können Jahr um Jahr die Menge des Wassers verringern, das wir entsalzen müssen, um es zur Bewässerung des Parks verwenden zu können. Nach Jahrtausenden der regenlosen Zeit haben die Wälder um den Wendekreis des Steinbocks wieder Regen erzeugt, beziehungsweise die Voraussetzungen dafür geschaffen. Das war die positive Entwicklung unter der Überschrift d'It-
via."

"Jetzt kommt er auf das Problem zu sprechen", sagte Michelle in Sheas Rücken. Er bewegte sich nicht und hörte weiter zu.

"Es wäre schön, wenn wir nicht gleichzeitig mit einer vielseitigen Pflanze auch Schädlinge eingeführt hätten. Die Pflanze ist exotisch, und die Schädlinge sind es ebenfalls. Für uns hat dies eine traurige Bedeutung: Wir kämpfen mit terranischen Mitteln gegen einen außerplanetaren Feind. Die Schädlinge sind ein Feind von einer anderen Welt."

Chan schnippte mit dem Finger. Auf einem Videophonschirm flammte ein dreidimensionales Bild auf. Es zeigte einen Schmetterling.

"Tortrix viridana extraterrestris!"

Ein Falter mit dunkelgrüner Brust und hellgrünen Flügeln, die ein goldfarbenes Auge trugen. Lange, elegant geformte Fühler mit kleinen Spitzen, die wie reines Silber aussahen.

"Das ist unser flatternder Freund. Diese Tierchen werden bis zu zweieinhalb Zentimeter groß. Die Raupen dieses Schädlings erscheinen bisweilen in so ungeheuren Mengen, daß ganze Waldabschnitte davon verwüstet werden. Da wir rechtzeitig versäumten, den natürlichen Feind dieses Falters ebenfalls zu importieren, vermehrten sich diese Tiere im natürlichen Rhythmus. Wir griffen zwei Jahre lang mit chemischen Mitteln ein und dezimierten die Schädlinge, aber ich habe inzwischen von der Zentralen

Rechenanlage drüben in Basis 104 nachrechnen lassen. Haltet euch fest, Partner!

In zehn Jahren kann die gesamte Erde befallen werden. Dann ist die Population so angewachsen, daß jeder andere Strauch, jedes andere Blatt auf dem ganzen Planeten mit dem *Goldaugenwickler* besetzt ist. Wir mußten herausfinden, daß chemische Mittel, die an anderen Orten die Insekten schlagartig ausrotten, nicht helfen. Noch stärkere Mittel halfen - vorübergehend. Die nächste Generation war dagegen resistent geworden. Genau das ist unser Problem. In den nächsten zwei Jahren müssen wir etwas finden, das uns hilft, diese Wickler auszurotten oder in kontrollierbarer Menge zu halten. Wenn das nicht glückt, sind wir arbeitslos, und auf der Erde gibt es kein grünes Blatt mehr."

Wieder wechselte das Bild. Es zeigte Eier, Larven, Puppen und ausgeschlüpfte Falter. Die Eier saßen wie Bälle mit einer harten Schale an federnden Härchen, die Larve war ein grünschillerndes Ellipsoid, das unauffällig überall an der Pflanze haften konnte. Die Puppen sahen aus wie eine Halbkugel mit einer Kerbe in der Mitte.

"Ich bin geneigt", fuhr Chan fort, "unser Können nicht gerade gering einzuschätzen. Ich muß gleichzeitig sagen, daß wir verlieren werden, wenn wir nicht binnen kurzer Zeit entweder ein Wundermittel entdecken oder einen der natürlichen Feinde, die unter den Goldaugenwicklern aufräumen. Ich bin dafür, unsere Probleme der Erdregierung vorzutragen und um die Hilfe der Flotte zu bitten."

Zu Sheas Freude machte er eine kurze Pause, ehe er den Schlußsatz brachte.

"Ich bin nicht der Meinung, daß ein einziger Flottenangehöriger uns helfen kann. Aber die Flotte hat Schiffe, und vielleicht werden wir unsere Hilfe auf anderen Planeten suchen müssen. Das war alles, Partner."

"Ja", brummte Seager beifällig. Er steckte die Hände in die Hosentaschen und ging auf die merkwürdigen Versuchsanordnungen auf dem Labortisch zu. Hinter ihm und Shea, der neben ihm ging, begann die Versammlung mit einer erbitterten Diskussion. "Überall ist die Flotte im Gespräch", sagte Shea. "Ich erwarte jetzt nur noch, daß Chan mit McLane nach d'Itvia fliegt und dort Pflanzenvertilgungsmittel entdeckt."

Seager musterte Shea ohne jede Überraschung.

"Partner", sagte er leise, "das liegt keineswegs in den Sternen. Ich glaube, daß Männer wie McLane die idealen Helfer wären. Es geht um die Pflanzen der Erde."

Shea schüttelte den Kopf und murmelte:

"Möge irgendwer uns davor hüten, daß Michelle mit McLane fliegt. Sie wird dann für den Rest der irdischen Männer verdorben sein - bei diesem Raumfahrer!"

Seager breitete die Arme aus und empfahl dem Partner:

"Warte, ob sie sich meldet. Und wenn sie sich meldet, versuche, mitgenommen zu werden. Du hast die Chance deines Lebens, ihr den Normenan-spruch auszutreiben, daß Raumfahrer bessere Männer wären als Gärtner."

Shea begann zu lachen. Mitten im Gelächter entdeckte er, daß Seager offensichtlich wieder recht hatte. Er brach ab, drehte sich um. Hinter der Theke stand Michelle und unterhielt sich mit Chan.

"Verdammte Raumfahrer!" murmelte Shea. "Verdammter McLane!"

Er sah gewisse Schwierigkeiten auf sich zukommen, die zwar eng mit dem Goldaugenwickler zusammenhingen, aber ohne diesen Schädling vielleicht gelöst werden konnten.

"Blödsinn!" knurrte er und widmete sich den Glaskuben, in denen Schädlinge in allen metamorphischen Stadien und in Atmosphären lebten, die von Schädlingsvertilgungsmitteln gesättigt waren. Wie bei allen Tieren leicht zu sehen war, schienen sie immun oder resistent gegenüber diesen Chemikalien. Die Diskussion wurde immer hitziger. Hatte jemand einen Weg gefunden?

*

Es war nicht reiner Altruismus, der die Verantwortlichen der Erde dazu gebracht hatte, die Errichtung von Naturschutzgebieten mit Kraft und vielem Geld voranzutreiben; Altruismus war der Erde fremd. Man hätte vermutlich kein gutes Gewissen gehabt, wenn man diese Einrichtungen kompromißlos nur für das Wohl der Bürger geschaffen hätte. Der Grund lag tiefer und wurde nach und nach verständlich. Streben nach Macht, Prestige, künstlich betriebene Aufwertung: Die kostspieligen Versuche, mit denen man Tierrassen, längst ausgestorben geglaubt, zurückzüchtete oder mit exotischen Rassen kreuzte, die man auf anderen Planeten entdeckt hatte, die riesigen Wälder und Parks, Uferstreifen und Flußläufe... das alles half dazu, die Erde unverwechselbar zu machen. Einzigartig. Das Juwel in einem Diadem, das neunhundert Parsek durchmaß. Reisen zu anderen Planeten waren für den Normalbürger ein Vergnügen, das nahezu unerschwinglich bleiben würde, noch sehr lange Zeit. Also mußte man das Exotische

auf dem eigenen Planeten nachschaffen. Camooweal-Park war ein solches Beispiel. Dort, wo noch vor erdgeschichtlich verschwindend kurzer Zeit Wüste, Salzflecken und periodische Flüsse gewesen waren, dehnte sich jetzt ein gigantischer Wald aus. Eukalyptusbäume, Akazien und Spinifex-Gräser, Bäume, die das Klima vertrugen; Moose, die aus anderen Weltgegenden importiert worden waren:

Das war Camooweal-Park. Flüsse, die durch Rohrleitungen gespeist wurden. Sie kamen aus dem Meer, das entsalzt und gereinigt wurde. Nach einer Sauerstoff anreichernden Behandlung lief das Wasser von den Hängen des Barklytafellandes, meist in ausbetonierten Rinnen, von denen feine Ausleger wegführten. Zuerst begann sich das Grün entlang dieser Rinnen auszubreiten, dann setzte planvolle Aufforstung ein. Die schnellwachsenden d'Iltvias waren, als man sie entdeckte, eine hochwillkommene Ergänzung. Die irdische Bevölkerung - hier die des Erdteiles Australien - lebte in ruhiger Beschaulichkeit, in der letzten Zeit ohne innenpolitische Krisen, nur in Abständen durch Extraterrestrier, brennende Planeten oder Phantasten aus der Ruhe geschreckt. Meistens waren es die Männer der Flotte, die die Gefahren abwendeten, noch ehe die Nachrichtenredaktionen und die Reporter sie ausschachten konnten. Gefahrlos - so konnte man das Leben auf Terra am besten bezeichnen. In unregelmäßigen Abständen wurde diese Ruhe gestört. Diesmal war es ein Schädling, den ein Kind zerquetschen konnte. Wenn zehntausend Falter je dreißig Eier ablegen, wenn kein natürlicher Feind da ist, um die Anzahl der Überlebenden klein zu halten, ergibt dies dreihunderttausend Schädlinge. Dreihunderttausendmal dreißig... neun Millionen. In jedem Jahr konnten zwei Generationen von Goldaugenwicklern entstehen; in einigen Jahren würden ihre Schwärme so dicht sein, daß sie die Sonne verdunkeln. Dann würde kein Halm und kein Blatt auf der Erde mehr leben. Und das bedeutete den restlosen Ausfall sämtlicher Sauerstoffausscheider dieses Planeten. Ein winziges Versehen mit endlosen Folgen.

Seagers Gedanken kehrten von dieser düsteren Prognose zurück zu den Gesprächen im Versammlungsraum. Er drehte sich um und musterte Shea, der seltsam bleich vor ihm stand und wohl dieselben Gedanken gehabt hatte. Seager beschloß, dieser Frage nachzugehen.

"Wir haben bis zu den tödlichen Schwärmen noch einige Zeit. Wir müssen augenblicklich etwas unternehmen."

Shea deutete auf die einzelnen Diskussionsgruppen.

"Sieht das nach einer Ultimaten Lösung aus, Seager?"

Er schüttelte verzweifelt den Kopf.

"Noch nicht", sagte der Ältere. "Aber ich kenne uns. Wir werden etwas finden, koste es, was es wolle."

Langsam ging Shea auf Chan zu, der in einer Gruppe heftig redender Männer stand. Michelle befand sich dicht bei Chan und sah Shea entgegen; er bemühte sich, sie nicht mehr als geboten zu beachten.

"Chan!" sagte Shea mit Nachdruck.

Der Mann mit den faszinierenden Augen sah ihn an.

"Ja? Was gibt es?"

Shea lächelte kurz und ablehnend.

"Nichts! Das ist es."

"Ich bin mit Leib und Seele Wächter über den Park und begeistertes Mitglied des Camooweal-Teams. Aber ich weiß - so, wie es alle hier wissen und leider noch nicht wahrhaben wollen -, daß wir keine Lösung gefunden haben, außer einer einzigen."

Schlagartig erwachte Interesse in den Augen des Mädchens. Es wirkte, als sei hinter ihren Pupillen ein kleines Licht eingeschaltet worden. Jetzt erkannte Shea auch die eigentümliche psychologische Situation, in der er, das Mädchen und jener unbekannte Raumfahrer sich befanden. Man mußte etwas entdecken, damit sich Michelle interessierte. Sie war der "Gefährtin-des-Helden-Typus"; und als er diesen Gedanken formuliert hatte, grinste er plötzlich.

"Welche Lösung, Shea?" fragte Michelle und warf ihr Haar zurück.

"Wir gehen hinaus und erschlagen jeden Falter, jede Puppe und jede Larve, jedes Ei einzeln. Das würde helfen, wenigstens in unserer nächsten Umgebung."

Michelle wurde bleich; sie begriff, daß Shea eine Möglichkeit gefunden hatte, mit ihr zu spielen. Das war für eine jede Frau eine nahezu vernichtende Einsicht. Zu seiner Überraschung sagte Chan völlig ruhig:

"Du hast recht, Shea. Wir haben keine andere Möglichkeit. Alles sollte einer höheren Instanz überantwortet werden. Wir werden die Unterstützung der Flotte brauchen."

"Wer wird das anregen?" erkundigte sich Seager, der geräuschlos neben Shea getreten war.

"Ich", sagte Chan. "Ich habe morgen einen Termin bei Macauley. Ich fliege heute nach Groote Eylandt hinüber. Vorläufige allein - ich werde versuchen, Macauley mitzubringen, damit er die Probleme studieren kann."

"Das heißt mit anderen Worten", beharrte Seager, "daß wir in unsere Helikopter steigen können, Chan?"

Chan schüttelte den Kopf.

"Ich bitte euch alle, bis morgen abend hierzubleiben. Ich vermute, daß einige von uns einen Spezialauftrag erhalten werden. Wie gesagt: Ich vermute es. Nicht mehr."

Die Gruppe um ihn wurde still.

"Endlich geschieht etwas", meinte Seager. "Soll ich dich, hinüberfliegen, Chan?"

Chan sah auf die Uhr; es war fünfzehn Uhr.

"Ja, das wäre nett. In einer Stunde, Partner?"

"Vorausgesetzt, ich bekomme hier etwas Nahrhaftes; in diesem Fall bin ich mit Freuden bereit, meine gelb-silberne Mühle wieder anzuwerfen." Seager nickte. Michelle berührte Seager am Arm und fragte:

"Ist noch jemand hier, der sonst vor Hunger stirbt?"

Shea hob den Arm bis in Schulterhöhe und machte ein unbeteiligtes Gesicht. "Ja, ich."

"Kommt!" erwiderte Michelle. Sie ging, sichtlich erschüttert und unsicher geworden, hinter die Theke und öffnete den Gefrierschrank. Sie wühlte mit rotem Kopf in den verschiedenen Essensrationen, die sie mitsamt der Folienverpackung nur in den Hochfrequenzöfen zu schieben brauchte. Shea und Seager grinsten sich an...

Nachdem Shea sich umgezogen hatte, ging er aus seinem Zimmer wieder in den Versammlungsraum und verlangte einen Wodka. Das andere Mädchen, Arlene, gab ihm ein hohes Glas.

"Wo ist Michelle?" erkundigte sich Shea. "Abgeflogen?"

"Nein", antwortete Arlene. "Sie steht im Park und betrachtet den Mond. Oder die Sterne, das weiß ich nicht genau."

Shea grinste.

"Etwas zwischen den Sternen, allerdings nur in ihrer Phantasie. Ich bin bei ihr, falls mich jemand suchen sollte."

Er verließ den Raum und suchte zwischen den Büschen und Baumstämmen nach einer schlanken Gestalt mit silbergrauem Haar. Er fand sie nach kurzer Suche.

"Du beobachtest sicher die Sternschnuppen, um dir, wenn du eine fallen siehst, etwas zu wünschen?" fragte er leise. Sie fuhr herum, da sie ihn nicht hatte kommen hören.

"Shea!"

"Richtig", sagte er und roch an seinem Glas. "Bist du mondsüchtig, Mädchen?"

"Nein", sagte sie. "Ich sammle meine Gedanken."

"Du bist allerdings schon sehr lange hier draußen." Shea grinste. "So viele Gedanken?"

Sie drehte sich herum und blieb vor ihm stehen,

"Seit heute mittag scheinst du dich gewaltig verändert zu haben, Shea. Du bist plötzlich fremd geworden."

"Nein", entgegnete er. "Ich bin nur nicht mehr der junge Mann, der seinen Helikopter ruiniert, um einmal in deine Augen sehen zu dürfen. Ich glaube, daß diese Zeiten vorüber sind. Übrigens: Wie geht es deinem Raumfahrer? Hast du nach ihm Ausschau gehalten, Penelope?"

"So ähnlich", sagte sie verwirrt. "Wo er ist?"

"Ja. Mich interessiert viel mehr, wann er das letztemal gelandet ist und dich angelegentlich besuchte. Fast bin ich geneigt, Mitleid zu empfinden mit dir armem Mädchen. Wie eine Nonne, die gelegentlich vom Bösen heimgesucht wird."

Sie zog überrascht die Luft ein. Shea trank ruhig einen Schluck Wodka und betrachtete das Gesicht des Mädchens.

"Du gebrauchst außergewöhnliche Formulierungen", sagte sie leise.

"Alles aus guten Büchern auswendig gelernt", sagte er lässig. "Ich glaube, ich habe den schwachen Punkt getroffen. Früher war es so, daß ich mir die Füße wundlief, um dich zu sehen. Jetzt ist es anders. Jetzt weiß ich, daß du mein Angebot kennst. Und jetzt warte ich, ob du dieses Angebot wahrnimmst. Noch warte ich... Dieser Planet wimmelt förmlich von Goldaugenwicklern und schönen jungen Mädchen. Ich glaube, es wird etwas kühl."

Er wandte sich ab und ging zurück ins Haus. Kurz vor der Glastür hielt er an und trank langsam und mit Genuß das Glas leer, das Eis war bereits aufgelöst. Er ging einen Schritt vorwärts, hörte das Zischen der beiden Glasplatten und ging in den Korridor hinein. Plötzlich war Michelle neben ihm.

"Es ist etwas zuviel", sagte sie, "um dein tiefgreifendes Verständnis zu erbitten!"

Er sah ihr in die Augen.

"Es ist nicht zuviel", antwortete er langsam. "Aber es wird vielleicht bald zu spät sein, Michelle. Ich warte. Noch."

Sie schluckte.

"Gib mir bitte etwas Zeit, Partner!"

Shea lächelte müde und erwiderte:

"Etwas Zeit, ja. Aber nicht alle Zeit dieser Welt."

Er machte sich los, ging in sein Zimmer und zog sich aus. Er konnte ziemlich bald einschlafen.

2.

Aus zwei sehr tiefgreifenden Gründen war Cliff Allistair McLane an diesem Morgen schlechter Laune.

Erstens war er von der Nachricht geweckt worden, daß die AZTRAN Alpha mit Spring-Brauner an Bord nun endlich gelandet war. Obwohl der Urlaub, um den und um eine Menge Archer's tears er, Cliff, mit Wamsler vor Zeugen gewettet hatte, lange dauerte... jetzt war er unwiderruflich vorbei. Der zweite Grund war etwas subtiler.

McLane war nicht gerade ein überzeugter Blumenliebhaber, Amateurgärtner oder Pflanzennarr. Aber er war immerhin in der Lage, Abweichungen von der Norm festzustellen. Diese Abweichungen bestanden darin, daß eine strategisch hervorragend eingesetzte Kombination von Büschen und Bäumen im Park um seinen Bungalow starke Ausfallerscheinungen zeigte.

Die Büsche, kugelförmige Exemplare einer exotischen Pflanze, gehörten zwischen Zaun und Swimming-pool. Sie schützten Cliff vor jedem neugierigen Blick, wenn er am Rand des Bassins lag. Diese runden, vollen Büsche waren jetzt zerfressen, fast ohne Blätter und mit irgendwelchen Insektenlarven bedeckt, die Cliff ekelhaft fand. Er stand vor einem langen Sideboard und betrachtete die Plexolschachtel, in der sich Blattreste und alle Insekten fanden, die er rund um die Büsche hatte fangen können.

"Ich werde jemanden fragen, der Bescheid weiß!" murmelte er und knöpfte die Magnetklappen der Ärmel zu. "Wer aber weiß Bescheid über jemanden, der Bescheid weiß?"

Er grinste. Der zweite Teil des zweiten Grundes waren die Bäume. Die Kronen dieser Bäume wirkten jetzt wie dünne Netze, und der Schatten beschränkte sich auf ein avantgardistisches Strichmuster auf den Steinen. Auch die Bäume waren befallen.

"Blöde Viecher!" brummte Cliff und blieb vor dem Videophonschirm stehen. Die Nummer der Auskunft fand er irgendwo in seinem Gedächtnis und tastete sie ein.

"Auskunft - Groote Eylandt und Basis 104", meldete sich eine Stimme.

"Liebling!" flüsterte Cliff wie in seinen besten Zeiten, "ich bin Oberst McLane und möchte deine Augen sehen, wenn ich dich um eine Auskunft bitte!" Die Auskunft schaltete auf das Mädchen der Überwachung um: Der Bildschirm erhellte sich. Eine sehr hübsche junge Dame war zu sehen, und Cliff lächelte sie schmelzend an.

"Oberst McLane?"

"Ich brauche eine sehr spezielle Auskunft von Ihnen, gnädiges Fräulein!" Sie schüttelte den Kopf und lächelte zurück.

"Bedaure, Oberst. Ich bin heute abend leider nicht frei."

Cliff freute sich und zeigte es auch.

"Ich freue mich, mißverstanden worden zu sein", sagte er halblaut und trat näher an die Linsen des Gerätes heran. "Ich suche eine Adresse und den dazugehörigen Mann - oder die Frau. Ich habe ein Schädlingsproblem, einen Pflanzenschädling, den ich nicht kenne. Und ich suche einen Mann, der mir einen Weg zeigen kann, innerhalb kürzester Zeit meine Büsche und Bäume von diesem Schmetterlingszeug zu befreien. Ich liebe den Schatten, müssen Sie wissen."

Ein nachdenklicher Zug trat ins Gesicht des Mädchens.

"Da habe ich, glaube ich, jemanden in meiner Kartei. Groote Eylandt..."

Sie suchte offensichtlich in einer elektronischen Kartei nach und las die Daten auf einem Schirm ab, denn sie blickte an den Linsen vorbei. Dann hob sie den Kopf und sagte:

"Sie suchen einen Entomologen, Oberst!"

Cliff, der dieses Wort nicht in seinem unmittelbaren Wortschatz hatte, nickte trotzdem.

"Das ist es, was ich suche", sagte er. "Haben Sie einen?"

"In meiner Kartei. Professor Macauley, Groote Eylandt, Shore 432143."

"Danke", sagte Cliff. "Wirklich, vielen Dank!"

Er blieb eine Weile nachdenklich stehen, dann zuckte er die Schultern und drückte nacheinander die Tasten des Videophons. 4-3-2-1-4-3. Wieder wurde die leicht gewölbte Fläche hell. Der Oberkörper eines fünfzigjährigen Mannes war zu sehen. Unter buschigen Brauen sahen McLane dunkle Augen entgegen.

"Verzeihen Sie", sagte Cliff, "mein Name ist McLane..."

Der Mann nickte lebhaft.

"Nicht unbekannt. Ich bin Macauley."

"Lassen Sie es zu, daß ich Sie mit einer harmlosen Sache behellige? Ich habe Ungeziefer in meinem Garten entdeckt."

Der Professor lachte kurz.

"Da Sie mich nicht für einen Kämpfer wider Engerlinge betrachten werden, muß das Problem etwas tiefer liegen."

Cliff blieb ernst und deutete auf die Schachteln, in denen sich die Falter unruhig bewegten und immer wieder gegen die gläsernen Flächen stießen und zurück auf die ausgefranzten Blätter fielen.

"Ich bin kein Ento... mologe, ja? Aber ich habe diesen Falter hier noch nie gesehen. Vielleicht kann ich dadurch, daß ich mit Ihnen spreche, etwas Unheil verhüten, vielleicht war es auch nur ein blinder Alarm. Ich bin nicht sicher. Haben Sie etwas Zeit für mich?"

Er drehte sich um, deutete auf die Behälter mit den Schädlingen und beendete den Satz.

"Und für meine kleinen Lieblinge?"

Macauley zögerte etwas, dann sagte er langsam:

"Ich habe heute zwar noch eine Verabredung mit Leuten des Camooweal-Teams, aber ich werde Sie einplanen können. Sind Sie in der Lage, in zwei Stunden bei mir zu sein? Mein Labor steht am Ufer."

Cliff stimmte zu.

"Ich glaube, ich kenne es. In zwei Stunden - ich danke Ihnen, Professor!"

Macauley lächelte kurz und verbindlich.

"Keine Ursache, Oberst."

Der Schirm wurde stumpfgrau, und Cliff trat zurück.

"Sehen wir also", sagte er leise, "ob es eine Möglichkeit gibt, meinen Pool weiterhin in dem gebührenden Schatten bleiben zu lassen."

Auf den Gedanken, daß der kleine grüne, mit goldenen Punkten auf den Flügeln strahlende Falter unmittelbar in das Leben der ORION-Crew eingreifen konnte, kam Oberst Cliff Allistair McLane natürlich nicht, Wie sollte er auch?

*

Cliff blieb vor der honigfarbenen Glasscheibe stehen und drückte den Knopf unter dem Namensschild. *Gant Macauley*. Ein Lautsprecher klickte, und eine weibliche Stimme fragte:

"Hier bei Macauley. Sind Sie angemeldet, Sir?"

Cliff erwiderte gutgelaunt:

"Ich bin angemeldet. Cliff McLane."

Die Glastür schob sich summend zur Seite, und Cliff trat in die Dämmerung einer Halle. Aus einer Tür kam ein Mädchen in einer enganliegenden weißen Uniform mit dem Abzeichen des biologischen Korps der Erde auf der Brust.

"Oh", erwiderte sie. "Der Professor hat gerade zwei Gäste. Chan und Seager vom Camooweal-Team. Können Sie eine Sekunde warten?"

"Ich kann", sagte Cliff.

Das Mädchen ging quer durch die Halle und verschwand hinter einer gepolsterten Tür. Als sich die Platte eine Sekunde lang öffnete, hörte Cliff drei Stimmen, die durcheinander sprachen. Dann kam das Mädchen wieder zurück und musterte zuerst den Oberst, dann sein Gepäck.

"Macauley läßt fragen, ob Sie in Ihren Schachteln kleine, grüne Falter mit Goldaugen auf den Flügeln haben."

Cliff war mehr als erstaunt.

"Unter anderem, ja. Lustige Dinger, die meine Pflanzen kahlgefressen haben und mich somit beim Baden stören."

Das junge Mädchen in ihrem kurzen, weißen Kittel sah ihn mit merkwürdigem Ernst an.

"In diesem Fall", sagte sie verwundert, "läßt Sie Professor Macauley bitten, gleich zu ihm zu kommen."

Sie öffnete die Tür. Cliff kam in einen viereckigen Raum, der von technischem Gerät, Tischen und Sesseln und drei Männern angefüllt, war. Der Blick durch eine gewaltige Panoramascheibe ging hinaus auf einen grünen Hof, der mit einer Anzahl verschieden großer Kugelbüsche bepflanzt war. In einer Ecke stand ein Baum, dessen Krone den Hof fast völlig überdeckte. Cliff ging, nachdem sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, einige Schritte in den Raum hinein und blieb vor dem Tisch des Professors stehen.

"Wir haben miteinander gesprochen, Professor", sagte er ruhig. "Ich bin McLane."

Der Professor stand auf; es zeigte sich, daß er nicht viel kleiner als zwei Meter war. Er streckte Cliff seine Rechte hin. Der Händedruck war sympathisch kräftig und kurz.

"Macauley. Sie sind in eine Situation hineingefallen, die größer zu sein verspricht, als wir im Moment sagen können."

Cliff erwiderte grimmig:

"Das ist eine meiner Spezialitäten, Professor!"

Macauley deutete auf die beiden Männer, die jetzt schwiegen und Cliff sehr genau betrachteten.

"Das sind Chan und Seager. Es sind Männer vom Camooweal-Team. Sie kennen diese Bezeichnung, Oberst?"

"Ich weiß nur, daß Camooweal ein Ort in dem neugegründeten Naturschutzgebiet ist. Was hat das mit meinen kleinen Faltern zu tun?"

Macauley nahm einen der durchsichtigen Würfel vom Tisch und hielt ihn demonstrativ hoch.

"Seager und Chan sind wegen dieses Falters da."

Cliff begriff schlagartig, daß zwischen dem Schädling dort, im Naturschutzpark, und hier, aus den Büschen und Bäumen seines Gartens, eine Verbindung bestand.

"Ich bin dafür, daß Sie sich die Hände schütteln. In der nächsten Stunde werde ich einige Ausführungen machen, aus denen Sie sehen können, wie ernst die Lage ist. Und daß sie noch viel ernster werden kann, wenn wir nicht handeln. Und Cliff McLane soll, meinen Informationen zufolge, ein Mann des Handelns sein."

Cliff schüttelte den Männern die Hände. Sie waren ihm schlagartig sympathisch. Er ließ sich in einen Sessel fallen.

"Das Handeln hat gegenüber dem Theoretisieren den schlagkräftigen Vorteil, daß die Dinge verändert werden. Vielleicht manchmal zum Schlechten - auf alle Fälle ist etwas getan worden. Sie sind an der richtigen Adresse."

Die Männer lachten kurz, dann wurde Professor Macauley schlagartig wieder ernst.

"Um so mehr, da wir Biologen nicht mehr weiterkommen. Ich glaube, unsere eigenen Mittel sind erschöpft."

"Verdammt!" sagte McLane laut.

"Sie sagten etwas?" fragte Seager nicht ohne Ironie.

"Ja. Ich gab meinem Erstaunen an einer Stelle Ausdruck", erklärte Cliff ruhig, "an der es mich eigentlich nicht mehr berühren dürfte. Es scheint wirklich ein fatales Gesetz der Serie zu sein. Immer wieder komme ich aus einem nichtigen Anlaß mitten in eine tiefgreifende Auseinandersetzung. Es ist zum Verzweifeln."

Professor Macauley lächelte mit der Abgeklärtheit eines uralten Philosophen.

"Natürlich übertreiben Sie, Oberst. Seien Sie ehrlich: Es würde Ihnen anders gar nicht gefallen!"

Cliff senkte den Kopf und grinste leicht.

"Vermutlich haben Sie recht, Professor. Worum handelt es sich nun eigentlich genau?"

Macauley wies auf die durchsichtigen Behälter.

"Berichten Sie bitte zuerst über die Erfahrungen mit den Faltern. Bitte genaue Daten, wenn möglich."

Cliff holte tief Luft und gab eine genaue Schilderung ab.

Er hatte vor genau elf Tagen den ersten Falter gesehen. Elf Tage später waren sämtliche Blätter fast restlos angefressen, und heute war der zwölfte Tag. Das alles und noch etwas mehr berichtete er den drei Männern, die schweigend zuhörten. Dann lehnte er sich zurück und sagte:

"Das ist alles. Ich ließ den Stein um den Swimming-pool von den Robots säubern und brachte von allem etwas mit. Hier bin ich. Jetzt sind Sie dran, Macauley!"

Der Professor wechselte Blicke mit den jüngeren Männern und begann zu sprechen. Er hatte eine ausdrucksvolle Stimme.

"Ich bin Entomologe. Das bedeutet, daß ich mich zeitlebens nur mit Insekten befaßt habe. Es gibt unzählige Arten von Insekten - allein auf diesem Planeten haben wir bis eindreiviertel Millionen Arten. Sie sind alle im Haushalt der Natur eingepflanzt und sinnvoll untergebracht. Nur darf das biologische Gleichgewicht nicht gestört werden. Dadurch, daß in früheren Jahrtausenden die Zusammenhänge zwischen Fauna und Flora mißachtet wurden und dadurch, daß wir seit ungefähr einem Jahrtausend versuchen, etwas Ähnliches wie den alten Zustand wiederherzustellen, haben wir abermals das Gleichgewicht gestört. Das heißt mit anderen Worten: Wir führten eine exotische, sehr schnell wachsende Pflanze ein. Unter anderem. Mit dieser Pflanze, den d'Itvias, kam auch der Goldaugenwickler. Er vermehrte sich schnell, weil er keine natürlichen Feinde hatte. Wir hatten versäumt, solche gleichzeitig zu importieren.

Zwischen dem Rand des Naturschutzgebietes und Ihrem Garten, Oberst, liegen mehr als tausend Kilometer Luftlinie. Das bedeutet, daß Tortrix bereits angefangen hat, sich aus den Parks zu entfernen und andere Gebiete zu verwüsten. Die Vögel auf der Insel werden die Anzahl der eierlegenden Weibchen nicht so dezimieren können, daß das Gleichgewicht gewahrt bleibt. Höchste Gefahr, Oberst!"

McLane gestattete sich eine sarkastische Bemerkung.

"Entschuldigen Sie", sagte er halblaut. "Soll ich mit ORION VIII etwa Falter jagen und mit Overkill ausrotten?"

"So witzig finden wir diese Bemerkung gar nicht, Raumfahrer", sagte Seager, der zum erstenmal wieder sprach. "Etwas Ähnliches werden wir wohl machen müssen. Wir haben inzwischen so starke Insektizide gespritzt, daß praktisch jeder Baum oder Strauch vergiftet ist. Mit ihm die Tiere. Wenn ein Vogel einen Falter frißt, fällt er nach vollendeter Mahlzeit tot zu Boden. Wir haben keine steigerungsfähigen Mittel mehr, und die Nachfolgeneration des *Tortrix* ist immun gegen das Gift."

McLane legte die Hand hinter das Ohr und klappte es leicht nach vorn.

"Wer ist immun?" fragte er und runzelte die Stirn.

"*Tortrix viridana extraterrestris*. So heißen die Goldaugenwickler mit dem wissenschaftlichen Namen. Wir können nur noch versuchen", warf Chan ein, "die Flotte zu bitten, im Rahmen des Galaktischen Jahres schnell ein Sonderprogramm zu bilden und uns zu helfen, den natürlichen Feind des Wicklers zu finden."

"Und dabei soll ich Ihnen helfen?" fragte Cliff.

Macauley stimmte zu.

"Ja. Sie sollen helfen. Sie kamen zufällig hier herein und wurden plötzlich durch Ihr Problemchen mit unserem großen Problem konfrontiert. Würden Sie, vorbehaltlich der Zustimmung Ihrer Vorgesetzten und der diversen behördlichen Aktionen, uns etwas versprechen?"

"Was?" fragte Cliff mißtrauisch.

"Sich dafür einsetzen, daß Sie und Ihre Mannschaft uns helfen können - und der ganzen Erde."

Cliff sah einem nach dem anderen ins Gesicht. Er mußte erkennen, daß es ihnen ernst war. Offensichtlich waren die Goldaugenwickler eine Gefahr für sämtliche Pflanzen des Planeten. Wenn Professor Macauley ausgerechnet ihn, McLane, um Hilfe bat, mußte dies seinen Grund haben. Cliff entschloß sich schnell und erwiderte:

"Wir treffen uns in zwei Stunden bei Raummarschall Wamsler. Er muß darüber entscheiden, ob die ORION startet oder nicht. In der Zwischenzeit kann ich meine Crew zusammenrufen. Einverstanden?"

Der Professor stand auf.

"Wären Sie bereit, darüber hinaus auch noch eine kleine Gruppe von Leuten an Bord zu nehmen, die von der Sache etwas verstehen? Ich würde hierbleiben und die Aktion leiten. Ich muß allerdings gestehen, daß ich im Augenblick noch nicht weiß, wie man sich diese Aktion überhaupt genau vorstellen kann."

"Die ORION VIII hat Platz für insgesamt fünf Gäste, die auch nicht stören", erklärte McLane. "Ich bitte nur, mehrere nette junge Mädchen zu delegieren, damit mein Erster Offizier und mein Astrogator auch etwas Spaß am Raumflug haben."

Seager und Chan wechselten einen schnellen Blick. Chan lachte und sagte:

"Keine Sorge, Kommandant! Bei uns im Camooweal-Team wimmelt es von gutaussehenden jungen Damen."

"Gut. Das gilt nicht für mich: Ich bin ein alter Mann, der diese Art von Unterhaltung nicht mehr nötig hat. Ich widme mich nur den Sternen." Cliff winkte ab.

Macauley schüttelte seine Hand und erwiderte:

"Das glauben Sie nicht einmal selbst, Oberst! Wir sind pünktlich in Basis 104 bei W. W. Wamsler, ja?"

"Klar. Ich werde die Zwischenzeit sinnvoll ausfüllen."

Der Professor sah zu, wie sich Cliff von den beiden Mitgliedern des Teams verabschiedete, dann deutete der Entomologe auf die durchsichtigen Behälter.

"Dieses Anschauungsmaterial und einige interessante Zahlen werden wir mitbringen. Ich bin überzeugt, daß Wamsler uns helfen wird. Schließlich fällt diese Aufgabe ins Galaktische Jahr!"

Dann schloß sich die gepolsterte, schalldichte Tür hinter dem Kommandanten.

*

"Achtung!" sagte Atan scharf. "Seine Majestät!"

Wamsler kam langsam an den Tisch heran, blieb davor stehen und musterte die ORION-Crew wie eine Viper, die unmittelbar vor dem Angriff stand. Dann bemerkte er die drei anderen Männer und schüttelte den Kopf.

"Wie immer", sagte er grollend. "McLane und seine Crew - vorlaut und siegesgewiß. Es tut mir leid, daß mit der Landung der AZTRAN Alpha Ihr Urlaub beendet ist. Außerdem bekommen Sie Ihren versprochenen Schnaps. Ich habe nämlich gegen diesen Menschen -", er wandte sich an Professor Macauley und deutete auf Cliff, "- gewettet und verloren. Glatt verloren."

Spitz gab McLane zur Antwort:

"Das wiederum freut mich, Marschall!"

Wamsler hatte seinen Ledersessel erreicht und ließ sich hineinfallen.

"Lassen wir die gegenseitigen Komplimente", sagte er erschöpft. "Sie haben mich um eine Unterhaltung gebeten. Ich habe zugesagt, hier bin ich - schießen Sie los!"

Professor Macauley stand auf und sagte halblaut:

"Das, was ich Ihnen hier vortrage, Marschall Wamsler, ist Punkt für Punkt wahr und durch Zahlen, Beweise und entsprechendes Material zu belegen. Ich sage das, um Mißtrauen bei Ihnen auszuschalten, Marschall!" Und dann berichtete er mit einigen langen Sätzen, wie der Goldaugenwickler auf die Erde gekommen war, wie schnell er sich vermehrte und wie sinnlos inzwischen die Versuche geworden waren, ihn so weit zurückzudrängen, daß er keine Gefahr wurde.

"In zehn Jahren, Marschall Wamsler, wird es auf diesem Planeten nicht ein einziges grünes Blatt mehr geben. Das habe ich auf Betreiben von Chan durchrechnen lassen."

Wamsler starrte den Professor schweigend an. Der Marschall atmete schwer; nach seinem Abenteuer mit den Übernehmern aus der Tiefe der Milchstraße war seine Gelassenheit noch brüchiger geworden.

"Zehn Jahre... wo sind diese d'Itvias eigentlich angepflanzt worden?"

Macauley machte eine resignierende Bewegung.

"Überall, Marschall. In jedem der zahlreichen Naturschutzgebiete, bei der Wiederurbarmachung der Wüstengebiete, sogar in McLanes Garten. Und, bleiben Sie gefaßt, sogar hier unten in den Korridoren. Seit fünfzehn Jahren breitet sich der Goldaugenwickler aus."

"Verdammt!" knurrte Wamsler.

"Das ist eine der wenigen Äußerungen, die uns bleibt", stimmte der Professor zu. "Chan und Seager sind Zeugen dafür, daß es wirklich so schlimm wird."

Seager sagte ruhig:

"Darauf leisten wir sämtliche Eide, Raummarschall."

Wamslers Gesicht bekam einen ärgerlichen Ausdruck, dann sah er in die Gesichter der ORION-Crew und blieb bei McLane hängen. Er zog abschätzend lächelnd die Mundwinkel nach unten und sagte halblaut:

"Lassen wir ausnahmsweise die üblichen Auseinandersetzungen, Oberst McLane. Was schlagen Sie vor?"

Cliff zuckte unschlüssig seine Schultern.

"Mir ist bis jetzt nichts eingefallen. Der Vorschlag, nach d'Itvia zu fliegen und dort nachzusehen, wer den Goldaugenwickler ausrottet oder zahlenmäßig in engen Grenzen hält, ist sicher schon gemacht worden, Professor?"

"Wir zogen ihn bereits in Erwägung. Es wird uns, fürchte ich, nichts anderes übrigbleiben. Finden wir auf d'Itvia nichts, sollten wir die Suche auf andere Planeten ausdehnen. Das wäre es, wozu wir McLane brauchen."

"Machen Sie mit, Oberst?" fragte Wamsler, ohne ihn anzusehen. Es war mehr als deutlich, daß sich Wamsler ärgerte.

"Gern. Wie lange wird es dauern?"

Macauley gab die Antwort.

"Zwischen zwei Wochen und einem Jahr, Kommandant. Zwei Wochen, wenn Sie und die mitgenommenen Entomologen auf einen Zufall stoßen."

Helga Legrelle warf ein:

"Und wenn wir den Faktor 'Zufall' ausschalten, kann es ein Jahr dauern, bis die Mannschaft einen natürlichen Feind findet, den wir guten Gewissens importieren können. Das wollten Sie doch sagen, nicht wahr, Professor?"

Macauley blickte der jungen Funkerin offen in die Augen und antwortete:

"Ja, das wollte ich sagen. Wir sind tatsächlich mehr vom Zufall als von einer planmäßigen Arbeit abhängig. Es steht jedoch fest, daß etwas getan werden muß."

"Es trifft sich gut", sagte Wamsler. "Ich machte mir Sorgen über die Verwendung der ORION-Mannschaft. Ich erteile Ihnen den dienstlichen Auftrag, im Rahmen des Galaktischen Jahres ein Team überall hinzuflogen, wo eine erfolgversprechende Lösung möglich ist."

"Ich nehme an", sagte Cliff höflich.

"Macauley wird die Oberleitung übernehmen. Ich lasse eine Direktleitung von Earth Outer Space Station bis in sein Labor am Ufer legen. Sie haben für den Flug die Verantwortung, McLane, und für das Leben der Wissenschaftler. Macauley trägt die Verantwortung für die wissenschaftliche Leitung des Unternehmens. Einverstanden, Professor?"

"Jawohl. Ich bin überrascht, daß es so schnell gegangen ist. Wann können Sie starten, Kommandant?" Macauley verbeugte sich.

Cliff sah kurz auf die Uhr.

"Morgen mittag, wenn Ihre Mitarbeiter pünktlich sind. Wir brauchen noch Fachliteratur über Insekten. Kann ich die Lesespulen von Ihnen haben?"

"Denken Sie nicht, Macauley, daß die Raumaufklärungsverbände Terra ein lahmer, entschlußloser Verein wäre, Professor!" sagte Marschall Wamsler laut. "Wir können ganz hübsch schnell und schlagkräftig arbeiten."

Höflich entgegnete der Professor:

"Besonders dann, wenn Ihnen Spitzenkänner wie McLane und seine Leute zur Seite stehen!"

"Natürlich, natürlich... Sie haben völlig recht!" beeilte sich Wamsler zu versichern und ärgerte sich über das verständnisvolle Grinsen der beiden Naturschutzbeamten.

"Darf ich alle Beteiligten zu einem ausgiebigen Frühstück in mein Labor einladen?" fragte Macauley. Mario de Monti stand auf und kommentierte des Professors Einfall mit einer anerkennenden Geste.

"Bis dahin sind wir wieder mit den Teilnehmern zurück!" versprach Seager. "Ich bin in einer halben Stunde mit dem Helikopter in der Luft!"

"Gut. Bei mir, morgen früh, alles Nähere!"

Nacheinander verabschiedete sich die ORION-Crew von dem Professor und den Männern des Camooweal-Teams. Cliff grüßte Wamsler sehr militärisch und wiederholte:

"Also - morgen, nach einem Frühstück mit anschließender Besprechung bei Professor Macauley mit allen Teilnehmern am 'Projekt Goldaugenwickler', erfolgt der Start um genau zwölf Uhr. Alles klar?"

"Alles klar", erwiderte Wamsler, und es war ihm deutlich anzusehen, daß er froh war, McLane los zu sein. Cliff erinnerte ihn ständig an die beiden Niederlagen.

"Ich richte mich darauf ein", versprach Macauley.

"Und ich hole die Teilnehmer ab und bringe sie morgen rechtzeitig ins Labor am Strand von Groote Eylandt."

Hinter Cliff und seinen Freunden schloß sich die Lichtflutbarriere. Mario drehte sich herum und sagte spöttisch:

"Vermutlich will Wamsler uns so schnell wieder im All wissen, weil er dann längere Zahlungsfristen für seinen großen Posten Archer's tears herauschinden kann."

Atan machte ein geheimnisvolles Gesicht.

"Dieser Seager hat erzählt, daß seine Mannschaft meistens aus jungen Mädchen besteht!"

Hasso nickte milde.

"Das wird sicher für alle Teile ein froher, unbeschwerter Flug", sagte er und lächelte der Ordonnanz zu, die neben dem Ausgang vom Vorzimmer

stand und die ORION-Mannschaft anstaunte. Er hatte recht. Aber nicht so, wie er eigentlich gedacht hatte, sondern auf eine Art, die sich als tödlich herausstellen konnte.

3.

Cliff McLane nahm den Blick vom runden Zentralschirm und sah sich in der Kommandokanzel der ORION VIII um. Neu waren die fünf Menschen in ihren langen Kühljacken, die sie gegenwärtig allerdings ausgezogen hatten. Cliff sah sie nacheinander an.

Da war ein schlankes Mädchen mit silbergrauem Haar und goldbraunen Augen: Michelle. Sie schien unsicher zu sein - es lag teilweise daran, daß sie ein Schiff und die Raumfahrer darin aus nächster Nähe sah, teilweise lag es an dem jungen Mann, der sich während des Starts und der ersten Flugstunde stets im Hintergrund gehalten hatte. Er hieß Shea. Seager kannten die Mitglieder schon, aber die Afrikanerin rief selbst unter den abgebrühten Mitgliedern dieser Crew einiges Erstaunen hervor. Sie hieß Arlene und war geprüfte Diplom-Entomologin. Der fünfte Mann - genauer, der dritte Mann der Gruppe - hieß Charger und trug als äußeres Kennzeichen seines Individualismus einen Kinnbart und eine mächtige Hornbrille mit dicken Gläsern; Anachronismen beides, aber sie machten ihn so gut wie unverwechselbar. Ein Mann, schlank und schmal, so groß wie Cliff und Mario.

"Wir hätten es schlimmer treffen können", murmelte Cliff.

"Unser kleines Mädchen ist sicher anderer Meinung, Kommandant", sagte Charger ruhig; er stand in Cliffs Nähe. Cliff sah überrascht hoch und mußte dann grinsen.

"Möglicherweise haben Sie recht, indes werden alle Menschen, wenn man sie lange genug kennt, unattraktiver. Raumfahrer haben keinen Nimbus."

"Um so besser", entgegnete Charger. "Was wollten Sie sagen?"

"Nur Höflichkeiten."

Cliff stand auf und hob kurz die Hand.

"Meine Damen und Herren des Camooweal-Teams, ich begrüße Sie an Bord. Wir sind seit hundert Minuten im All und rasen unserem Ziel entgegen, dem Planeten d'Itvia im Raumkubus Neun/Nord 206. Wir werden dieses Ziel in neun Tagen erreicht haben. In der Zwischenzeit müssen wir

versuchen, gegenseitig bekannt zu werden. Ich habe es nicht gern, wenn offene Fragen oder unbefriedigend gelöste zwischenmenschliche Probleme die Atmosphäre an Bord beeinträchtigen. Wir, also meine Mannschaft und ich, stehen jederzeit für alle Fragen unseres Fachgebietes zur Verfügung. Von Ihnen aber erwarten wir, daß Sie uns einiges sagen werden. Schließlich wollen wir zusammen die Erde aus einer fatalen Lage retten, und das soll auch noch sehr schnell geschehen. Ständiger Austausch von Informationen... das ist es, was wir die nächsten Tage betreiben werden."

Michelle drehte sich herum und sah den jungen Mann namens Shea an. Dann sagte sie:

"Wie lange, glauben Sie, werden wir unterwegs sein?"

Cliff erriet einiges und grinste. Er antwortete:

"Das kann sehr lange dauern, meine Liebe. Sie werden genügend Gelegenheit erhalten, jeden von uns an Bord gründlich kennenzulernen, seine Stärken und seine wenigen Schwächen zu erleben, die Einrichtung eines Diskusschiffes der ORION-Serie zu erforschen. Wamsler und Macauley sprachen davon, daß wir unter Umständen erst nach Beendigung des Galaktischen Jahres zurückkommen könnten. Ebenso gut ist es möglich, daß wir zehn Minuten nach der Landung auf d'Itvia auf den natürlichen Feind des Falters stoßen. Ich kann Ihnen hier, so leid es mir tut, keine verbindliche Auskunft geben."

Michelle nickte.

"Ohnehin mehr, als ich erwartet hätte", entgegnete sie. Mario de Monti lächelte, als ob er eines seiner sonstigen Opfer vor sich hätte. Seine Stimme war beunruhigend tief und wohltonend, als er sagte:

"So sind wir Raumleute nun einmal! Sie befinden sich in bester Gesellschaft, meine Damen."

"Das kann ich nur bestätigen. Die Herren sind völlig ungefährlich", konterte Helga trocken.

Sekundenlang herrschten Gelächter und uneingeschränkte Fröhlichkeit in der Kommandokanzel.

"Ich kann gleich damit beginnen, indem ich einen Vortrag halte", sagte Charger.

"Bitte, grundsätzlich nichts dagegen", erwiderte Cliff. "Was denken meine Partner darüber?"

"Nichts anderes", sagte Atan Shubashi. "Wir haben noch genügend Zeit, bis wir in den Hyperraum eintreten."

"Ich bin begierig, zu hören, weswegen wir eigentlich gestartet sind", sagte Hasso Sigbjörnson von dem Videophonschirm der BSA. Helga nickte zustimmend, und Mario war von Arlene und Michelle derart abgelenkt, daß er förmlich abwesend wirkte.

"Ohne Scherz", sagte Cliff ernsthaft. "Was ist unser vordringlichstes Problem?"

"Unser Problem ist das eines biologischen Gleichgewichtes. Wir suchen ein Tier, dessen Vermehrung wir kontrollieren können, und zwar ohne besonders große Umstände."

"Welcher Art? Säugetier, Insekt, Reptil?" fragte Helga. Charger breitete hilflos die Arme aus.

"Auch das wissen wir nicht. Es kann sich um ein Tier jeder Gattung handeln. Unersättliche große Vögel, die wenige Nachkommen haben, wären die Ideallösung."

"Nicht ganz so ideal", widersprach Shea. "Große Tiere würden nicht in die andere Fauna der Parks passen."

Charger warf ihm einen schwer zu deutenden Blick zu, dann nickte er bedächtig.

"Wir werden ohnehin nehmen müssen, was wir bekommen. Viel Auswahl werden wir sicher nicht haben."

Die Diskussion ging weiter.

*

Neun Tage und zwei Stunden später:

Das silberschimmernde Diskusschiff holte über und jagte in die Atmosphäre des erdähnlichen Planeten hinein. Unter ihnen lagen die großen Wälder der d'Itvia-Bäume.

Das erste Ziel war erreicht.

Auf Cliffs Vorschlag hin hatten sich drei Gruppen gebildet. Jeweils einer aus der Schiffsbesatzung nahm zwei Leute des Camooweal-Teams mit einer der LANCETS mit, eine dritte Gruppe würde hier in der Nähe des kleinen Raumhafens arbeiten. Die beiden Beiboote waren von Mario bereits aus dem Schiff gebracht und hier abgestellt worden. Sherill Mark, der Stützpunktleiter, schüttelte Cliff die Hand.

"Lassen Sie sich von der jungen Dame nicht ablenken", sagte er und grinste Arlene an.

"Ich lasse mich grundsätzlich nie von Damen ablenken", meinte Cliff. "Sie sagen, daß dort, wo wir landen werden, echter Urwald ist?"

"Ja. Dort hat Terra noch nichts verändert. Die Fauna und Flora sind vollkommen ausgewogen. Wenn Sie etwas suchen - dort finden Sie es. Oder nirgendwo anders."

"Gut", sagte Cliff und wandte sich an Charger. "Starten wir?"

"Wir starten sofort", sagte er. Seine Gruppe bestand aus Arlene und Charger; Mario flog die zweite LANCET mit Shea und Michelle. Seager, Atan und Helga würden mit einem Hubschrauber des Stützpunkts in der Nähe arbeiten und gleichzeitig auf das Schiff achten und auf ankommende Funksprüche. Schiffsbesatzung und Wissenschaftler trugen die Expeditionskleidung. Die ORION-Leute hatten die Sicherheitsjacken mitgenommen, die sie während des AZTRAN-Experiments getragen hatten. Die Wissenschaftler waren an den jetzt inaktivierten Kühljacken zu erkennen. Die Terraner stiegen in die LANCET. Die Luft war ohne jeden Schutz atembar und verträglich.

Die Maschinen des Beiboots erwachten. Der Raumhafen glitt unter ihnen hinweg, dann zeigten sich die Büsche, die Cliff kannte, und die kleinen Bäume und schließlich der Wald. Sie waren nach der Morgendämmerung gelandet; jetzt zerriß die Sonne die Bodennebel.

"Wie gehen wir vor, Charger?" erkundigte sich Cliff, ohne den Blick von dem Sichtschirm zu nehmen, neben dem die Generalkarte befestigt war. Er verglich den Kurs mit den Geländemarkierungen und mit dem Zielgebiet.

"Wir beobachten", sagte Charger. "Was wir zuerst brauchen, ist eine größere Versammlung von Goldaugenwicklern."

"Welche Geländeformation soll ich aussuchen?"

Arlene und Charger sahen sich an, dann meinte das schwarzhäutige Mädchen wie zögernd:

"Nicht zu feucht, viel Sonne, viel Grün... vielleicht einen Uferstreifen?"

Cliffs Finger fuhr einer verzweigten Linie der Karte nach.

"Ich werde hier landen", sagte er.

Die beiden Wissenschaftler nickten zustimmend.

Einige Minuten lang jagte die LANCET mit ausgefahrenen Landestützen über die Schirmwipfel der d'Itvia-Bäume, dann sank sie ab und flog den Fluß entlang. Cliff konnte, wenn er durch eine der halbrunden Kuppeln sah, genau erkennen, daß hier unberührte Natur herrschte: Umgebrochene Bäume, verwesende Wurzeln, treibendes Holz und angeschwemmte Blätter.

Weiter voraus begann eine lanzettförmige Kiesbank, die mit kleinen d'Itvias bewachsen war, deren Blüten in sämtlichen Farben leuchteten.

"Dort landen wir", sagte Cliff und zeigte darauf.

Cliff verlangsamte den Flug, hielt über der Mitte der zweihundert Meter langen Kiesbank an. Dann sank die LANCET ab und berührte nach einigen Sekunden den Grund. Die Auflageteller preßten sich tief in den Kies, schließlich hörte die Sinkbewegung auf. Bis auf das Funkgerät schaltete Cliff sämtliche Maschinen und Geräte ab, dann fuhr er die Schleuse auf und die Leiter aus.

"Ich trage die Verantwortung für Ihr Leben", sagte er und löste die Gurte über seiner Brust. "Ich bitte Sie ebenso herzlich wie dringend, nichts Unvernünftiges zu tun."

Er rückte die Kunstlederscheide nach vorn, in der die Gasdruckwaffe steckte.

"Wir sind bewaffnet. Wenn ein Angriff erfolgt, bitte erst schießen, dann erschrecken. Und sofort rufen - ich bin schnell, wenn es sein muß."

Er federte hinunter in den Kies, und die frische Luft des Morgens schlug ihm entgegen.

"Wo, sagten Sie, wollten Sie die Larven und Falter suchen?" Damit wandte Cliff sich an Charger.

Mit einem kurzen Objektiv, an dem schwere Griffe angeschraubt waren, deutete Charger hinüber zum Waldrand.

"Dort, Kommandant."

"Gehen Sie hinüber; die Stiefel sind hoch genug. Sie werden nicht naß werden, und ich bleibe hier oder in der Nähe und gebe Ihnen Feuerschutz. Jedenfalls werde ich mir die Umgebung etwas ansehen."

Die Entomologen wateten durch das flache Wasser bis in Ufernähe und begannen mit ihrer Suche. Diese Art von Vorgehen würde Cliff bis zur völligen Abstumpfung kennenlernen: Es gab keine andere Möglichkeit. Man mußte dort suchen, wo die Insekten lebten. Cliff blickte die Kiesbank entlang, nahm die Gasdruckwaffe und entsicherte sie. Dann bewegte er sich langsam auf das Ufer zu, drang in den Wald ein und kehrte um, als er nicht mehr weiterkonnte. Er watete das bewachsene Ufer flußabwärts entlang und hörte das Knacken der Äste und die Kommandos, mit denen sich Charger und Arlene verständigten. Dann stand er hinter ihren Rücken.

"Nicht erschrecken!" sagte er halblaut.

Charger zuckte zusammen, aber Arlene hatte den Schatten bemerkt. Sie winkte mit der freien Hand und bog einen Zweig nach oben. Cliff ging ruhig näher.

"Hier sehen Sie, wie es in einigen Jahren im Camooweal-Park und wiederum einige Jahre später auf der gesamten Erde aussehen wird, Kommandant", sagte Arlene. Sie hatte eine etwas rauchige, samtene Stimme.

Dann sah er es. Vom Boden und aus der Wipfelregion eines Baumes kamen breite Schlangen von Raupen des *Tortrix viridana extraterrestris*. Sie vereinigten sich an einigen Stellen und breiteten sich aus. Ein Zug hatte diesen Zweig erreicht. Der Zweig bestand nur noch aus den holzigen Überresten der Blätter und den feinen Adergefäßen, kein einziges Fleckchen Grün war mehr zu sehen. Die Raupen hatten alles abgefressen und zogen sich jetzt zurück. Ein zweiter und dritter Zweig wurden ebenfalls abgenagt.

"Pst!"

Charger teilte seinen Kinnbart, indem er einen Finger an die Lippen legte. Sie hörten ein feines, knisterndes Geräusch, als wenn man langsam dünnes Papier zusammenballte. Die Kaugeräusche von unzähligen Raupenkiefern wurden deutlich, und einige grüne Falter schwirrten zwischen den kahlgefrassenen Ästen, Es roch nicht mehr nach den betäubenden Blüten der d'Itvias, sondern nach Fäulnis und Verwesung.

"Eine Kolonie. An diesem Baum erfolgte die Eiablage", erklärte der Entomologe leise. "Und alle Raupen werden zu Faltern... wenn nicht ein Tier kommt und sie frißt."

"Die Goldaugenwickler sind sehr widerstandsfähig gegen Insektizide?" erkundigte sich Cliff ebenso leise.

"Ja. Wir haben mit Dosierungen gearbeitet, die bereits verantwortungslos stark waren."

"Was tun Sie jetzt?"

Arlene schaltete eines der Geräte ab und erklärte:

"Wir ziehen uns zurück und warten, bis ein Tier auftaucht. Diese Kolonie kann nicht unbemerkt bleiben."

"Das bedeutet Warten?" fragte der Kommandant.

"Ja. Warten. Stundenlang, vielleicht bis abends."

Arlene behielt recht. Sie warteten auf der Kiesinsel geschlagene neun Stunden lang. Es kamen ein paar schwarze, kleine Vögel, die mit Raupen in den Schnäbeln wieder davonflogen. Ein kleines Tier, das wie die Spielzeugausgabe eines Ameisenbären aussah, fraß ungefähr dreißig der über tausend Raupen, dann versuchten einige Wespen, mit Raupen wegzufle-

gen. Die Vögel kamen wieder, aber sie waren nicht imstande, den Befall des Baumes entscheidend zu dezimieren. Die Leute aßen die mitgebrachten Vorräte, erhitzten Kaffee und warteten weiter, die Geräte auf den Baumstamm gerichtet. Noch immer wimmelte es dort, wo sich Blätter befanden, von grünen, langen Raupen.

"Ein beschämend unzureichendes Ergebnis, Arlene", sagte Cliff, nachdem einige Stunden vergangen waren.

"Ja, Sie haben recht, Cliff. Anscheinend ist aber hier das biologische Gleichgewicht ausgewogen. Rufen wir die anderen Teams an? Sicherheitshalber?"

Cliff schaltete sein Armbandfunkgerät an.

"Gern. Ich bin selbst neugierig."

"Richten Sie Michelle einen schönen Gruß von uns aus", bat Charger mit einem schlecht zu deutenden Lächeln.

"Von Ihnen, Charger?" fragte Cliff.

"Von Teammitglied zu Teammitglied."

Cliff hob den Apparat bis an die Lippen und sagte:

"Hier McLanes Gruppe. Wir rufen Gruppe Zwei unter de Monti. Bitte melden."

Die andere Gruppe operierte in einem Gebiet, das zweihundertfünfzig Kilometer weit entfernt war.

"Hier de Monti", kam die Antwort. "Wir empfangen klar. Was haben Sie erreicht?"

Ruhig gab Cliff Bescheid.

"Sie können aufhören, mich zu siezen. Wir haben nichts erreicht. Wir können bis jetzt noch nicht melden, einen natürlichen Feind gefunden zu haben, dessen Hauptnahrungsmittel Raupen des Goldaugenwicklers sind. Vögel, ein kleines Säugetier... oder etwas Ähnliches, ein paar Raupenwespen, sonst nichts. Wie steht es bei euch?"

Er drehte den Knopf des Lautstärkereglers, und Marios Stimme wurde lauter. Er antwortete:

"Auch bei uns das gleiche Ergebnis, Cliff. Es deckt sich fast mit dem, was ihr beobachtet habt. Kein Erfolg. Offensichtlich, meint Michelle, sind hier die klimatischen Bedingungen und die des ökologischen Systems deckungsgleich. Die Falter vermehren sich nur so sehr, wie sie absorbiert werden können, ohne zu einer Plage zu werden."

"Richte ihr einen schönen Gruß von den Kollegen aus, Mario", bat Cliff. "Ich rufe jetzt Gruppe Drei. Ende."

"Hier Gruppe Drei", meldete sich Helga sofort. "Wir haben mitgehört. Leider... leider. Die gleichen Ergebnisse. Nichts, das uns weiterbringen würde. Ich glaube, d'Itvia ist eine Pleite. Aber dieser Duft - einfach himmlisch."

Cliff grinste Arlene an, als er erwiderte:

"Du meinst die Blüten der kugelförmigen Büsche?"

"Ich meine diese Blüten, Kommandant, jawohl!"

"Dann pflücke einen Strauß und bringe ihn mit ins Schiff."

"Wann brechen wir diesen Versuch ab?"

Cliff blickte auf die Uhr, er maß den Sonnenstand.

"Wir treffen uns in drei Stunden am Schiff. Bis dahin haben wir die Abenddämmerung, in der oft andere Tiere, zu schwärmen beginnen. Vielleicht geraten wir in einen Zug von Raubameisen, die sich ausschließlich von Goldaugenwicklern ernähren."

Helga erwiderte:

"Klingt zwar unwahrscheinlich, ist aber grundsätzlich möglich. Ende."

Cliff sagte: "Ende!" und schaltete ab. Dann sah er auf den Bildschirm, der eine Vergrößerung des Baumstammes wiedergab. Es wimmelte von den grünen Raupen.

Stunden vergingen. Es wurde dunkler und dunkler, und die Entomologen schalteten das Infrarotlicht ein. Das Bild auf dem Schirm wurde wieder klar und deutlich, und die einzelnen Raupen zeichneten sich als stumpfe, weiße Linien ab, die sich bewegten, durcheinanderquirlten, in Kolonnen marschierten und, sah man länger auf das Bild, sich sogar in einem gewissen System bewegten. Gegen Abend, als nur noch einige Sonnenstrahlen schräg über die Wipfel schossen, geschah es dann.

"Dort, Kommandant!" flüsterte Arlene und deutete schräg nach oben.

Cliffs Kopf fuhr hoch. Es sah aus wie eine kleine Windhose, die zwischen den Schirmwipfeln rotierte. Vor dem fahlblauen Himmel zog ein spiralförmiger Schleier entlang; er kam von rechts und raste, die senkrechte Achse häufig windend und verkantend, nach links. Dann kam er näher, und taumelnd zwischen den Stämmen der d'Itvias raste das Unterteil des Schwarzes aus vielen Tausenden von Einzelwesen dem Fluß entgegen, berührte dessen Oberfläche.

"Lauter Wickler!" sagte Charger laut. Arlene drehte die Linsen herum, richtete sie aus, dann deutete sie auf den viereckigen Schirm.

"Fische!" sagte sie.

Die Falter bedeckten als wirbelnde Masse das Wasser, und zwischen ihnen kamen Fische an die Oberfläche und schluckten die Falter. Es hätten hundertmal mehr Wasserbewohner sein müssen... oder noch mehr. Jetzt kamen die Goldaugenwickler an den Terranern vorbei und wanderten weiter flußabwärts. Der Riesenschwarm war jetzt, wie ein elastischer Gegenstand, der sich langsam senkte, im Fluß gelandet. Tausende von Insekten ertranken, wurden von den Fischen gefressen und trieben langsam abwärts. Ein gigantischer Massenselbstmord hatte stattgefunden.

"Erstaunlich, Charger", stellte Arlene fest. "Wir haben offensichtlich die falsche Unterfamilie nach Terra importiert. Diese hier bringen sich selbst um!"

Charger erwiderte:

"Vermutlich haben die Weibchen die Eier abgelegt und sind für den Haushalt der Natur unwichtig geworden. Jedenfalls ist im Zeitraum von einem Jahrzehnt ein solcher Vorfall im Camooweal-Park nicht beobachtet worden."

Sie fischten mit einem Kescher einige Exemplare aus der träge an ihnen vorbeiziehenden Masse, und Charger nahm eine schnelle Bestimmung vor.

"Ich hatte recht", sagte er dann. "Es sind Weibchen, die eben die Eier abgelegt haben."

"Wieder nichts mit dem natürlichen Feind!" stellte Cliff fest. "Die blaue Stunde ist vorüber. Packen wir die Instrumente wieder ein?"

Die beiden Teammitglieder stimmten zu.

"Außerdem", sagte Cliff, "habe ich einen Bärenhunger."

Nicht ganz eine Viertelstunde später startete die LANCET wieder. Ihre Landescheinwerfer beleuchteten den Urwald, der mit geheimnisvollem Leben reich angefüllt war, aber nicht mit der Spezies, die Cliff und seine Leute gesucht hatten. Die beiden anderen Gruppen warteten zusammen mit Sherill Mark bereits neben der ORION VIII.

"Generalpleite!" sagte Mario trocken. "Nichts gefunden."

"Ebenfalls Fehlanzeige", meldete Helga Legrelle. "Die Falter einzeln mit kleinen Steinen zu erlegen, ist im Moment nach wie vor die beste Methode."

Cliff wandte sich an Sherill Mark und sagte trocken:

"Die beste Methode wird sein, Ihrer Einladung zum Essen zu folgen und schnell wieder zu starten!"

"Wohin?"

Atan Shubashi deutete nach oben; dort spiegelten sich die Landescheinwerfer der beiden LANCETS und des kleinen Helikopters an der silbernen Außenhaut des Raumschiffes.

"Jackhammer!" sagte der kleine Astrogator laut.

Cliff runzelte die Stirn.

"Wie heißt der Planet? Jackhammer? Gibt es den wirklich?"

Atan war ungehalten.

"Das ist keine Erfindung unseres Freundes Pieter-Paul Ibsen! Natürlich gibt es einen Planeten dieses Namens, und er liegt außerdem hier im Nachbarkubus. Neun/Nord 205. Ein unbewohnter Planet, aber erdähnlich."

Cliff erwiderte:

"Dein Wissen, Atan, beschämt mich. Ich werde nach dem Essen sofort im Handbuch nachschlagen."

"Meine Damen und Herren", warf Sherill Mark ein, "die Tische biegen sich, und die Kerzen sind angezündet. Kommen Sie bitte!"

Der terranische Stützpunkt hatte seine ganze Ehre darangesetzt, ein Fest zu arrangieren. Die Mädchen waren natürlich der Mittelpunkt, und Stunden später brach man in Gruppen auf, um zum Schiff zurückzukehren. Durch einen reinen Zufall - obwohl Cliff nachher sich schwerste Vorwürfe machen mußte, denn er glaubte nicht an Zufälle - gingen Cliff und Arlene nebeneinander zu dem Diskus hinüber. Arlene spielte mit einer der d'Itvia-Blüten, die Teil der Tischdekoration gewesen war.

"Ich werde vielleicht die Gelegenheit bekommen, Kommandant...", sagte sie leise.

"Welche Gelegenheit?"

"Sie einmal unsicher zu sehen. Ich glaube, es gibt nichts, was Sie aus der Fassung bringen kann?"

Cliff roch an der Blüte, die Arlene ihm unter die Nase hielt.

"Doch, einiges", sagte Cliff. "Aber relativ selten. Nur an bestimmten Tagen."

"Welche Tage, Cliff?" fragte das Mädchen leise.

"Das weiß ich selbst nicht genau. Gewisse Umstände müssen zusammenkommen", sagte er und drückte den Knopf, der die Schleusentür des Zentrallifts aufgleiten ließ.

"Ich sehe, daß Sie nicht darüber sprechen wollen", sagte Arlene. "Was werden Sie als nächstes tun?"

Cliff half ihr in den Lift. Ihr Händedruck war eindeutig.

"Starten", sagte Cliff.

"Was starten Sie?"

Cliff grinste abermals und erwiderte:

"Das Schiff - nach Jackhammer. Neun/Nord 205."

Arlene ging schweigend in ihre Kabine. Cliff bückte sich, hob die Blüte auf und roch daran. Dann ging er hinauf und flegelte sich in den Kommandosessel.

4.

Über Jackhammer lag die Nacht wie ein undurchdringlicher Nebel. Weder Mond noch ein Stern waren zu sehen. Die Sträucher, die sich flach kriechend über den Boden ausbreiteten wie exotische Schlangen, waren nur auf den Sichtscheiben der Infrarotlampen zu erkennen.

"Landescheinwerfer an, Atan!" Cliff senkte den Arm.

"Kaum gelandet, geht der Ärger los!" knurrte Cliff.

"Warum?"

"Dieses Summen", sagte Cliff. "Hört ihr es nicht?"

Sie schwiegen und bewegten sich nicht. Jetzt hörten sie es auch: In der Luft hing ein scharfes, böses Summen, wie von einer riesigen Biene, die sich zornig näherte. Oder wie von einem kleinen Motor. Letztere Möglichkeit schied aus, da dieser Planet erst in geraumer Zeit besiedelt werden würde.

"Ich höre es", sagte Seager. "Es klingt wie ein Insekt."

Sie waren hier gelandet, nach einem Flug von rund zehneinhalb Stunden. Cliff hatte sich, einer reinen Intuition folgend, entschlossen, in der Dunkelzone des Planeten zu landen. Die ORION schwebte hundert Meter hinter ihnen über einer Sandfläche, die von kümmerlichen Sträuchern durchsetzt war. Arlene richtete eine Infrarotoptik auf die flach daliegende Blüte einer Rankenpflanze. Auf der Sichtscheibe wurde das Bild deutlich: In und um die Blüte krabbelten Falter und Raupen in schöner Eintracht. Überschlüssig zählte Arlene etwa fünfzig Stück. Der Geruch, der von der jetzt farblosen Blüte aufstieg, war dumpf und unangenehm.

"Es sind zwar keine Goldaugenwickler", stellte sie ruhig fest, "aber auch hier wimmelt es von Schädlingen."

Wieder das Summen. Diesmal näher und intensiver. Die drei Teammitglieder kauerten nebeneinander und beobachteten den Sichtschirm. Die Blüte faltete sich unter dem Licht der Landescheinwerfer langsam auseinander.

ander und offenbarte immer mehr der Raupen und Falter. Das Summen schrillte jetzt auf, dann huschte ein heller Fleck durch das Bild und wurde deutlich.

"Ein anderes Insekt!" sagte Seager.

"Es sieht aus wie eine überdimensionale Wespe!" stellte Charger fest. Cliff wartete, was weiter geschehen würde. Er hatte ein bestimmtes Gefühl, hütete sich aber davor, es laut auszusprechen. Die Wespe ließ sich im Zentrum der Blüte nieder. Dann vollführte sie eine Anzahl blitzschneller Bewegungen. Ihr Stachel zuckte hin und her; er traf jedesmal. Er bohrte sich in Falter und Raupen. Und dann traten die Mandibeln der Wespe in Tätigkeit.

"Sie hat fast alle Exemplare durch den Stachel gelähmt!" flüsterte Seager.

"Ich glaube, wir haben etwas. Sie saugt die Biester aus!"

Der Kopf des wespenähnlichen Tieres, das ungefähr die Größe einer Kinderfaust hatte, bewegte sich schnell. Die Kiefer bissen zu, und der Inhalt von Faltern und Raupen wurde ausgesogen. Alles ging ungeheuer schnell vor sich, teilweise konnte man die Bewegungen kaum verfolgen. Minuten später erhob sich die Wespe und surrte davon.

"Bilde ich es mir ein, oder klingt jetzt das Summen weniger böse?" fragte Arlene laut.

"Jeder satte Tiger schnurrt zufrieden!" sagte Cliff.

"Das Insekt ist jedenfalls weg."

Die Linsen senkten sich auf die Blüte und erfaßten, was die Wespe zurückgelassen hatte.

"Ich zähle ungefähr sechzig tote und ausgesaugte Raupen und Falter", sagte das Mädchen nach einer Weile und richtete sich auf.

"Kommandant McLane, ich glaube, unsere Reise hat zu einem Erfolg geführt!" sagte sie leise. Cliff lächelte sie an, dann erwiderte er:

"Sie meinen die Wespe?"

Arlene lächelte zurück.

"Unter anderem auch dies, ja. Ich bin dafür, die organisierte Suche nach der großen Raubwespe morgen bei Sonnenlicht fortzusetzen. Was sagst du dazu, Charger?"

Der Mann mit dem Kinnbart nickte und erwiderte:

"Ich bin auch dafür. Also in sieben Stunden."

Sie gingen langsam zurück ins Schiff, und Atan verließ die LANCET, nachdem er die Scheinwerfer ausgeschaltet hatte. Sie waren ihrem Ziel einen gewaltigen Schritt nähergekommen.

Kurz nach Sonnenaufgang, nach einem reichhaltigen Frühstück an Bord der ORION, hatten sich die Teams wieder an die Arbeit gemacht. Diesesmal waren sie zusätzlich mit Handschuhen und leichten Helmen ausgerüstet, dazu mit großen Brillen und einem Mundschutz aus Stoff - die Raubwespen konnten gefährlich werden. Atan und Hasso schleppten Netze aus dem Schiff und große Fangbehälter aus durchsichtigem Kunststoff. In der Nähe jeder der drei Gruppen wurden die Geräte abgesetzt.

"Können wir annehmen, daß diese Wespe sich ausschließlich von diesen Schädlingen ernährt?" fragte Cliff laut, aber undeutlich durch den Stoff. Er streckte seine Hand aus. Auf dem Material des Kunstleders lagen ein toter, ausgetrockneter Falter und zwei Raupen, die ebenfalls zusammengeschrumpft und ausgetrocknet waren. Beide Formen waren, wie auch der Goldaugenwickler, fast durchgehend grün. Arlenes große Augen betrachteten die Hand. Brillengläser funkelten im Sonnenlicht.

"Mit großer Wahrscheinlichkeit. Die Auswahl dürfte hier sehr gering sein, und die große Menge der Opfer spricht ebenfalls dafür."

Cliff sah auf den Gerätesatz an seinem Unterarm. Er war von ihm auf die Frequenz eingestellt worden, die dem Summton der fliegenden Raubwespe entsprach. Keine Anzeige.

"Wie jagen wir eigentlich diese Wespen?" fragte Seager.

"Wir suchen das Nest. Anders geht es nicht", sagte Charger. Das Lämpchen flammte flackernd auf, und Cliff riß einen Arm in die Höhe.

"Die Wespe ist groß, also wird zwischen Nest und dem jeweiligen Ort der Nahrungsaufnahme auch eine große Strecke liegen."

Jetzt sahen sie die Wespe. Das Insekt, in der Größe einer Faust, war gelb und silbern gestreift und von einer gefährlichen Schönheit. Die riesigen Facettenaugen, die vorgestreckten Fühler und der eingezogene Stachel, und darüber schwirrten die durchsichtigen Flügel. Im Zickzackflug, zwei Meter über dem sandigen Boden, fegte die Wespe heran, umschwirrte Cliff und Arlene, bezog sie in ein System von Kreisen ein und landete auf einem Stengel in der Nähe einer Blüte. Drei Meter von der Gruppe entfernt.

"Haben Sie Ihren Paralyзатор, Cliff?" fragte das dunkelhäutige Mädchen.

"Natürlich. Möchten Sie eine Kostprobe?"

Arlene kicherte anzüglich.

"Mich lähmen schon Ihre Blicke, Kommandant. Lassen Sie dieses Exemplar zurückfliegen, wegen des Nestes."

Sie warteten weiter. Der Planet drehte sich, die Sonne stieg höher und höher. Die Wespe betrieb ausgiebige Hygiene: Sie putzte Beine, Stachel und

Flügel. Dann hatte sich die Blüte vollkommen geöffnet. Zwischen Stempel und Staubgefäßen wimmelte es von Raupen. Nicht ein einziger Falter war zu sehen. Die Raupen, offensichtlich eben erst dazu fähig geworden, krabbelten an den kelchartigen Blütenblättern empor und begannen mit geradezu verblüffender Geschwindigkeit, die Blätter anzufressen.

"Etwa fünfzig Stück - wie gestern."

Die Terraner umstanden die Blüte. Die Wespe stieg senkrecht auf, stürzte sich wie ein Meteor mitten in die Blüte und begann dort mit ihrer mörderischen Raserei. Die Intensität der Leuchtanzeige verdoppelte sich, und zwei Wespen näherten sich aus der gleichen Richtung.

"Betäuben Sie bitte eine davon, Cliff!" sagte Charger. "Es wäre recht nützlich für unsere weiteren Forschungen."

"Bitte sehr!" sagte Cliff.

Seager hob das Insekt auf, legte es auf eine weiße Unterlage und nahm eine schnelle Bestimmung vor, deren Ziel der wissenschaftliche Name des Insekts war.

"*Chlorion ichneumoneum jackhammerii*, würde ich vorschlagen."

Arlene lachte dunkel auf.

"Chlorion genügt", sagte sie. "Sonst kann es niemand aussprechen. Machen wir weiter. Verfolgen wir die Wespen bis zu ihrem Nest."

"Einverstanden."

Cliff und der Entomologe begannen zu laufen. Sie sprangen über die Ranken, liefen durch den Sand und versuchten, die Insekten nicht aus den Augen zu verlieren. Hundert Meter weit ging es durch diese Pflanzen, dann kamen kleine Büsche, die sich um ein halbes Dutzend Felsen gruppierten. Die Felsen waren zusammenhanglos; sie wuchsen aus der moosbedeckten Sandfläche heraus.

"Vorsichtig!" sagte Seager. "Die Stiche könnten für uns tödlich sein!"

Die Männer pirschten geduckt, den Behälter an den zwei Griffen zwischen sich, an die Felsen heran. Das Summen der beiden Insekten war nicht mehr zu hören, aber ein anderes Geräusch hatte es abgelöst. Es klang, als arbeite ein winziger Motor in einer resonierenden Umhüllung.

"Das Nest!"

Seager deutete auf einen Auswuchs an dem nächstgelegenen Felsen.

"Drüberstülpen und abschneiden - und dann schnell den Deckel zu!" meinte Cliff. Langsam gingen sie näher. Zwischen ihnen stoben mehrere Wespen aus dem Bau und schwirrten davon. Die Männer zuckten zusammen und warfen sich seitlich in Deckung. Dann war wieder Stille. Das Nest

war phantastisch geformt. Es sah aus wie eine kleine Stadt, wie das senkrecht gehängte Modell einer Siedlung, die aus unzähligen Bauwerken bestand. Alle besaßen sie die Form des Sechsecks. Kleine und große Sechsecke waren durch röhrenförmige Verbindungen mit einer flachen Grundplatte verbunden, wucherten ineinander, übereinander und waren tiefschwarz. Vermutlich deswegen, um die geringe Sonnenwärme einzufangen und im Innern länger zu speichern.

"Ich schneide es mit der HM 4 vom Felsen ab", sagte Cliff leise. "Sie kümmern sich darum, daß die Klappe rechtzeitig zufällt."

"Wird gemacht, Kommandant!"

Die Männer stellten den großen Behälter unterhalb des Wespennestes auf. Das Nest bestand aus Material, das wie Papier, mit pflanzlichen Fasern verstärkt, wirkte. Die Klappe glitt auf; einen Meter über der rechteckigen Öffnung hing das Nest.

"Wie viele Wespen mögen dort drinnen sein?" flüsterte Cliff und zog dann das schützende Tuch wieder hoch.

"Wenn wir terranische Maßstäbe ansetzen, können dort bis zu fünfzehntausend Individuen leben", erwiderte Seager. Cliff hatte die schlanke Waffe gezogen, regulierte den Strahl ein und trat dann zur Seite, um parallel zum Felsen schneiden zu können. Seager hatten den Deckel in der Hand und war bereit, jederzeit zuzuklappen. Summend fraß sich der vernichtende Strahl dicht an der Felswand entlang durch das schwarze Gewebe. Das Nest riß los, überschlug sich und fiel senkrecht in den Fangbehälter hinein. Aus den Schnittstellen floß eine ölig wirkende Masse, und Hunderte von Wespen rasten wütend aus einigen Öffnungen. Klack. Der Deckel hatte sich geschlossen. Ruhig steckte Cliff die Waffe zurück und sagte mit breitem Grinsen:

"Erste Beute eingebracht. Jetzt weg, damit uns eventuelle Spätheimkehrer nicht angreifen."

Sie trugen den Kasten, der jetzt ungefähr einen Zentner wog, langsam zurück, wobei sie darauf achteten, ihn nicht unnötig hart zu bewegen. Die anderen hatten bereits ihre wenigen Instrumente eingepackt und warteten vor dem Schiff. Sie halfen mit, den ersten Fund entsprechend zu verfrachten und beratschlagten dann, in welchem Gebiet sie weitersuchen wollten. Hasso Sigbjörnson schlug eine andere Felsformation vor, die er vom Schiff aus in etwa zweitausend Metern Entfernung entdeckt hatte.

"Wieviel wollen wir fangen?" fragte Cliff.

"Soviel wie möglich", sagte Charger. "Wir müssen versuchen, möglichst viele Stämme zu fangen, die sich schnell vermehren können. Angemessen wäre es, für jeden Naturschutzpark ein Volk der Mordwespe Chlorion mitzubringen. Damit kann dann eine entsprechende Masse Ablegervölker gezüchtet werden."

"Wieviel Parks haben wir auf Terra?" erkundigte sich Atan Shubashi.

"Zwanzig."

"Das bedeutet noch neunzehn Wettrennen hinter satten Wespen", sagte er. "Unser braves altes Schiff wird wirklich noch zum Viehtransporter degradiert."

Cliff seufzte.

"Gut. Ich starte zunächst zum ersten Ziel", sagte er.

*

Hasso, Atan und Michelle waren auf dem Zentralschirm zu sehen, vor dem Cliff stand. Sie arbeiteten sich zwischen den Felsen mit einem der unverkennbaren Fangbehälter vorwärts. Mario, Seager und Shea bildeten die zweite Gruppe, die mit der LANCET I drei Kilometer weiter nach Westen abgeflogen waren. Charger und Helga, die offensichtlich einig waren in der Beurteilung der Situation, hatten die LANCET II genommen und vor einigen Sekunden die Landung durchgegeben. Cliff grinste, aber er wußte, daß "Helgamädchen" irgendwie recht hatte. Er war mit Arlene allein in der ORION. Cliff setzte sich in den schweren Kommandantensessel, legte seine Beine auf das Schaltpult und schloß die Augen; eine Haltung, in der er vorzüglich denken konnte. Gab es ein Problem? Der Schirm der Bord-sprechanlage flammte auf, und das Gesicht Arlenes war zu erkennen.

"Cliff?" fragte sie halblaut. McLane hob den Kopf und sah ihr in die Augen.

"Was gibt es?" fragte er.

"Ich habe in meiner Kabine eine Art Labor eingerichtet. Ich fürchte, ich brauche Ihre Hilfe. Kommen Sie herunter?"

Cliff grinste nicht, als er antwortete:

"Das ist durchsichtig, und Sie provozieren, Mädchen. Ich komme trotzdem."

Sie lächelte ihn an.

"Sonst wären Sie auch kein Raumfahrer", sagte sie. "Jetzt kann ich Michelle verstehen."

Cliff schaltete die BSA aus, zuckte die Schultern und stieg in den kleinen Lift, drückte den Knopf, vor ihm fuhr die Tür der Kabine zur Seite. Cliff umfaßte mit einem langen Blick die standardisierte Inneneinrichtung, die Instrumente und den festgeschraubten Drehstuhl, dann lehnte er sich an die Tür und murmelte:

"Nett haben Sie es hier, Mädchen. Sie brauchen mich?"

Arlene hatte einige der Mordwespen aus dem großen Behälter gefischt und in einen kleinen Würfel gesteckt, der vor ihr auf der Tischplatte stand. Zierliche Bestecke, ein Mikroskop, einige Lösungen und mehrere Bestimmungsbücher standen und lagen auf dem Tisch. Das Mädchen drehte sich auf dem Sessel herum und präsentierte dem Oberst ein Paar makellose Knie über engen, weißen Stiefeln.

"Ich brauche Sie. Wie schließe ich mein Mikrophon an das Netz an?"

Cliff ergriff die Schnur mit dem Kontakt und klappte aus der Wand ein rechteckiges Stück Material, auf dem ein Blitz und die Voltanzahl aufgeprägt waren. Mit einer einzigen Handbewegung hatte er das Instrument angeschlossen.

"Das war es", sagte er. "Was ist über unsere fleißigen Bienen zu sagen?"

Arlenes Lächeln war eindeutig.

"Bienen sind keine Wespen, Kommandant", sagte sie. "Und nicht alle Mädchen sind gleich."

Cliff mußte grinsen.

"Manche indessen sind ähnlicher als die anderen. Zu welchem Typ gehören Sie?"

Sie war sehr bestimmt, als sie sagte:

"Zu denjenigen, für die Raumfahrer tatsächlich eine besondere Art von Männern darstellen."

Cliff erwiderte gelassen, obwohl er sich nicht sehr gelassen fühlte:

"Sie haben zuviel von diesen Romanen gelesen, Mädchen. Wenn Sie sich doch bitte an Mario; er ist Spezialist für derlei Fälle. Ich persönlich... nun, das ist delikat. Sagen wir einmal: Ich bin gebunden. Nicht mehr frei konvertierbar."

Arlene lachte laut und stand auf. Sie blieb vor Cliff stehen, den nur der Gedanke an seine männliche Würde davon abhielt, ein strategisches Rückzugsmanöver einzuleiten.

"Tamara Jagellovsk?" fragte Arlene.

"In der Tat", sagte Cliff. "Was wissen Sie nicht?"

"Vieles. Und es gibt keinen Weg zu Ihrem Herzen?"

Cliff preßte die Handflächen an das kühle Material der Tür und hinterließ einige Dampfspuren.

"Keinen, der nicht über die Leichen von Helga Legrelle und Tamara führt. Ich bin nur ein schwacher Mann, der in gewissen Momenten wehrlos ist."

Sie roch betäubend nach *d'Itvia Nonchalance*, und Cliff glaubte, daß ein solcher Moment...

"Dies ist ein solcher Moment?" flüsterte Arlene.

Cliff nickte. Sie küßten sich schweigend und ungefähr fünfzehn Sekunden lang. Dann nahm Cliff seine Hände von den Schultern Arlenes, räusperte sich und sagte leise:

"Jetzt haben Sie auch noch eine angenehme Episode an Bord eines Raumschiffes erlebt. Heben Sie's für Ihr Alter auf, erzählen Sie es auf alle Fälle Ihren Enkelkindern. Ich werde mich wieder um die Maschinen kümmern."

Arlene lächelte ihn an, nickte schwach und sagte dann überraschend sicher:

"Das Oberst, war nur der Anfang. Wir werden uns im Verlauf der Aktion Mordwespe sicher noch einigemal über den Weg laufen. Ich hoffe, Sie verstecken sich nicht allzusehr; ich bin eine recht passable Jägerin."

Nachdenklich ging Cliff nach oben, um sich um die Instrumente zu kümmern. Das war wirklich ein Flug mit allerlei Hindernissen. Die Tage vergingen.

Das Problem der Schädlinge konnte grundsätzlich als bereits gelöst angesehen werden. Kurz vor dem Start versammelten sich sämtliche Expeditionsteilnehmer in der Kommandokanzel. Hasso Sigbjörnson überraschte sie alle mit zwei Flaschen Archer's tears, die er einem Versteck entnommen hatte.

"Wir stehen also vor dem tollkühnen Unternehmen", sagte Hasso laut und hob sein halbvoll Glas,, "eine riesige Menge von Wespen zur Erde zu fliegen. Was wird dort mit den lieben, stechfreudigen Tierlein angestellt?"

Der intensive Geruch von Archer's tears durchzog den mit technischem Gerät angefüllten Raum. Charger erwiderte langsam:

"Wir werden durch gezielte Bestrahlungen die Fruchtbarkeit der Wespen heraufsetzen. Für kurze Zeit. Dann, wenn die Wespen so gut wie alle Goldaugenwickler erledigt haben werden, ist das biologische Gleichgewicht wiederhergestellt. Die Wespen werden eingehen; ein paar Völker werden

zweifelloos weiterleben und können von uns, sofern sie lästig werden, ausgerottet werden."

"Wer übernimmt die experimentelle Bestrahlung?" fragte Cliff. Arlene warf ihm über den Rand des Glases einen Blick zu, den nur er deuten konnte, und entgegnete:

"Das wird das Institut von Professor Macauley durchführen. Ich werde vermutlich helfen, und sicher werden auch die Erfahrungen der ORION-Crew berücksichtigt."

Helga saß vor dem Funkpult und stellte eine Verbindung zu EOS IV her. Noch waren die Kanäle geschlossen.

"Wer übernimmt den Transport nach den einzelnen Parks?" fragte Mario de Monti und konnte seine Augen nicht von Michelle lösen.

"Damit werden wir sicher auch die Crew belästigen müssen", sagte das Mädchen mit dem silbergrauen Haar und den goldbraunen Augen. "Also weiterhin Arbeit für uns, Cliff!"

Helga gab das Mikrophon vor dem Steuerpult frei. Cliff sagte:

"Kommandant Cliff McLane an Bord der ORION VIII, derzeitiger Landeplatz Planet Jackhammer, an Professor Macauley. Über EOS IV und T.R.A.V ... Wir haben zweiundzwanzig Völker Wespen der Gattung *Chlorion ichneumoneum jackhammerii* an Bord und starten in zehn Minuten zurück nach Basis 104. Um einen schnellen Ablauf der Aktion zu gewährleisten, erbitten wir bereits vorbereitende Arbeiten. Die Mordwespen haben die Größe einer Kinderfaust und sind auf Falter der erwähnten Größe als Hauptnahrungsmittel spezialisiert. Bitte Meldung bestätigen. Ende."

"Alle Achtung", sagte Arlene. "Sie können sogar diesen wissenschaftlichen Namen aussprechen, Kommandant."

Cliff grinste niederträchtig.

"Unter besonderen Umständen", sagte er, "haben Sie die Gelegenheit, mich noch einmal zu treffen. Vielleicht kann ich Ihnen dann zeigen, daß ich noch mehr kann - als Fremdwörter zu rekapitulieren."

Arlene gab sein Grinsen zurück und erwiderte:

"Ich hoffe es sehr, Oberst McLane." Cliff gab sich geschlagen, hörte die Bestätigung und drehte den neun anderen den Rücken zu. Er zog den Zentrallift ein, schloß die drei Schleusen hermetisch ab, stellte den Schutzschirm an und startete endlich das Schiff mit der Manuellsteuerung. Die Fracht, die das Schiff zur Erde brachte, sollte einer guten Sache dienen. Aber sie trug, ohne daß einer an Bord es merkte, bereits den Keim einer Gefahr in sich, die in ihrer Art für den Planeten Terra einzigartig war.

Zweiundzwanzig Behälter standen in dem ausgedehnten Labor des Professors. Sie waren angefüllt mit einer Dreiviertelmillion Insekten, die die geringen Vorräte verzehrten, die sie auf Jackhammer eingebracht hatten. Cliff, Arlene und der Professor standen vor einer phantastisch aussehenden Apparatur, von der aus schwere Kabel bis in einen Nebenraum hingen.

"Wir haben eine Art von Strahlung entwickelt, die für vier Generationen einen erhöhten Ausstoß befruchteter Eier schaffen wird. Diese Strahlung wird hier angewendet - Sie können schon heute abend mit dem Transport beginnen, Oberst."

Cliff senkte den Kopf und sagte:

"Zuviel der Ehrungen, Prof. Schalten Sie Ihr Marterinstrument an!"

Der Professor wartete, bis ein Robot den ersten Transportbehälter unter die Kaskadengeräte geschoben hatte, dann kontrollierte er das kleine Elektronengehirn, das seinerseits die Länge und die Intensität der Strahlungen genau bestimmte. Macauley legte einen Schalter herum, und das Gerät begann zu summen. Dieser Ton ähnelte fatal jenem, mit dem sich die Mordwespen auf die wehrlosen Falter gestürzt hatten. Sekunden vergingen.

"Das war es. So einfach ist es", sagte der Professor.

"Alle einfachen Dinge gehen schnell", orakelte Arlene. "Aber die Voraussetzungen, sie anwenden zu können, dauerten jahrhundertlang und waren sehr schwierig."

Cliff beschränkte sich darauf, weise zu schweigen.

Macauley erläuterte Cliff die Vorgänge, die während der Bestrahlung angeregt werden sollten. Die Königinnen der Wespen sollten durch erhöhte Fruchtbarkeit in die Lage versetzt werden, mehr Eier abzulegen. Aus diesen Eiern würden dann infolge der Gesetzmäßigkeiten bei völkerbildenden Hymenopteren auch mehr junge Königinnen ausschlüpfen, die ihrerseits neue Völker bilden würden. Dies geschah nach den Berechnungen des Labors vier Generationen lang, dann würden Umwelt und Lebensbedingungen die Anzahl der Individuen schrumpfen lassen. In der Zwischenzeit würden sich sowohl die Raubwespen genügend ausgebreitet haben, wobei man notfalls nachhelfen konnte, zudem waren die Goldaugenwickler ausgerottet. Das sah Cliff ein. Er machte eine Bewegung mit Daumen und Zeigefinger.

"So groß oder so klein ist eine einzelne Wespe. Ist es nicht möglich, daß mit der Bestrahlung außer der Anlage zur Eiablage auch andere Instinkte dieses winzigen Tierchens verändert werden? Vielleicht bekommt die Wespe neun Flügel oder greift nur Dinge an, die rot und rund sind oder so ähnlich."

Er schien einen wunden Punkt getroffen zu haben. Arlene und der Professor sahen sich an, dann verzog Macauley die Mundwinkel. Zögernd sagte er:

"Es ist grundsätzlich möglich, Oberst, daß die Bestrahlung auch etwas anderes dauernd oder vorübergehend verändert. Aber wir haben mit diesem Typ von Kurzzeitemissionen derart lange herumexperimentiert, daß ich mit einer Sicherheit von achtzig Prozent Ihre Befürchtungen als grundlos zurückweisen muß. Restlos werden wir wohl nie genau wissen, was wir tun. Es handelt sich allerdings dabei um ein Experiment, das mir aus zwei Gründen ungefährlich erscheint."

Während Macauley sprach, betrachtete Cliff das dunkelhäutige Mädchen von der Seite. Arlene war eine exotische Schönheit, und Cliff begriff sich jetzt in den schwachen Minuten in der ORION VIII. Sie hatte noch immer ihre Hand auf seinem Unterarm liegen, und Cliff rührte sich nicht. Macauley war derart in seine Erklärungen vertieft, daß er die Geste nicht sah oder nicht sehen wollte.

"Welche Gründe, Prof?"

"Erstens ist es ein Experiment, das zwei Jahre dauern soll. In dieser Zeit haben wir unter den Goldaugenwicklern fürchterlich aufgeräumt. Zweitens ist dieser Versuch, verglichen mit der Ausgewogenheit der Natur, von geringer Bedeutung. Es wird, was immer auch geschieht, nicht die befürchteten Auswirkungen haben."

Cliff sah, wie der letzte Behälter durch die Geräte lief.

"Ich kann sagen, daß Sie mich fast überzeugt haben, Macauley", sagte er. "Die Robots laden die Behälter ins Schiff?"

"Ja. Den letzten Behälter wird Seager mit seinem Hubschrauber selbst in den Camooweal-Park hinüberfliegen. Ich werde Ihnen Arlene hier als Verbindungsmann zu den einzelnen Parklabors mitgeben. Einverstanden?"

Cliff nickte und bemühte sich, das Aufleuchten in den großen Augen Arlenes nicht zu sehen.

"Einverstanden!" sagte er.

Eine Stunde später startete er mit der ORION VIII, allein, ohne Crew, da ein Rundflug innerhalb der Lufthülle des Planeten das Ungefährlichste war,

das selbst ein Kadett im ersten Semester bewerkstelligen konnte. Für Cliff McLane war es ein sehr gefährlicher Flug. Einzelne Stationen würde er nie vergessen.

Kanada: Nipigon-Naturschutzpark.

Cliff steuerte mit der Hand. Das Raumschiff senkte sich langsam auf den kreisrunden Landeplatz einer abgelegenen Parkwache nieder. Vor Cliff, auf der Kante des Instrumentenpaneels, saß Arlene und schaukelte aufreizend mit ihren Beinen in den bezaubernden weißen Stiefeln vor Cliff hin und her. Ihre Knie waren sehenswert, und das wußte sie auch. Als Cliff die Antriebsaggregate abstellte, strich Arlene ihm zart eine Haarsträhne aus der Stirn.

Südamerika: Colonia Las Heros.

Cliff steuerte die ORION VIII nur mit einer Hand. Die andere lag auf der Hand Arlenes, die inzwischen in der Bordküche Kaffee gekocht hatte und für Cliff den Zucker und das Sahnekonzentrat verrührte. Cliff nahm die Hand Arlenes und versuchte, während er das Schiff einhändig landete, die Fingerspitzen zu küssen. Der Versuch gelang.

Mongolei: Khar Khoto rund um den Goshun-See.

"Liebling", sagte Cliff, "es wäre vermessen, dich als leichtes Mädchen zu bezeichnen. Trotzdem würde ich es begrüßen, wenn dich die eigenen Füße trügen."

"Wie weit?"

"Auf alle Fälle bis zum nächsten Sessel."

Der Flug, bei dem Cliff Allistair McLane einundzwanzig Völker von Mordwespen kreuz und quer über dem gesamten Erdball absetzte, dauerte rund neunzehn Stunden. Was Arlene betraf, zählte er zu den unwiderruflich großen Erlebnissen ihres jungen Lebens. Cliff McLane war zwischen zwei starken magnetischen Polen hin und her gerissen. Zwischen Tamara Jagelovsk, die er liebte, und Arlene, in die er sich verliebt hatte. Er hoffte inbrünstig auf die letzte Landung, die ihn schließlich in die Ruhe seines Bungalows zurückbringen würde, in der er in der Lage war, zu einem vernünftigen Schluß zu kommen. Endlich kam jene letzte Landung in der Basis 104.

"Was immer du denkst, Mädchen", sagte er leise, als sie im Zentrallift auf den Betonboden der Basis hinunterschwebten, "glaube bitte nicht, daß ich ein willensschwacher Mann bin, der seine Krallen in jede wohlgerundete Schulter schlägt."

Sie umarmten sich ein letztes Mal.

"Keine Angst, McLane", flüsterte Arlene. "Ich kenne den Unterschied zwischen einer Kurzgeschichte und einem Entwicklungsroman."

Cliff nickte und erwiderte trocken:

"Ich wußte es: Lesen bildet."

"Auch Reisen bildet", sagte Arlene leise. "Und diese Reise hat mir gezeigt, was Michelle unbewußt schon lange wußte und offensichtlich zugunsten Sheas vergessen konnte."

"Planeten und Sterne?" fragte Cliff matt.

Sie schüttelte den Kopf.

"Nein. Die Fahrt zeigte mir, daß Raumfahrer tatsächlich reizende, kluge und besonnene Männer sind."

Cliff beendete den Dialog und sagte:

"Es ist nicht alles Weltraum, was schwarz ist."

Der Lift setzte auf, das Signal leuchtete auf, und die Schleusentür fuhr auf. Sie traten nebeneinander in das Licht der Scheinwerfer. So, als wären Cliff und Arlene lediglich Partner eines langen Fluges gewesen. Eines Fluges, der beendet schien...

5.

Hundertfünfzig Tage vergingen mit normalen Beschäftigungen... Und die ORION-Crew ruhte sich aus.

Der Kommandant lag entspannt in seinem Segeltuchsessel am Rand des Swimming-pools. Cliff schlief nicht; er befand sich in dem Zustand zwischen Wachen und Träumen. Der Stein unter seinem Rücken reflektierte die Sonnenstrahlen. Ein Teil der Terrasse lag im Schatten. Cliff öffnete ein Auge. Ein Summen! Ein Laut, den seine Erinnerung gespeichert hatte. Cliff öffnete das zweite Auge und sah sich um, ohne den Kopf zu bewegen. Die einst kahlgefrassenen Büsche und Bäume der d'Itvias waren, da Cliff die Robots eingesetzt hatte, inzwischen von den Schädlingen restlos befreit; die Maschinen hatten sie paralyisiert, eingesammelt und vernichtet. Das Summen erkannte Cliff innerhalb einer Sekunde; er identifizierte es mit einem Vormittag auf dem kargen Planeten Jackhammer. Es war eine Mordwespe. Sie hatte sich ebenso hierher verirrt wie vor einem halben Jahr die Goldaugenwickler. Das Summen veränderte seine Tonhöhe, je nachdem, an welcher Stelle des Parks sich das faustgroße Insekt befand. Cliff blieb liegen

und schirmte seine Augen ab. Dann sah er die Wespe. Ein unzweifelhaft ästhetischer Anblick.

Ein silberner Körper mit gelben Ringen und durchsichtigen Schwingen, deren Bewegungen zu schnell waren, als daß man sie sehen konnte. Das Insekt flog Patrouille; es untersuchte jede Blüte und die Blätter des hochgewachsenen d'Itvia-Baumes. Hin und wieder ließ es sich nieder, an einen Ast geklammert, lahmte ein anderes, kleineres Insekt und saugte es aus.

"Braves Tierchen!" sagte Cliff, schloß beruhigt die Augen und lehnte sich zurück. Sekundenlang passierte nichts. Nur das Summen der Mordwespe, das Rascheln, mit dem in der leichten Brise des Carpentariagolfes die Blätter gegeneinander rieben, das Platschen, mit dem eine Nuß in den Swimming-pool fiel. Dann ein neues Geräusch; das kleine, aufsteckbare Arm-bandgerät summte auf. Es war neben Cliffs rechter Hand an der Sessellehne befestigt. Cliff löste die Spange und schaltete das Gerät ein.

"McLane!" sagte er.

Die Mordwespe stürzte sich aus dem d'Itvia-Wipfel herunter und zog eine Schleife in der Nähe von Cliffs Kopf. Cliff beherrschte sich, schlug nicht nach dem Insekt und hörte der Stimme zu, die aus dem Lautsprecher kam.

"Kommandant - hier spricht Professor Macauley. Können Sie so schnell wie möglich in mein Labor kommen?"

"Gern. Aus welchem Grund?"

Jetzt schoß die Wespe auf seinen Kopf zu, Cliff riß ihn zur Seite, das Tier prallte gegen den Segeltuchbezug. Cliff sprang auf, denn er wollte nicht von dem Stachel des Tieres getroffen werden. Er hielt das Funkgerät fest und sagte:

"Entschuldigung... eine Chlorion versucht gerade, mich zu stechen und leerzusaugen."

Das Insekt rutschte ohne Halt an dem glatten Tuch ab, fing sich in der Sitzmulde und stieg wütend senkrecht hoch. Dann hatte sie Cliff entdeckt und nahm Kurs auf seinen Kopf. Die Lautsprecherstimme quäkte weiter. Der Oberst bedauerte, daß er kein Handtuch oder einen ähnlichen Gegenstand hatte, mit dem er die Wespe abwehren konnte.

"... ist es ja gerade... unerwünschter Nebeneffekt... kommen Sie schnell..."

Cliff achtete nicht darauf, was Macauley sagte, aber er verstand einzelne Worte ziemlich genau.

"Warten Sie...", begann er laut. Wieder raste die Wespe auf ihn zu. Cliff warf das Funkgerät in den Sessel, holte aus und schmetterte mit der Rückhand, wie ein Tennisspieler, die Wespe in den Garten.

"... reagiert auf... nicht sprechen...", quäkte das Funkgerät.

Das zurückgeschleuderte Insekt fegte fünf Meter zurück, fing sich wieder und flog eine unvergleichlich exakte Hundertachtzig-Grad-Kurve, dann schoß es geradlinig auf Cliff zu. Unzweifelhaft war der Kopf des Mannes das Ziel. Die Beine waren angelegt, die Fühler zitterten, und die Augen wirkten wie unbestechliche Radarschirme. Der Stachel war nach vorn geklappt und zielte wie eine Waffe auf die Augen des Kommandanten. Cliff fintierte nach rechts, nach links, aber das Insekt korrigierte während des Anflugs die Bewegungen. Cliff holte Atem, drehte sich um und duckte sich.

"Amphibisch wird sie nicht sein", sagte er.

Das Summen wurde bössartiger, als ob er durch seine Worte die Wespe tödlich gereizt hätte. Cliff duckte sich, und seine nackten Sohlen stießen ihn vorwärts. Mit einem vollendeten Hechtsprung tauchte er in das Wasser des Pools ein und tauchte einige Sekunden lang bis an den rechten Rand des Beckens. Er schüttelte die Nässe aus dem Haar, bereit, jederzeit wieder unterzutauchen. Das Insekt war verschwunden, und als er wassertretend etwas höher aus dem Wasser tauchte, sah er es. Es schwamm hilflos, mit den gläsernen Flügeln das Wasser aufwühlend, in der Mitte des Bassins. Ein Schwall des hochgeschleuderten Wassers schien die Wespe getroffen und mitgerissen zu haben, als Cliff im Bassin verschwand. Mit einigen Stößen schwamm Cliff zu der Treppe und kletterte heraus. Mit einem Satz war er bei dem Sessel und hob das Funkgerät auf. Es war für den Weltraum gebaut und daher sowohl luft- und vakuumsicher, als auch nässegeschützt.

"Hier wieder McLane", sagte Cliff und merkte, wie ihm das Herz rasend klopfte.

"Noch immer Macauley. Was war los?"

Cliff berichtete mit drei Sätzen.

"Das ist genau der Grund, weswegen ich Sie angerufen habe", sagte der Professor halblaut und wie beschämt. "Wir haben einen Fehler begangen, den wir bedauern. Die zweite Generation, also die Nachfolgeexemplare der bestrahlten Wespen, sind nicht nur ungeheuer fruchtbar, sondern auch schallempfindlich. Fast jede Wellenlänge stört sie. Hauptsächlich jedoch die menschliche Stimme."

"Also rund zwischen fünfzig, und vierzehntausend Hertz?"

Cliff nickte. Das hatte niemand voraussehen können.

"Ja. Sie stechen zu, wenn jemand in ihrer Nähe spricht. Und - es gibt Milliarden von Mordwespen."

Cliff schwieg erschüttert.

"Das bedeutet: Die wichtigste Mitteilungsform auf der Erde darf nicht mehr angewendet werden?"

"So ist es. Hier in Basis 104 sind wir relativ ungefährdet, aber es wird nur noch schlimmer. Kommen Sie schnell in mein Labor; ich habe auch schon Ihre Crew versammelt. Marschall Wamsler und Oberst Villa sind auch hier."

"Muß ich einen leichten Raumanzug anziehen?" fragte Cliff mit einem Rest von Sarkasmus.

"Nein. Stecken Sie einen Paralysator ein."

Cliff wußte jetzt, daß das Problem nicht kleiner geworden war, sondern sich in eine akute Bedrohung verwandelt hatte. Er schaltete das Armband-funkgerät aus und ging langsam ins Haus hinein. Daß die Wespe in seinem Park ein einzelnes Exemplar gewesen war, hatte ihn vermutlich gerettet. Ihr Stich würde mindestens vorübergehende Lähmung, wenn nicht Tod hervorrufen. Hinter ihm schloß sich eine Glastür. Cliff blieb in der Mitte des Wohnraumes stehen, dann ging er zu dem Programmierpult, von dem aus er die Haushaltsrobots dirigieren konnte. Erster Knopfdruck: Befehle/Informationen an alle Einheiten. Cliff schrieb ein einfaches Programm auf und jagte es in Bandform durch die Anlage.

Übersetzt in Umgangssprache lautete es:

"stets und in jedem fall sämtliche türen, fenster oder öffnungen des hau-ses verschlossen halten, eindringende objekte, die größer sind als zwei zu drei zu fünf zentimeter, wirken auf jedes menschliche wesen tödlich, dring-lichkeitsstufe drei, ende der information."

"So", sagte er. "Was ich tun konnte, ist getan worden. Das wird ein inter-essantes Leben werden!"

Er hatte eine Vision. Jeder Mensch, der sich außerhalb eines geschlos-senen Raumes bewegte, konnte dies nur im Raumanzug tun. Verglichen mit der Menge der Erdbevölkerung gab es viel zuwenig Raumanzüge. Jeder Mensch, der in der Nähe einer Pflanze sprach, mußte befürchten, daß er von Insekten ermordet wurde. Und weiteste Gebiete der Erde waren mit Wohnsiedlungen erfüllt, die nicht so vollautomatisch waren wie gewisse Häuser auf dieser Insel. Es würde eine Massenpanik geben und einen Mas-senmord. Er schüttelte den Kopf und begann sich anzuziehen.

Den Raum im Biologischen Institut des Professors kannte Cliff schon, und die Menschen, die darin versammelt waren, kannte er noch besser. Die ORION-Crew war vollzählig, Macauley war anwesend, Oberst Villa und Wamsler, der fahl im Gesicht an der Seite des Schreibtisches hockte.

"Bald werden die Chlorion-Wespen einen Weg gefunden haben, sich auch in geschlossene Räume einzuschmuggeln. Dann werden wir viel Geschwätz nicht mehr hören müssen."

Hasso drehte sich um, grinste und nickte Cliff zu.

Michael Spring-Brauner schwieg jetzt schon. Cliff begann sich auszumalen, wie es sein würde, wenn sich sämtliche Menschen nur noch durch Notizen verständigen würden - eine merkwürdige Vorstellung. Die Papierkörbe und die Verbrennungsöfen würden nicht mehr nachkommen.

"Das Problem *Tortrix viridana extraterrestris* ist so gut wie erledigt. Das Problem *Chlorion ichneumoneum jackhammerii* ist akut. Wir müssen jetzt streng logisch vorgehen. Erstens: Was suchen wir, welche Möglichkeiten haben wir? Zweites Teilproblem ist: Wie schnell müssen wir arbeiten. Und drittens: Was geschieht, wenn wir binnen einer gewissen Zeitspanne keine Möglichkeit finden, diese unheilvollen Wespen auszuschalten?"

Er breitete die Arme aus und ließ sie dann sinken. Er hatte nichts mehr zu sagen.

"Können wir mit irgendeinem Instrument oder einer Waffe diese Insekten ausrotten?"

Marschall Wamsler richtete sich auf und warf, wie es schien, einen fast bittenden Blick auf die Gruppe um Professor Macauley. Der Professor schüttelte langsam den Kopf.

"Nein. Wir können zwar einige Nester zerstören; das ist bereits geschehen. Aber wir sehen uns außerstande, jeden einzelnen Strauch, Busch, jeden Felsen und jeden Baum zu untersuchen, ob er nicht Nester trägt. Das ist eine Aufgabe, die Milliarden nicht lösen können. Natürlich bringen unsere Teams jede Wespe um, die sie sehen - so, wie sie es mit Kolonien des Wicklers gemacht haben."

"Also haben wir keine Waffe." Wamsler sank wieder zurück.

"Nein", sagte Cliff. "Das halte ich auch für sinnlos. Zweite Möglichkeit: Können wir ein Tier importieren, das seinerseits die Wespen umbringt?"

Arlenes Lachen war nicht anders als zynisch zu deuten.

"Zuerst holen wir mit notwendigen Pflanzen die Schädlinge, dann Insekten, die die Schädlinge ausrotten, schließlich Tiere, die wiederum die Wespen ausrotten sollen... ganz am Schluß fliegen wir Dinosaurier ein, die alle anderen Bekämpfungsmittel ausrotten sollen. Diese These hätte den Vorteil, daß unsere Flotte die Saurier von den Raumschiffen aus jagen und erlegen kann. Ich spreche im Auftrag sämtlicher Naturschutzteams: Keinen neuen biologischen Feind. Etwas, das wir sehr genau in der Hand haben."

"Diese Möglichkeit fällt also auch flach", sagte Charger. "Wir brauchen etwas, das in der Natur der Wespen vorhanden ist und von uns sehr gezielt anwendbar bleibt."

"Ein technisches Verfahren also!"

Atan Shubashi sprang auf und deutete auf den Professor.

"Haben Sie eigentlich schon untersucht, auf welche Ursachen diese Schallempfindlichkeit der Wespen zurückzuführen ist?"

Macauley senkte den Kopf und erwiderte leise:

"Die Frage habe ich mit dem Kommandanten bereits diskutiert. McLane hatte leider recht. Die Kurzzeitstrahlung, die wir zur Fruchtbarkeitssteigerung der Königinnen und der spezialisierten Larven anwandten, löste in den Hirnen der Tiere einen Zellverband. Er steht durch Nervenfasern mit den Gehörzellen an den Vorderfüßen in Verbindung und wurde für Schall in dieser Frequenz besonders empfindlich. Das ist einzig und allein unsere Schuld, aber wir konnten diesen tödlichen Nebeneffekt nicht voraussehen."

"Immer diese Wissenschaftler!" knurrte Wamsler.

Charger erwiderte kühl:

"Hätten Wissenschaftler nicht Raumschiffe konstruiert, gäbe es keine Raumaufklärungsverbände und keine Planstelle, die Sie, Marschall Wamsler, ausfüllen könnten."

Die beiden Männer maßen sich mit einem intensiven Blick. Dann winkte der massige Mann ab und brummte:

"Ist ja schon gut, Charger."

"Wir verlieren uns", sagte Arlene mit ihrer samtönen Stimme. "Wir haben nur eine Möglichkeit. Wir müssen zurückfliegen zum Planeten Jackhammer und dort die Lebensbedingungen der Tiere studieren. Nur auf diese Art und Weise können wir entdecken, was wir suchen: Eine Waffe, die sehr schnell gegen die Wespen einzusetzen ist."

*

"Ich habe die Startkontrolle angerufen", sagte Villa, "ehe Sie hereinkamen, Oberst. Sie können starten."

Cliff nickte, dann sagte er laut:

"Freunde! Wir starten in zwei Stunden. Uhrenvergleich... es ist jetzt siebzehn Uhr drei."

"Unser Gepäck steht schon bereit, Cliff", sagte Arlene und mußte wegen der vertraulichen Anrede von Helga Legrelle einen wütenden Blick einstecken.

"Gut. Ist zu diesem Thema sonst noch etwas zu bemerken, Professor?" fragte McLane.

"Grundsätzlich nicht. Ich sollte Ihnen jedoch einige Empfehlungen mit auf den Weg geben."

"Wir bitten darum", sagte Charger.

"Versuchen Sie genau, die über das allgemeine Wissen hinausgehenden Lebensäußerungen der Chlorion-Wespen zu studieren. Wir haben alle Beobachtungen, die wir in einem halben Jahr machen konnten und die wir von unseren planetaren Insekten kannten, in Relation zueinander gebracht und hochgerechnet. Nirgends bietet sich ein Angriffspunkt. Wahrscheinlich zeigen die Tiere in der natürlichen Umgebung ein Sozialverhalten, das wir nicht kennen. Dort ist anzusetzen."

Mario de Monti nickte.

"Ich verstehe. Andere Planeten, andere Insekten, andere Sitten."

In dem besorgten Gesicht des Naturwissenschaftlers erschien ein leichtes, amüsiertes Lächeln.

"So ist es, Leutnant de Monti."

"Einen Moment! Es hat angefangen!" sagte Villa scharf.

Das Bild zeigte vor der Kulisse eines kleinen, hochmodern ausgestatteten Fischerhafens einen breiten Bootssteg. Am Ende dieses Stegs lag, mit dem Gesicht nach oben, ein Mann in der typischen Kleidung eines Fischers. Die Schatten eines Stapels von ausgedienten Reifen, die wohl als Fender dienten, fielen über die Brust des Mannes. Der Kommentator sagte:

"Ein bedauerlicher, in seinen Ursachen noch nicht geklärter Unfall ereignete sich heute an dieser Stelle. Der Steuermann eines einlaufenden Thunfischfangbootes wurde nach Zeugenaussagen von einigen Insekten angegriffen, die eine ungewöhnliche Größe hatten."

Die Kamera fuhr näher heran und blieb auf dem Bild des Kopfes stehen. Auf der Stirn, auf beiden Wangen und auf der Haut zwischen Unterlippe und Kinn sahen die entsetzten Menschen im Labor die Spuren feiner Ein-

stiche: Es waren spitze Beulen, an deren höchstem Punkt ein winziger Blutstropfen glänzte. Das Gesicht des Mannes war blau angelaufen und wies zahlreiche rote Flecken auf. Aus dem Lautsprecher kam die Erklärung:

"Der Mann versuchte, mit den bloßen Händen die Insekten abzuwehren und schrie um Hilfe. Daraufhin sollen die Tiere - es handelt sich um eine Anzahl zwischen vier und neun - verstärkt angegriffen haben. Sie lähmten den Mann, er brach zusammen, noch ehe seine Kameraden ihm helfen konnten. Inzwischen stellte ein rasch herbeigerufener Arzt den Tod des Fischers fest. Der Mann starb infolge akuten Herzversagens, hervorgerufen durch unbekannte toxische Gifte. Es gilt als sicher, daß ihn die großen Insekten umgebracht haben. In der letzten Zeit häufen sich die Meldungen über Beobachtungen, die besonders in der unmittelbaren, aber auch in der größeren Umgebung der zwanzig irdischen Naturschutzgebiete gemacht worden sind. Offensichtlich ist mit einer Invasion großer Insekten zu rechnen. Man spricht von überdimensionalen Wespen, deren charakteristisches Summen sogar in den Nächten zu hören ist..."

Villa schaltete ab.

"Der erste Tote", sagte er leise. "Wir sollten wirklich schnell vorgehen."

"Wir können bestenfalls in zwanzig Tagen wieder zurück sein, Oberst", warnte Cliff. Macauley sagte:

"Wir haben sämtliche Teams angewiesen, in geschlossenen Spezialfahrzeugen, die Nester der Wespen zu verbrennen, wo sie angetroffen werden. Aber das genügt nicht."

Villa stand auf und ging durch die Versammelten bis in die Nähe der Tür.

"Der Galaktische Sicherheitsdienst ist immerhin eine ziemlich große Institution. Wir werden mit sämtlichen Beamten Ihre Bemühungen unterstützen, Professor. Ich verspreche Ihnen, Sie ständig auf dem laufenden zu halten."

Macauley schüttelte die Hand des kleinen, schmalen Mannes mit dem eisgrauen Haar. Er sagte leise:

"Ich danke Ihnen."

"Wir verstehen Ihre Unruhe", sagte Cliff. "Los! Starten wir!"

Sie verabschiedeten sich von Macauley. Er würde über EOS IV und T.R.A.V. für die ORION VIII erreichbar sein.

Ein bereitgestellter Wagen, der groß genug war, um sieben Personen aufzunehmen, brachte sie zu dem Lift, der nahe genug an der Basis 104 lag. Bis zum Starttermin waren es noch neunzig Minuten.

Einhundertelftes Stockwerk. In fast dreihundertfünfzig Metern Höhe befand sich das kleine Apartment von Tamara Jagellovsk. Sie hatte, nach einem anstrengenden Tag in den Archiven des GDD, sich die Stiefel ausgezogen und war müde. Vor kurzer Zeit hatte Cliff angerufen und sich verabschiedet. Er mußte in dringender Mission nach Jackhammer. Also konnte es die ORION VIII sein, deren Blitz sie eben gesehen hatte. Tamara zuckte die Schultern und ging ins Zimmer zurück.

Sie blieb vor dem Stereogerät stehen und suchte ein Band heraus; die Lautsprecher gaben *Tomas Peter: deadly wings* wieder.

Das Videophon schnarrte laut.

"Das ist untypisch!" stellte sie fest und stand auf. Mit einem Handgriff machte sie die Lautsprecheranlage stumm, mit einem zweiten tastete sie den Schirm an. Nur dann, wenn Meldungen von höchster Wichtigkeit durchgegeben wurden, machten die Fernsehanstalten in dieser Form darauf aufmerksam. Der Schirm erhellte sich, und das Zeichen der Erdregierung stand dreidimensional und farbig auf dem Bildschirm.

"Nanu?" fragte sich Tamara laut. "Das muß eine Meldung von großer Bedeutung werden."

"Die Erdregierung bittet alle Bürger, die kommenden Durchsagen genau zu beachten und sich Wort für Wort danach zu richten. In wenigen Sekunden wird ein Sprecher lebenswichtige Mitteilungen machen."

Tamaras Mißtrauen und Aufmerksamkeit waren nun geweckt worden. Endlich änderte sich das Bild. Ein Fernsehstudio. In der Mitte einer freien Fläche stand Regierungssekretär von Wennerstein und machte ein ernstes Gesicht.

"Meine Damen und Herren!" sagte er langsam und wartete, bis die Kame-
ras näher gefahren waren.

"Lieber Mitbürger! Ich bitte Sie alle, genau zuzuhören. Die folgende Mitteilung ist nicht dazu da, um Sie aufzuregen oder Sie zu beunruhigen, sondern soll das Gegenteil bewirken. Vor Jahren importierten wir, um die Naturschutzgebiete schneller aufforsten zu können, Pflanzen von dem Planeten d'Itvia..."

Tamara kannte dieses Problem und hörte trotzdem aufmerksam zu.

"... diese Wespen vermehrten sich ungeheuer schnell und sind im Moment zu einer lebensbedrohenden Gefahr geworden. Was Sie dagegen tun

können, wird Ihnen jetzt Raummarschall Winston Woodrov Wamsler sagen. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit."

Das Bild schwenkte, und Wamsler stand vor seinem Schreibtisch. Die Kameras nahmen die imposante 900-Parsek-Raumkugel auf, schwenkten über die Lichtflutbarriere und erfaßten wieder den Marschall.

"Schließen Sie die Fenster!" sagte Wamsler unvermittelt. Tamara war versucht, sofort zum Balkon zu stürzen, erinnerte sich aber an die Höhe, in der sich ihr Wohnraum befand, und blieb sitzen.

"Versuchen Sie, einen Paralyzator zu bekommen und schießen Sie erbarungslos auf jede Wespe dieser Gattung. Hier ist ein solches Exemplar."

Wamsler griff hinter sich und zeigte den Zuschauern einen durchsichtigen Würfel, in dem eine Wespe eingesperrt war und flügelschlagend gegen das Glas anrannte. Der Stachel, an dem Lähmungsgift wie ein runder Kristall glitzerte, war deutlich zu erkennen. Ein grausiges Bild.

"Reden Sie nicht, hören Sie schlagartig zu sprechen auf, wenn Sie dieses Summen hören. Je lauter Sie sprechen oder gar schreien, desto wilder werden die Mordwespen."

Aus den Lautsprechern drang das Summen eines angreifenden Insekts. In den Schränken der kleinen Robotküche zitterten und klirrten die Gläser nervenaufreibend. Jetzt war Tamara alarmiert - das verhiieß nichts Gutes.

"Folgende Meldung gilt für alle GSD-Beamten. Sie befinden sich sofort wieder im Dienst. Sie sind verpflichtet, jedes Insekt, das den übermittelten Spezifikationen entspricht, augenblicklich zu töten. Das ist ein Befehl. Im übrigen gelten für Sie die gleichen Sicherheitsbestimmungen."

Dann schaltete sich der Sprecher der Station ein, entschuldigte sich für die Programmunterbrechung und verhiieß für den Rest des Abends einen ungestörten Hör- und Sehgenuß. "Und denken Sie daran", sagte er beschwörend, ehe das normale Programm wieder einblendete. "Nicht im Freien sprechen, möglichst selten das Haus verlassen, auf das Summen achten und die Paralyzatoren nicht auf Menschen, sondern nur auf die Mordwespen richten."

Tamara stand auf. Jetzt hatte sie nicht nur einen starken Kaffee, sondern auch ein großes Glas Archer's tears nötig. Schließlich war sie Mitgewinner von rund zehn Flaschen gewesen, von denen noch sieben voll waren.

"Versucht einmal", murmelte sie, "einer Horde spielender Kinder das Sprechen, Kreischen, Schreien und Heulen abzugewöhnen!"

Sie ging in die Robotküche hinaus. Hinter ihr verklangen die letzten Takte der "Tödlichen Schwingen" von *Tomas Peter*.

Camooweal-Naturschutzpark.

Die beiden mächtigen Schwingen der Horizontalschraube drehten sich langsamer und liefen dann aus. Schließlich stand der Doppelschatten still. Schwarze Bänder überzogen die Pflanzen, die sich unter den Stiefeln der beiden Teammitglieder bewegten. Die Wächter des Parks gingen jetzt, nachdem drei von ihnen gestochen worden waren, kein Risiko mehr ein. Michelle erstarrte mitten in der Bewegung.

"Vorsichtig!" flüsterte sie.

"Vernichten!" brummte Shea.

Ein wütender Angriff von Hunderten Wespen war die Antwort. Die Schallwellen reizten sie bis zur Weißglut, und sie griffen mehr und mehr an. Die Drahtkörbe boten genügend Schutz, aber im Augenblick war Shea blind.

"Kannst du noch etwas sehen?" fragte er Michelle und fegte mit dem Unterarm ein Dutzend Insekten zur Seite. Sie fielen wie reife Früchte herunter, er zertrat einige von ihnen.

"Mühsam!" sagte Michelle. Wieder reinigte er die Sichtöffnung und schoß dann. Das Nest wurde von dem singenden Strahl der Waffe getroffen, fiel herunter, und Shea richtete zuerst den Paralysator darauf. Die Exemplare, zwischen den schwarzen Papierwänden gefangen, wurden gelähmt. Dann zerstörten die beiden Waffen systematisch das Nest. Übrig blieb ein stinkender, qualmender Haufen, aus dem angesengte Tiere fielen. Shea ging rücksichtslos vor.

"Das Nest ist erledigt", stellte er laut fest. Wieder schwirrten einige Wespen näher und prallten von hinten zwischen die anhängenden Tiere. Ein süßlicher Geruch nach schmierigem Honig ging von ihnen aus und ein Dunst, der an einen Gärkeller erinnerte.

"Jetzt ich!" schrie Shea. "Ich kann nicht mehr!" Michelle stapfte heran. Bei jedem Schritt fielen Insekten von dem glatten Stoff der Kühljacke, wurden zertreten oder erhoben sich wieder. Michelle stellte den Fokus des Paralysators enger ein, ging nahe an den Mann heran und drückte ab. Der unsichtbare Strahl ging dicht vor dem Gesicht, vor der Drahtmaske vorbei, und die gelähmten Insekten fielen senkrecht herunter. Auf diese Weise säuberte sie langsam die Kleidung Sheas und seine Schultern. Shea richtete

die schlanke Strahlwaffe auf den dichten Ring von Wespen, der ihn umgab wie ein kleiner Erdwall, und tötete die Tiere.

"Wende deine Samariterdienste bei mir an, Shea", sagte Michelle.

Er nahm seinen Paralysator auf und "fegte" förmlich die Tiere von der Kleidung und der Maske des Mädchens ab. Dann richtete er die HM 4 nach unten und verbrannte die Wespen. Er öffnete die Lippen, holte tief Luft und schrie:

"Hallo! Ist hier noch jemand? Sollten wir noch einige der entzückenden Wespchen übersehen haben?"

Nachzügler rasten aus Büschen, Bäumen und Erdlöchern der Umgebung und versammelten sich um die beiden Wächter. Wieder traten Paralysator und Strahler in Tätigkeit.

"So! Diesen Abschnitt haben wir gesäubert", sagte Shea. "Inzwischen hat man festgestellt, daß eintausend Kilometer die weiteste Distanz ist, die eine Wespe zurücklegt. Auf Groote Eylandt scheint ein riesiges Nest zu sein, denn sonst würde die Insel, nach unseren letzten Informationen von Oberst Villa, nicht unter der Plage stöhnen."

Die Gefährdung breitete sich aus. Nicht nur die Menschen wurden angegriffen, sondern auch die Tiere. Teilweise deswegen, weil sie vermutlich zu nahe an die Nester herankamen, teilweise auch deswegen, weil sie Laute im gleichen Frequenzbereich ausstießen.

"Gezielte chemische Mittel haben nichts genützt", zählte Michelle auf, als sie nebeneinander zum Helikopter zurückgingen, "und speziell gezüchtete Viren waren auch nicht in der Lage, die Wespen zu dezimieren. Nur der eigentliche Angriff, wie wir ihn exerzieren, hilft."

Bitter nickte Shea.

"Fünzig Mann vom Team - nein: achtundvierzig, denn Charger und Arlene sind in der ORION - mit insgesamt hundert freiwilligen Helfern gegen die Millionen Wespen im Naturschutzpark... eine sinnlose Sache."

Michelle ließ sich in den Sitz helfen, dann schlug er die Tür zu.

"Ich muß dir widersprechen", sagte sie und zerrte an dem Plastikstreifen über Kragen und Maskenansatz. "Wir verhindern wenigstens, daß sich die Wespen weiterhin in geometrischer Progression vermehren. Wir haben bereits einige Millionen potentieller Nester ausgeschaltet, bevor diese Gefahr akut wurde."

"Sogar Drahtgitter vor dem Lufteinlaß!" rief er. "Selbst die Helikopter stürzen ab, weil irgendein Teil Schwingungen dieser verteufelten Art erzeugt. Es ist wirklich eine feine Idee gewesen, auf Jackhammer zu landen."

"Hast du Gründe, dich zu beschweren?"

"Nein, ich nicht. Aber Millionen anderer Menschen."

Der Helikopter startete und landete wieder, fünfhundert Meter weiter nördlich an der Grenze des Naturschutzparks. Der Kampf ging weiter...

Basis 104; Büro Wamsler.

Wamsler streckte die Hand nach dem Zettel aus, den ihm Spring-Brauner über die schwarze Tischplatte zuschob. Wamsler las:

Keine Nachricht von McLane und seinen Entomologen?

Wamsler sah "Apollo" schmerzlich an und schüttelte den Kopf. In den Kavernen der Basis 104 hatte es durch Wespenstiche bereits zehn Opfer gegeben - glücklicherweise keine Toten.

Ich erwarte sie in sieben Tagen zurück, schrieb er.

Spring-Brauner las und schrieb darunter:

Auch keine Funkmeldung?

Wortlos schüttelte Marschall Wamsler den Kopf. Zweimal hatte er hier schon Wespen mit dem Paralysator heruntergeholt; woher sie kamen, war schwer oder gar nicht zu sagen. Auf keinen Fall durch die Schächte der Lüftererneuerungsanlagen. Man hatte sie mit feinem Drahtgeflecht geschützt. Spring-Brauner deutete plötzlich erschrocken nach vorn.

Zehn Meter von der Tischkante entfernt leuchtete unterhalb eines Video-
phonschirms ein Signal auf.

"Hier Labor Professor Macauley", sagte der Assistent laut. "Ich rufe Marschall Wamsler!"

Seine Stimme wurde von einem Summen durchschnitten wie von einem Messer.

"Ruhe!" brüllte Wamsler. "Schweigen Sie!"

Verwirrt schwieg der Sprecher. Spring-Brauner zielte mit dem Paralysator auf eine Wespe und drückte ab. Mitten im Flug fiel das Tier herunter und auf die Tischkante. Es zuckte in einer Reflexbewegung mit dem langen Stachel, dann war es still. Vier andere Wespen kamen aus der Verkleidung eines Sichtschirms in der Nähe der Lichtflutbarriere hervor und verteilten sich. Sie griffen sowohl Wamsler als auch "Apollo" an.

"Vorsicht, Marschall!" schrie Michael und feuerte abermals. Weitere Wespen kamen aus einem anderen Schlupfloch und konzentrierten sich auf den Adjutanten. Spring-Brauner raste im Zickzack durch das Büro, blieb stehen und feuerte. Und Wamsler kam nicht in eine Position, wo er den Paralysator anwenden konnte, ohne seinen Adjutanten zu gefährden. Er warf sich um die Tischecke herum und schrie:

"Bleiben Sie stehen, Mann!"

Der Schall löste einen konzentrierten Angriff von ungefähr fünfzehn Mordwespen aus. Sie stürzten sich auf den Marschall. Spring-Brauner schoß und traf pausenlos, aber die Gefahr war jetzt eindeutig bei Wamsler. Der Adjutant begriff und begann unartikulierte Schreie; ihm fiel in der Gefährlichkeit nichts anderes ein. Die Wespen orientierten sich augenblicklich nach der neuen Schallquelle. Noch während Wamsler schoß, rasten sie wieder auf Spring-Brauner zu. Der Adjutant schoß wahllos in die verschiedensten Richtungen und traf durch Zufall zwei Wespen. Wamsler schoß drei andere herunter und sah dann, wie Spring-Brauner die Nerven verlor und floh. Er rannte auf die Lichtflutbarriere zu.

"Hiergeblieben, Mensch!" schrie Wamsler, und seine Stimme kippte über. Wieder schwenkten die Wespen um, und der Mann am Videophonschirm sah das Drama in den Büroräumen mit an, ohne eingreifen zu können.

Spring-Brauner hörte nicht. Noch fünf Meter, vier...

Wamsler kümmerte sich nicht um die Wespen und dachte blitzschnell nach. Er konnte nicht mehr bis hinter den Schreibtisch, um die Lichtflutbarriere auszuschalten. Drei Meter. Wamsler hob den Paralysator, visierte kurz und schoß die volle Ladung gegen die Beine des Adjutanten. Dann richtete er die Waffe nach oben und drückte ab, schoß, schoß... die Wespen umschwirrten ihn und flogen meist in den Strahl hinein. Das Summen wurde schwächer und schwächer. Michael Spring-Brauner taumelte, knickte in den Knien ein... noch zwei Meter bis zu dem vernichtenden Elektronenstrom. Er riß die Arme hoch und fiel um. Er stützte sich ab und krachte kurz vor der Barriere zu Boden, drehte sich zur Seite und blieb liegen. Er bewegte unmittelbar darauf den Arm mit der Waffe und schoß ein Insekt aus der Luft, das eben Wamsler von oben angriff.

"Das war die letzte Wespe", sagte er mühsam.

"Offensichtlich!" meinte Wamsler. Die Kadetten im Vorzimmer, alle mit Paralysatoren bewaffnet, erschrecken, als sie in das Gesicht des Marschalls blickten.

"Holen Sie bitte einen Arzt, der sich um Michael Spring-Brauner kümmert", sagte Wamsler ausdruckslos. "Und eine Bahre. Ich habe ihn niederschießen müssen... Ich habe eine dieser Mordwespen verfehlt und ihn getroffen."

Verwirrt gehorchten die Kadetten.

"Und dann", fuhr Wamsler schweratmend fort, "schicken Sie einen Reinigungsrobot herein. Er soll diese verdammten Insekten aufräumen, sonst wird mir schlecht."

"Selbstverständlich, Marschall."

Keine einzige Wespe war mehr zu sehen. Das galt aber nur für den Augenblick. Wamsler ging langsam zurück und lehnte sich erschöpft gegen die Tischkante. Er sah auf den Videophonschirm und machte eine Handbewegung.

"Jetzt können Sie es riskieren", meinte er trocken. "Reden Sie. Was gibt es?"

Der Sprecher aus dem Labor, das die Meldungen aus dem Großraum Australien sammelte und an Villa und Wamsler weitergab, holte Luft und sagte:

"Die letzten Meldungen. Im Süden des Kontinents wurde eine Farm fast vollständig vernichtet. Es handelt sich um..."

Wamsler hörte zu und wußte, daß die Lage ernster wurde.

*

Wilkinson Lakes, Zentralaustralien. Der Mann rannte am Ende seiner Kräfte über den Kiespfad, der das Verwaltungsgebäude von dem halb in den Boden hineingebauten Bunker trennte. Die Luft wurde knapp, die Lungen stachen wie mit tausend Nadeln, und er fühlte sich wie ein Ertrinkender. Die Wespen waren hinter ihm.

Er war, als er die Mitte der Entfernung überschritten hatte, aus dem Schalthaus neben dem Bunker angerufen worden, das in halber Höhe wie eine Kanzel in der Betonfassade klebte, und er hatte den unverzeihlichen Fehler begangen, zu antworten. Dann waren sie gekommen. Hunderte. Und jetzt rannte er um sein Leben.

Der Kies spritzte unter seinen Stiefeln hoch. Der Mann keuchte. Und dieses Keuchen reizte die Insekten mehr und mehr. Das Keuchen wurde lauter - im gleichen Maß, wie sich die Entfernung zu der schweren Tür der Klimaschleuse und der Lichtschränke verringerte. Die Tiere in den massiven Wänden des Bunkers waren auf eine bestimmte künstliche Helligkeit und eine bestimmte Wärme eingestellt, damit sie richtig und in der gewünschten Menge produzierten. Er rannte weiter, taumelnd und keuchend. Jetzt klang das Keuchen wie ein Schluchzen, wie ein würgendes Stöhnen. Er war nie ein Sportler gewesen. Der Hebel.

Die schwere Tür schwang auf, ihm entgegen. Er öffnete sie so weit, wie es nötig war, um sich hineinzuzwängen. Ein dunkler, kubischer Raum nahm ihn auf. Es war kühler, und er schrie laut auf, als sich ein Stachel in die Wange bohrte. Gleichzeitig erreichte seine Hand den Kontakt, der die innere Tür der Lichtschleuse öffnete. Die zweite Wespe stach zu, und er schrie ein zweites Mal. Dann waren sie über ihm. Er schrie lauter und lauter, und als sein Schreien erstarb, hatte die Menge des Lähmungsgiftes seinen Kreislauf erfüllt und das Herz erreicht. Er bäumte sich unter der Last von fast tausend Chlorion-Wespen auf, zuckte zweimal und starb.

Die Tiere wurden unruhig und begannen sich zu bewegen. Der Digitalrechner, dessen externe Elemente die Temperaturschwankung maßen und den Lichteinfall registrierten, gab Alarm. Die Tiere begannen zu gackern und zu kreischen.

Vierzigttausend Hühner. Sie wurden angesteckt, wurden lauter und lauter, und eine Massenpsychose brach unter ihnen aus. Als sich die ersten Schreie der sterbenden Legehennen mit dem wütenden Protestschreien der anderen mischten, wurden die Insekten noch aufgeregter, rasten noch schneller durch die Korridore, die aus Draht und Stahl gebildet wurden. Die Tiere schlugen mit den Flügeln, pickten die Eier auf und verletzten sich die Krallen. Die Wespen reagierten sofort, schlüpfen durch die Maschen und stachen auf die Tiere ein. Der zweite Alarm raste durch die Anlage.

Die Futterbänder blieben stehen, die Transportbänder und die Sortieranlagen für Eier hielten an, die Ventilatoren erhöhten den Durchsatz. Die riesige Hühnerfarm, die einen Ausstoß von Millionen Eiern im Jahr hatte, verwandelte sich binnen fünfzehn Minuten in ein Inferno. Federn flogen, Insekten summten und stachen, Hühner flatterten panisch hin und her, rannen sich die Schädel ein und verendeten. Die Futternäpfe und die Wasserbehälter füllten sich mit Federn, Exkrementen und Blut. Die Hühner, hochspezialisierte Legetiere, verendeten unter dem Lähmungsgift, unter der eigenen Panik und an den Wunden, die sie sich selbst zufügten. Fünfzehn Minuten später verließen einige Insekten die Halle durch die offenen Türen. Die meisten von ihnen waren vom starken Sog der Ventilatoren erfaßt und von den Turbinenschaufeln zerschmettert worden. Sie erstickten unter den toten Hühnern, weil Wasser, Blut und Eiweiß die Tracheen verstopften, mit denen die Insekten Sauerstoff aufnahmen. Sie gerieten in die Räder der auslaufenden Bänder. Dann herrschte Stille.

Von den vierzigtausend Hühnern lebten nur noch wenige, und diese waren für den Rest ihres erbärmlichen Lebens unbrauchbar, man würde sie

notschlachten müssen. Die Eierproduktion dieses halben Jahres war mit dem heutigen Tag zum Stillstand gekommen. Dann erst kamen die Männer in den improvisierten Schutzanzügen. Der Verwalter der Hühnerfarm erlitt einen Herzanfall, der ihn umbrachte. Die Mordwespen hatten zwei weitere Opfer gefunden.

So oder ähnlich spielten sich die Szenen in der ganzen Welt ab. Die Menschheit lernte, da sie unmittelbar dazu gezwungen wurde, sehr schnell. Sie sprach nicht mehr, hüstelte nicht mehr, verließ die Wohnungen und die Arbeitsplätze nur dann, wenn es unumgänglich war und notwendig.

Gespräche fanden nur noch in streng abgeschlossenen Räumen statt. Ungeheure Massen von Papier wurden gebraucht, um wenigstens die geringsten Nachrichten weitergeben zu können. Taubstumme hatten, ohne es zu wollen und ohne einen Vorteil darin zu sehen, ihre große Stunde. Sie dienten unter gewissen Voraussetzungen als Partner von präzise geschalteten Sichtverbindungen, die lautlos funktionieren mußten. Man begann, primitive oder weiterentwickelte Zeichensprachen zu benutzen oder erst zu erfinden. Maschinen wurden nur noch verwendet, wenn es sicher war, daß der Bedienende dieses ungefährdet tun konnte. Der Verkauf von Draht florierete. Fabriken, die kurz vor dem Schließen waren, weil ihre Maschinen veraltet waren, kleideten ihre Arbeiter in Spezialanzüge und produzierten... Metallgaze. Löcher, nicht größer als einen Zentimeter, waren das aktuelle Muster an sämtlichen Stellen, die man sich vorstellen konnte und an vielen Orten, an denen selbst die kühnste Phantasie sie nicht vermutet hatte. Die Besitzer von Unterwasservillen bekamen Besuch, mit dem sie seit Jahren nicht mehr gerechnet hatten. Unzählige Dinge, die funktionierten, hörten schlagartig auf zu funktionieren.

Andere Dinge begannen wieder aktuell zu werden... Es war eine Zeit, die ihresgleichen suchte. Eine Zeit des Schweigens...

Groote Eylandt, eine Schule irgendwo im Zentrum der Insel.

Natürlich war es unmöglich, Milliarden Menschen innerhalb von rund zwanzig Tagen zu erziehen.

Wie, zum Beispiel, machte man eine Schule wespensicher?

Tamara Jagellovsk, mit zwei Paralysatoren bewaffnet, von denen sie einen in der Rechten hielt, befand sich innerhalb der vier Glasflächen des Schuleingangs. Es war neun Uhr morgens; einzelne Klassen arbeiteten bereits, während die Schulbusse weitere Kinder brachten. Die Schulleitung hatte binnen kurzer Zeit einen Plan ausgearbeitet, der sichern sollte, daß

sich nicht riesige Mengen von schreienden Kindern gleichzeitig durch die Türen zu drängen versuchten.

"Verdammt, gleich zwei Busse gleichzeitig!"

Großzügig hatten die Behörden verteilt, was in den Lagern zu finden war. Jeder Fahrer der Wagen, die die Kinder abholten und ablieferten, besaß ein Armbandfunkgerät. Tamara schaltete ihr Gerät ein und sagte scharf betont:

"Hier Vorraum Schule, GSD-Dienst. Ich rufe den Fahrer des zweiten Busses, der gerade vorfährt."

Der Fahrer meldete sich sofort.

"Was ist los, Mädchen?"

"Fahren Sie erstens weniger schnell, halten Sie zweitens hinter dem ersten Bus, ja, dem weißen, und lassen Sie drittens die Türen geschlossen, bis das letzte Kind des ersten Busses hier bei mir die Tür passiert hat. Verstanden, Fahrer?"

Der Fahrer schien zu grinsen, als er erwiderte:

"Klar, Mädchen! Ich bin doch nicht blöde."

Tamara gab trocken zurück:

"Ich kenne Sie nicht lange genug, um das beurteilen zu können. Bitte, befolgen Sie meine Anordnungen!"

"Selbstverständlich, Mädchen."

"Ich bin kein Mädchen mehr." Tamara schaltete ab.

Zwischen der Glastür und dem Standort der anlaufenden Busse befand sich eine Konstruktion aus Maschendraht und Segeltuch, die durch Funktionalität ersetzte, was ihr an Schönheit fehlte. Ein Laufgang, halbkreisförmig und langgestreckt, etwa fünfundzwanzig Meter. Wegen der Steinmauern und der Plastiken konnten die Fahrzeuge nicht näher an die Schule heran: Irgendwo weit im zweiten Stockwerk übte eine Klasse. Das leiernde Geräusch drang an die Ohren der GSD-Beamtin.

"Ich schlafe, du schläfst, er schläft, sie schläft..."

Die Stimme der Lehrerin beendete den Chor. Sie stellte laut und sachlich fest:

"Du schläfst wirklich, Giralee!"

Die Antwort des kleinen Mädchens war unverständlich.

Tamara versuchte sich zu erinnern. Vor ihr, fünfundzwanzig Meter entfernt, befand sich die Tür des Wagens vor der Öffnung des Ganges. Der Fahrer hatte den Bus so an das Gitter heranmanövriert, daß zwischen dem Gummi und der Karosserie kein Platz für eine Wespe mehr war. Die Tür des Wagens zischte auf.

Fünfundfünfzig Kinder schafften es mühelos, innerhalb von dreißig Sekunden einen Wespenschwarm anzulocken, der mehr als hundertfünfzig Exemplare stark war. Tamara sah, daß sich innerhalb des Laufgitters nicht ein Insekt befand und drückte den Kontakt. Auch die Schultür fuhr auf. Drei Minuten später war die Ladung des ersten Wagens gelöscht und befand sich in den entsprechenden Klassenzimmern. Tamara atmete auf.

"Zweiter Wagen. Vorsichtig heranfahren", sagte sie. Der rote Bus, ein riesiges Gefährt, von einer kleinen Turbine angetrieben, fuhr in den Spuren des ersten an die Barriere heran, die Bleche scheuerten an dem Wulstgummi, und dann hielt der Fahrer an.

"Tadellos!" kommentierte Tamara und bückte sich, um durch den Gang zu spähen. Auch jetzt war der Raum zwischen Bus und Schultür frei von Wespen. Die angelockten Insekten knallten gegen die Scheiben und gegen die hastig, aber wirkungsvoll angebrachten Schutzbleche der Ventilatoren und Klimaanlage.

Tamara vergewisserte sich, daß alles in Ordnung war, dann sagte sie kurz: "Tür auf!"

Sie sah zu, wie sich der gleiche Vorgang wiederholte. Etwa ein halbes Hundert Kinder zwischen fünf und elf stürmte unter Geschrei und Stoßen durch den Korridor, lockte augenblicklich die Mordwespen an und erreichte die offene Tür der Schule.

"Abfahren", sagte Tamara und schaltete das Gerät ab. Sie ließ das letzte Kind in die Schule und schloß die Glastür. Dann steckte sie den Paralysator zurück und ging auf das Zimmer des Direktors zu. Bis zur großen Mittagspause war ihr Dienst beendet oder zumindest erleichtert. Nach dem Frühstück begann sie mit dem Rundgang.

Langsam ging Tamara weiter und dachte an Cliff, der neun Entfernungskreise von hier nach einem Radikalmittel gegen die Mordwespen suchte. Es klirrte.

Tamara reagierte unheimlich schnell. Sie lokalisierte das Geräusch; es kam aus der Turnhalle. Sie riß den Paralysator hervor und raste los. Fünfzehn Sekunden später riß sie die Tür der Turnhalle auf, warf sie krachend hinter sich zu und blieb im Raum stehen. Etwa hundert Kinder waren versammelt und sahen einem Baseballspiel zu. Ein kleines Mädchen hatte einen Schläger in der Hand und starrte nach oben.

Ein winziges Oberlicht, etwa fünfzig zu fünfzig Zentimeter groß, war zerschmettert. Der Ball fehlte.

Der Turnlehrer rannte Tamara entgegen, und sie hob den Strahler. Es war fast unmöglich, sich in dem Lärm aus hundert Kinderkehlen zu verständigen. Diese Menge an Schall mußte... Sie kamen!

Tamara drückte den Auslöser und bedeutete dem Lehrer, die Kinder möglichst schnell aus dem Saal zu schaffen. Er verstand und brüllte einige Befehle.

Tamara bewegte die Waffe nur um Millimeter. Der Strahl zuckte in der gezackten Öffnung hin und her, und die gelähmten Insekten fielen auf den Boden, zwischen die aufkreischenden Kinder. Sie rannten an Tamara vorbei, der Tür entgegen. Der Lehrer brüllte und versuchte, die Kinder schneller durch den Engpaß zu bringen, aber es schien endlos lange zu dauern. Tamara zielte und schoß fast pausenlos.

Die silbern und gelb gestreiften Chlorion-Wespen fielen langsam. Die Kinder kannten die Gefahr und wichen ihnen aus, sahen nicht auf den Weg, sondern in die Luft. Einige von ihnen begannen zu drängen, liefen und stolpterten. Sie weinten und kamen wieder auf die Füße.

Eines prallte im vollen Lauf gegen Tamara. Der unsichtbare Strahl zuckte zur Seite, und drei Insekten kamen herein. Tamara fand ihr Gleichgewicht wieder und zog vorsichtig, ohne hinzusehen, den zweiten Strahler heraus. Ihr Daumen fand den Sicherheitsflügel und legte ihn herum. Die nachdrückenden Insekten gerieten in den Strahl und wurden getroffen, aber das Summen von drei Wespen schien in den Ohren von Tamara die Halle mit dem Klang einer Orgel zu erfüllen. Sie war verzweifelt, drehte sich um und sah, daß nur noch wenige Kinder in der Halle waren. Der Rest rannte durch den Gang. Ein Junge mit Stupsnase und einer Menge Sommersprossen blieb stehen und hob seine Hand. Der riesige Baseballhandschuh daran war größer als sein Kopf.

"Ich fang' sie auf, wirklich!" sagte er.

Tamara gab keine Antwort. Sie merkte, daß keine weiteren Wespen mehr durch das Loch kamen. Vermutlich waren die drei eingedrungenen durch die vielen Stimmen unsicher gemacht worden und hatten kein Ziel unter zu vielen Zielen gefunden. Sie zielte, bewegte den Lauf der Waffe und traf eine Wespe. Die anderen beiden summten hinter ihr.

Tamara wirbelte angsterfüllt herum. Sie schoß eine Wespe kaum zwanzig Zentimeter von einem blonden Haarschopf entfernt aus der Luft, und dann hörte sie neben sich eine Stimme.

"Hierher, blöde Wespe."

Das letzte Insekt schwirrte im Zickzack direkt vor den letzten Kindern auf Tamara zu, die es mit dem Lauf des Paralyzators verfolgte. Obwohl sie wußte, daß es für ein Kind unter Umständen tödlich sein würde, von dem Strahl getroffen zu werden, würde sie nicht zögern, selbst dieses Risiko einzugehen.

"Ich hab' sie!" schrie der Junge laut. Tamara fühlte, wie ihr Herz einmal aussetzte. Das Insekt war mit vorgestrecktem Stachel direkt im Zentrum des Baseballhandschuhs gelandet, steckte fest, und jetzt klappte der Junge den Handschuh einfach zusammen. Es gab ein häßliches Geräusch. Tamara blickte nach oben. Keine Wespen drangen nach, dann hörte sie das Geräusch der Tür. Plötzlich war es im Turnsaal sehr still, und die Stimme des Lehrers kam wie aus weiter Ferne.

"Ich glaube", sagte er, "die Gefahr ist vorbei."

Tamara steckte den anderen Strahler wieder ein und ging, eine Hand um den Kopf des Jungen gelegt, durch die Tür. Der Lehrer schloß sie und drehte den Arretierungsknopf herum. Dann zog er ein Stück Kreide aus der Tasche und schrieb Turnsaal gesperrt - Öffnung! auf das Kunststoffurnier.

"Du bist ein tapferer kleiner Kerl", sagte Tamara schwach. Ihre Knie zitterten. "Wie heißt du?"

Mit unüberhörbarem Selbstbewußtsein sagte der Kleine:

"Ich heiße Murrel."

Tamara war zu erschöpft, um über den merkwürdigen Namen nachzudenken. Sie ging den langen Korridor entlang und hoffte, daß Cliff bald mit einer Lösung dieses Problems zurückkommen würde. Obwohl pausenlos mehr Insekten vernichtet wurden, als es Verteidiger gab, schienen sie aus geheimnisvollen Quellen zu kommen und nicht weniger zu werden. So oder ähnlich ging es auf dem gesamten Planeten vor sich. Abgesehen von den Gebieten, in denen es zu kalt oder zu heiß war, in denen keine Pflanzen wuchsen, passierten solche und ähnliche Dinge von Feuerland bis nach Japan.

Und - die Verteidiger wurden müde.

7.

Der dritte Tag auf Jackhammer. Die dritte Spanne von jeweils vierundzwanzig Stunden, in denen sieben Terraner nichts, anderes getan hatten als

Insekten beobachtet. Fliegende, ruhende, angreifende und satte Wespen der Gattung *Chlorion ichneumoneum jackhammerii*.

"Es ist zum Verzweifeln, Cliff!" sagte Arlene leise.

Sie lagen nebeneinander auf einer großen Decke. Vor ihnen waren technische Geräte aufgebaut, deren Wert ziemlich groß sein mußte: Linsensätze, ein Schallgerät und Vergrößerungsschirme. Die große, blauvergütete Optik mit dem weit vorgezogenen Blendschutz richtete sich auf eine der bekannten Blüten.

"Ich habe ein Gefühl", sagte Cliff, "als würden wir in Kürze entweder eine sehr vorteilhafte oder eine niederschmetternde Entdeckung machen."

Arlene schwieg. Cliff zog die Brille über die Augen und starrte auf den kleinen Schirm des Wiedergabegerätes. Dort war eine ausgewachsene Mordwespe der harmlosen, weil nicht bestrahlten Art dieses Planeten zu sehen. Sie spazierte auf einer der langen Ranken entlang und verhielt bei jeder der spitzen Dornen.

"Dieses Tier scheint etwas Bestimmtes zu suchen." Cliff betrachtete die Wespe. Sie blieb stehen, suchte mit den langen Beinen rund um den Dorn den Stamm ab und lief dann weiter. Der lange Stachel war eingezogen. Jetzt erreichte das Insekt den unteren Rand der Blüte.

"Sie gibt Nachricht!" sagte Arlene.

Vor ihnen stand ein Gerät, das in der Lage war, Schall aufzunehmen und sichtbar zu machen. Die Frequenz, in der Cliff und Arlene miteinander sprachen, verursachte lange Wellenlinien auf einer grünlich schimmernden Scheibe, und die Signale der Wespe wurden als spitze, kurze Zacken aufgezeichnet.

Ein Richtmikrofon war auf die Blüte und die engere Umgebung justiert. Cliff versuchte, einen Rhythmus zu erkennen, aber die Reihenfolge der Signale verlief völlig ungeordnet. Es schien, als versuche die Wespe mehr oder weniger flüssig, durch Selbstgespräche mit einem Problem fertig zu werden, indem sie es artikuliert. Auf dem Leuchtschirm erschien eine dritte Linie, die nach oben runde Ausbuchtungen zeigte. Ein bekannter Rhythmus... Schritte.

Ein Schatten fiel auf die Sandfläche. Cliff wälzte sich auf die Seite und sah in die Sonne. Davor erkannte er die Silhouette von Helga Legrelle. Der Kragen der Borduniform war weit geöffnet; es war Mittag und sehr heiß, und im Schiff arbeiteten die Kühlanlagen.

"Helga! Willst du uns helfen?"

Helgas Gesichtsausdruck sprach deutlich aus, was sie dachte. Sie setzte sich neben Cliff auf den Boden und zog aus dem Ärmel ein zusammenge- rolltes Stück eines breiten Plastikbandes hervor. Cliff erkannte sofort, daß es ein Funkspruch sein mußte, den die Maschine ausgedruckt hatte.

"Woher?" fragte Cliff knapp und rollte den Streifen halb aus. Obwohl sich Arlene und Helga blendend verstanden, war zwischen ihnen fast etwas wie Eifersucht zu spüren. Seit undenklicher Zeit war Helga in Cliff auf eine eigentümliche Weise verliebt; sie wußte, daß eine Bindung zwischen ihnen sinnlos und unmöglich war, aber sie mißtraute jedem weiblichen Wesen in Cliffs Nähe. Auch Tamara Jagellovsk.

"Von der Erde. Wamsler."

Cliff schob die Brille in die Stirn und begann zu lesen.

"T.R.A.V. an McLane in ORION VIII über Earth Outer Space Station IV und Relais: Lage auf der Erde weiterhin hoffnungslos. Menge der Mordwespen nicht geringer. Bisher dreißig Tote in allen Teilen der Erde. Teams und zahllose Helfer kämpfen gegen Milliarden von Insekten. Jeder Sprechverkehr unmöglich, auch Tiere werden angegriffen und getötet. Schaden geht in die Millionen. Bitte um Auskunft, ob bereits ein Mittel gefunden worden ist, wenn nicht, erbitten dringliches Weitersuchen. Es eilt, McLane! gez. Wamsler. Ende."

Cliff wiederholte den Text leise und blickte nacheinander die beiden Mädchen an.

"Seit drei Tagen suchen wir. Drei Teams arbeiten hier rund um das Schiff und lassen sich in der Sonne braten. Wir haben nichts gefunden. Was sollen wir tun?"

"Ich weiß es auch nicht mehr. Wir haben uns die Köpfe zermartert." Ratlos zuckte Arlene die Schultern.

Helga wischte den Schweiß von der Stirn und stand auf; Cliff reichte ihr die Hand, auf die sie sich stützte.

"Ich habe nicht durch die Armbandfunkanlage sprechen wollen", erklärte Helga, "um die Geräte nicht in Unordnung zu bringen."

Helga ging und ließ Cliff und Arlene zurück. Die drei Teams arbeiteten an verschiedenen Stellen. Etwa in der Mitte eines gleichschenkligen Dreiecks stand die ORION, deren Diskus die Landschaft beherrschte. Sie bestand im wesentlichen aus Sand und kleinen Felsen, aus den auffällig langen Rankenpflanzen und Moospolstern, aus einzelnen Schilfinseeln und Büscheln eines lederartigen Grases. Über allem lag meistens ein leichter Nebel, und zur Zeit brannte die Sonne herunter wie in Australien. Der ein-

zige Vorteil, der bisher festzustellen gewesen war, schien in der Sonnenbräune aller sieben Teilnehmer zu liegen.

"Woran denkst du?" fragte Arlene. Sie starrte noch immer auf den Schirm. Jetzt war die Wespe am oberen Rand der Blüte und untersuchte die Blätter.

"Daran, daß die Situation einigermaßen grotesk ist. Insekten, die normalerweise niemanden stören, haben die Erde in einen schweigenden Planeten verwandelt."

Arlene deutete auf den Schirm. Die Wespe turnte schnell an den Blütenkelchen entlang und stieß eine Serie spitzer, schneller Laute aus. Das Zirpen, für die menschlichen Trommelfelle unhörbar, bewegte sich in Frequenzen zwischen 180000 und 190000 Schwingungen. Auf diese Einstellung war das Gerät jetzt justiert.

"Und dabei sind die Insekten ziemlich laut. Könnten wir es hören, würden wir vermutlich vom Gegenteil überzeugt sein. Die Erde ist ein Planet geworden, auf dem der Ultraschall regiert."

"Was uns", schränkte Cliff ein, "auch nicht gerade weiterhilft." Während sie die Schirme beobachteten und versuchten, aus jeder Bewegung des Insekts eine Möglichkeit abzuleiten, lagen ihre Hände aufeinander. Beide wußten, daß diese Raumflüge alles waren und blieben; jeder von ihnen würde nach der Landung seinen Weg gehen. Jetzt kam eine gewisse Unruhe in die Bewegungen der Wespe. Sie hatte eine Umrundung der Blüte beendet und balancierte auf vier Beinen auf dem Rand des obersten Kelchblattes. Sie schien satt zu sein von der Beute; kleinen Raupen und Faltern, die sie im Innern der geöffneten Blüte gefunden hatte. Wie betrunken entfaltete sie die vier durchscheinenden Flügel, machte einige Bewegungen mit dem Vorderleib und flog auf. Ein Endglied blieb im Blütenblatt hängen, und die Bewegung verwandelte sich in einem Sturz. Jetzt erschienen auf dem Oszillograph wirre Zackenlinien, die von links nach rechts verliefen. Schwarze Linien auf grüngelbem Grund. Die Wespe kippte in der Luft, überschlug sich, und die Flügel wurden von der Spitze des Dornes zerfetzt. Das Insekt prallte auf die borkige Ranke, zitterte hilflos und kippte den Stachel nach vorn. Dann lag sie auf dem Rücken, und die Reste der zerschlitzten und aufgefaserten Flügel arbeiteten. Sie bewegten durch die schnellen Bewegungen die Wespe wie einen Kreisel. Dann lag sie still, und nur die Beine zitterten. Die Linien auf dem Schirm wurden gerade, verliefen horizontal.

"Diese Chlorion sind keine singulären Wespen, sondern bilden Völker. Vielleicht helfen ihr die anderen", sagte Cliff, aber er war nicht davon überzeugt. Sie warteten weiter, regungslos. Einige Minuten vergingen.

Das Bild auf dem vergrößernden Schirm war bestehend genau und farbgetreu, die dreidimensionale Wiedergabe zeigte ein frappierendes Abbild des Geschehens. Die Wespe lag regungslos auf dem Rücken und schien sich zu sammeln. Cliff wurde die Überlegung nicht los, daß sie nachdachte, wie sie sich aus ihrer üblen Lage befreien könne. Natürlich war seine Überlegung reiner Unsinn, sagte er sich, aber vielleicht wurden jetzt Instinkte eingesetzt, die zu einer Lösung führten. Zur Lösung des Existenzproblems der Mordwespe, nicht der Erde.

"Hier! Der Oszillograph!"

Das Insekt krümmte jetzt die Beine, ergriff ein Stück der borkigen Rinde und zog sich mit drei Gliedmaßen gleichzeitig zur Seite. Der Stachel half mit, und in Sekundenschnelle stand die Wespe wieder auf dem Stamm. Die zerschlissenen Flügel waren deutlich zu sehen.

"Sollen das Signale sein?"

Das Insekt erzeugte Ultraschall hoher Frequenz. Über den Schirm huschten eine Reihe von Zacken, die durch flache Striche getrennt waren. Jetzt war ein deutlicher Rhythmus festzustellen. Schnell, langsam, schnell... eine nicht mehr zu verfolgende Reihe von Signalen. Offensichtlich bat die Wespe um Hilfe.

"Es gibt zwei Möglichkeiten", stellte Arlene fest.

"Welche?" fragte Cliff und robbte auf den Ellenbogen näher an den Sichtschirm heran.

"Entweder ist diese Signalfolge ohne Bedeutung für die Artgenossen, oder sie sollen damit herbeigerufen werden. An der Stärke der Linien siehst du, daß die Energie relativ hoch ist und vermutlich ziemlich weit reicht."

Cliff zuckte die Schultern.

"Und wenn jetzt ein Schwarm Wespen auftaucht? Was werden sie tun?"

"Auch da gibt es vermutlich zwei Möglichkeiten. Entweder helfen sie der flugunfähigen Wespe, oder..."

Arlene lächelte. Cliff sah in ihre Augen.

"Oder...?" fragte er.

"Sie töten ihre Artgenossin."

Die Signale hatten nach einer Weile aufgehört, jetzt wurden sie fortgesetzt. Wieder bevölkerte sich der Schirm mit zitternden Linien, die nach

einer halben Sekunde wieder verschwanden. Ultraschall mit Schwingungen bis zu einhundertneunzigtausendmal in einer Sekunde.

"Sie kommen!"

In der Luft war das charakteristische Summen der Insekten. Ungefähr zehn Wespen schwirrten heran. Sie ließen sich in einem Kreis rings um die verletzte Wespe nieder und streckten die langen, vibrierenden Fühler aus. Der Schirm faßte die Menge nicht mehr, und Cliff schaltete die Vergrößerung um eine Stufe herunter. Jetzt sah er alle Insekten, aber die Wiedergabe litt etwas darunter.

"Sie tauschen Nachrichten aus. Informationen. Der Unfallbericht", stellte Arlene mit wissenschaftlicher Trockenheit fest. Die zehn Wespen, Cliff hatte nachgezählt, betasteten die Flügelstummel der verletzten Chlorion, berührten die Chitinringe des Körpers und die Beine. Dann surrten vier von ihnen weg und schwebten auf der Stelle über der Ranke. Die anderen sechs gliederten sich in zwei Reihen zu je drei Tieren und ergriffen die langen Beine der verletzten Wespe. Dann kam das Summen wieder; stärker und intensiver, irgendwie zorniger. Die sechs Wespen stiegen ebenfalls senkrecht in die Höhe und zerrten ihre Artgenossin mit sich.

Sie verschwanden langsam. Das Summen hörte auf. Im Licht der stehenden Sonne lag die gelbweiße Blüte verlassen da, voller toter Falter und Raupen.

"Immerhin!" sagte Cliff.

"Ich bin verblüfft", sagte Arlene halblaut. Sie sah nachdenklich auf die Kurven, die ihre eigenen Worte erzeugten. "Das hätte ich nicht für möglich gehalten. Ich kenne gerade noch die unzähligen Verhaltensmuster irdischer Exemplare, aber einen ausgesandten Notruf, der durch ein Hilfskommando beantwortet wird, das habe ich noch nicht einmal in meinen klugen Büchern gelesen."

Sie sahen sich an. Cliff zeigte in einer Geste der Hilflosigkeit beide Handflächen. Er rollte sich auf den Rücken und setzte sich schnell auf. Die Bewegung trieb ihm den Schweiß aus den Poren.

"Ich passe!" sagte er erschüttert.

"Ein Raumfahrer, der resigniert?" fragte Arlene zurück. Ihre Stimme war frei von Ironie. "Das glaubte ich nicht erleben zu müssen."

Sie lehnte sich gegen ihn. Obwohl Cliff damit rechnen mußte, daß die Linsen des Schiffes auch auf sie gerichtet waren, denn Helga war eine unbestechliche Bordwache, die sich um alle drei Teams kümmerte, war es ihm gleichgültig. Er fühlte sich ausgelaugt und am Ende. Sie hatten ver-

sucht, was nur versucht werden konnte - und nichts gefunden, mit dessen Hilfe sich die tödliche Gefahr von der Erde abwenden ließ.

"Lassen wir den Kram hier stehen", sagte er, ließ Arlenes Schultern los und stand entschlossen auf, "und gehen wir ins Schiff. Vielleicht hilft uns die Kühle, und eine Tasse Kaffee wird uns auch nicht gerade schaden."

"Ich habe das Bedürfnis, mich unter die Dusche zu stellen", sagte sie, "Komm!"

Auf dem ausgetretenen Pfad, der zwischen der Gruppe von Felsen, dem Zentrum einer Rankenpflanze und der Decke mit den Optiken und Schirmen und dem Schiff bestand, gingen sie bis zum ausgefahrenen Zentrallift. Als sie einsteigen wollten, rief die Stimme Chargers:

"Habt ihr etwas gefunden, Partner?"

Cliff lehnte sich gegen das Metall, das im Schatten des Schiffes lag und leidlich kühl war.

"Nein. Ihr?"

Charger und Hasso kamen von der anderen Seite und stiegen in den Lift.

"Nichts außer geradezu beleidigend normalen Wespen, die in Gemütsruhe die Schmetterlinge verzehrten. Und Hitze!"

Charger wischte über die Stirn und kratzte sich dann am Hinterkopf, wo sich eine kahle Stelle am Wirbel abzeichnete. Sie war etwa so groß wie der Durchmesser eines kleinen Whiskyglases. Die vier Personen starrten sich an.

"Es ist zum Weinen. Wir sind mit unserer Weisheit am Ende. Unwiderfürlich, Kommandant!"

"Ich gebe ungen zu, daß auch ich versagt habe", sagte Cliff, als der Zentrallift hielt. "Ich kann mir das Gesicht meines Freundes Wamsler jetzt schon vorstellen, und das Schlimme ist, daß er recht hat, wenn er zu toben beginnt."

"Machen Sie sich keine Sorgen, Oberst", sagte Arlene beschwichtigend. "Es liegt nicht an Ihnen oder uns, sondern es liegt an den Umständen."

Schweigend gingen sie hinauf in die Kommandokanzel.

Atan und Mario waren bereits anwesend, und Helga hatte die Pflichten einer Schiffsköchin wahrgenommen. Cliff warf sich in den Steuersessel, legte die Beine hoch und hörte zu, wie Arlene von ihren Beobachtungen berichtete.

"- und dann kamen wegen einer einzigen verletzten Wespe zehn andere, die die Signale gehört haben mußten, und schlepten sie ab. Könnt ihr euch das vorstellen?"

Gemurmelte Verwunderung, Cliff nahm mit einem dankbaren Nicken das Glas und die Tasse von dem Tablett, das Helga ihm schweigend entgegenhielt, und trank den Alkohol. Er merkte nicht einmal, daß es Archer's tears war. Dann schüttete er den heißen, gesüßten Kaffee hinunter.

"... kamen wegen einer verletzten zehn andere Wespen..."

... zehn andere... ZEHN! Cliff stellte vorsichtig die Tasse auf den Zentralschirm, der das Bild der Natur wiedergab, und lehnte sich zurück, Er holte dreimal tief Atem, dann erschien ein breites Grinsen auf seinem Gesicht.

"Charger!" sagte er laut.

Der Entomologe mit dem Bart setzte erschrocken die Brille auf und fuhr herum.

"Was ist los?" fragte er, "Hat jemand eine unschickliche Bemerkung gemacht?"

"Mitnichten", erwiderte Cliff. "Ich habe eine Idee. Eine unwahrscheinlich phantastisch klingende Idee, aber sie wird funktionieren, denke ich. Ich glaube, die Raumfahrer sind doch nicht so ohne!"

"Besonders gewisse Exemplare. Berichten Sie, Kommandant!" sagte Arlene. Cliff schüttelte den Kopf.

"Nein. Hört zu... Ich wende mich an meine Bordwissenschaftler. Ist es möglich, Hasso und Mario, ein Gerät zu bauen oder ein vorhandenes umzubauen, das Schallwellen von hundertneunzigtausend Hertz aufnimmt. Sehr exakt aufnimmt?"

Mario bejahte ohne Zögern.

"Wir brauchen nur einen unserer Recorder zu nehmen und einen anderen Aufnahmekopf einzubauen. Richtmikrophone haben wir genug, außerdem ist ein solches bei der mitgenommenen Ausrüstung unserer Freunde."

Er deutete auf Charger, der heftig nickte.

"Sie wollen die Signale der Insekten aufnehmen, Oberst?" fragte Charger und leckte sich die Lippen.

Wieder grinste Cliff und schüttelte den Kopf. "Nein."

"Mann!" sagte Charger fast bewundernd. "Sie verstehen es wirklich, eine harmlose Sache mit einer Dramatik zu versehen, als handle es sich um ein Hörspiel. Was haben Sie vor?"

Cliff wandte sich an Mario.

"Ist es ferner möglich, mit Hilfe eines unserer Sender diese Frequenz wieder abzustrahlen?"

"Auch das läßt sich machen", sagte Mario und zwinkerte Hasso zu. "Wir brauchen nur die Bauteile eines Reservesenders zusammenzustecken. Diese

Reserve ist für die beiden LANCETS gedacht. Wir können also die Signale aufnehmen und verstärkt wiedergeben."

Arlene lachte auf.

"Wir sind wirklich betriebsblind, Charger!" sagte sie laut. "Cliff... Cliff McLane will die Signale aufnehmen, die eine verwundete Wespe ausschickt, um ihre Artgenossen herbeizurufen. Kannst du dir vorstellen, was geschieht, wenn das Raumschiff wie eine übergroße Wespe diese Signale aussendet?"

Charger hatte schon verstanden, als Arlene zum Sprechen angesetzt hatte. Er grinste jetzt ebenfalls und schlug Mario de Monti mit der Faust gegen den Oberarm; eine kameradschaftliche Geste.

"Sämtliche *Chlorion ichneumonea* des Planeten Jackhammer werden sich hier versammeln und versuchen, uns in eines ihrer Nester abzuschleppen. Ein Hoch auf Kapitän McLane!"

Cliff berichtigte trocken:

"Kommandant genügt."

Dann war er wieder der Cliff McLane, als den ihn seine Mannschaft aus den guten Tagen ihrer gemeinsamen Einsätze kannte. Kühl, schnell denkend und präzise. Er gab eine Reihe von Anordnungen.

"Zuerst trinken wir alle noch ein Glas auf den Einfall. Dann machen sich Mario und Hasso daran, ein tragbares Aufnahmegerät zu konstruieren. Anschließend stellen sie den Sender auf, der vom Schiff aus ferngesteuert werden wird. Arlene und Charger gehen hinaus, holen die Instrumente und fangen dabei ein paar Wespen. Helga räumt die Tassen weg, und Atan und ich holen die Ausrüstung der beiden anderen Teams. Einverstanden?"

"Wir fliegen!" versicherten Mario und Hasso.

"Und wir rennen, Kommandant!" schloß Charger.

Arlene warf Cliff noch einen Blick voller grenzenloser Hochachtung und Bewunderung zu, dann fuhr sie mit Charger im kleinen Lift nach unten.

Plötzlich sah die Situation optimistischer aus.

In einem Fangbehälter, der oben geöffnet war, lag eine Wespe auf dem Rücken. Ein langer, dünner Glasstab, der in der Hand Arlenes endete, drückte das Insekt vorsichtig an den Boden. Das Richtmikrophon der Aufnahmeapparatur war an einem Stativ befestigt worden und zielte hinunter in den großen Würfel aus durchsichtigem Material, in dem sich winzige Löcher befanden. Auf einem kleinen Tisch stand der Recorder und vom Schiff her schlängelte sich ein dünnes, weißes Kabel.

"Fertig?"

Cliff McLane stand neben Arlene und sah in den Kasten hinein. Das Insekt bewegte schlaff die Beine und fuhr den zitternden Stachel aus. Mario legte seinen Finger auf die Ein-Taste des Bandgerätes.

"Von mir aus kann es losgehen", brummte er. Seine Stimme rief Kurven auf dem Oszillographen hervor.

"Bitte!" sagte Cliff. Arlene hob den Glasstab an und versuchte, das Insekt umzudrehen. Die Wespe klammerte sich an den Stab, aber ihre Beine rutschten immer wieder ab. Arlene schob das Ende unter den Körper der Wespe und gab dem Material einen kleinen Ruck; das Insekt wurde herumgewirbelt und kam auf die Füße. Es bewegte sich zögernd und spielte mit den Fühlern. Der Stab wurde aus dem Kasten gezogen, und die Partner gingen einige Meter zurück.

"Ich muß mich noch immer an die Vorstellung gewöhnen, daß die Wespen auf diesem Planeten erst dann zu stechen beginnen, wenn man sie reizt."

Cliff nickte schweigend. Die Flügel, die Charger mit einem Schnitt eines Skalpells abgetrennt hatte, waren nur noch einen Zentimeter lang. Das Insekt konnte nicht mehr fliegen.

"Jetzt!" schrie Helga. "Signale!"

Marios Finger hob sich von der Taste. Es dauerte etwa hundertzwanzig Sekunden, bis die Wespe ihre unhörbaren Hilferufe einstellte.

"Jetzt müssen wir warten", sagte Charger.

Dann hörten sie das Summen von mehreren Wespen, die aus der Richtung kamen, in die vor drei Stunden die Rettungskolonne geflogen war. Es dauerte nur Sekunden, bis die Insekten den Kasten umschwirrten. Er schien sie zu irritieren, da er nicht Bestandteil der Landschaft war. Helga flüsterte:

"Wie erzeugen die Wespen eigentlich den Ultraschall?"

Charger erwiderte so nahe an ihrem Ohr, daß es zu kitzeln schien:

"Sie fahren mit ihren Beinen entlang einer Hornleiste mit Vorsprüngen. Wie eine Säge, die auf einem Stück federnden Stahles bewegt wird. Das geht so schnell vor sich, daß wir meistens nicht einmal die Bewegungen sehen."

Helga steckte einen Finger ins Ohr und bewegte ihn.

"Ich verstehe!" sagte sie. "Einen herzlichen Dank!"

Inzwischen war das Betasten der Insekten beendet. Wieder schwirrten vier der zehn Insekten hoch und zogen enge Kreise um die Öffnung des Kastens. Die anderen sechs schwebten hoch wie Miniaturausgaben von Teamhelikoptern und schlepten die flugunfähige Wespe hinter sich her.

Sie hing mit ausgestreckten Beinen zwischen den sechs anderen. Der Zug verschwand in der Ferne.

"Unglaublich!" sagte Hasso und schaltete den Recorder ab. "Ich nehme das Ding mit ins Schiff."

Das Kabel war bereits gelegt worden.

"Und wir holen den Sender hierher", sagte Atan. Er und Mario liefen hinter Hasso zum Schiff zurück und kamen nach kurzer Zeit mit dem zusammengesetzten Sender zurück. Ein zweites Kabel war gezogen worden, und die Männer stellten in Eile die nötigen Verbindungen her.

"Wir räumen ab, Arlene", bestimmte Charger.

Eine Viertelstunde später stand der Sender, von einem durch Preßluft aufgeblasenem Kunststoffballon geschützt, vor dem Schiff. Man erkannte durch die innen mattierte Blase die Umrisse der Aggregate. Die Tonleitung und das Energiekabel verschwanden im Schiff; sie waren in einer Spezialfassung neben der Schleuse des Zentrallifts angeschlossen. Die sieben Teraner befanden sich in der Kommandokanzel und hatten sämtliche Schirme und Systeme eingeschaltet, die das Bild der Umgebung zeigten.

"Fahr das Band ab."

"Psst!" machte Atan und kicherte. Unhörbar, aber durch die eingeschalteten Spezialgeräte sichtbar gemacht, raste der am meisten untypische Funkpruch aus der Sendeantenne, der jemals an Bord eines Flottenschiffes abgegeben worden war. Hundertzwanzig Sekunden lang, dann spulte Helga Legrelle das Band rasend schnell zurück und ließ den Notruf der verwundenen Wespe ein zweites Mal durchlaufen. Fünfhundert Sekunden später:

"Mein Gott!" sagte Arlene fassungslos. "Das darf es doch nicht geben!"

Aus allen Richtungen kamen Wespen. Zehnergruppen, Hunderte und Tausende. Sie flogen niedrig über dem Boden und fanden die Schallquelle. Sie prallten von allen Seiten gegen den Plastikballon, fielen herunter und hingen wie Trauben an dem Gewebe.

"Das sind Zehntausende", sagte Charger.

Zwischen dem Schiff und dem Sender wogte eine ungeheure Menge von Mordwespen hin und her. Die Tiere bildeten Muster in der Luft; Schleier, Wolken und Streifen, die in ständiger Bewegung waren. Um den Ballon, der nicht mehr zu erkennen war, ballte sich eine riesige Kugel aus Insekten. Und immer noch kamen neue, aus allen Richtungen. Dort draußen mußte das addierte Summen der Insekten eine Lautstärke erreicht haben, die einen Menschen überwältigen konnte.

"Das ist der Beweis!" sagte Charger, ging quer durch die Zentrale und blieb vor Cliff stehen. Er streckte ihm seine Hand entgegen.

"Kommandant - meine herzlichsten Glückwünsche! Das war große Klasse!"

"Ich hoffe, Sie - und wir alle - haben Grund, auch nach Beendigung der Aktion uns gegenseitig zu gratulieren. Noch sind wir nicht fertig." Cliff nickte knapp. Helga hob die Hand.

"Soll ich eine Verbindung zur T.R.A.V. herstellen?"

Cliff lächelte sein reizendstes Lächeln, das er in seinem reichen Erfahrungsschatz besaß.

"Helgamädchen", sagte er gewinnend, "wenn du mich auch nur schwesterlich liebst, versuchst du bitte, über die diversen Relaissatelliten eine Sprechbildfunkverbindung mit Marschall Wamsler zu errichten. Ja?"

"Ich werde es versuchen", sagte Helga und begann mit ihren Schaltern und Hebeln zu hantieren. Eine Viertelstunde später stand die Verbindung. Cliff saß in seinem Sessel, und hinter ihm standen die Mitglieder der Crew und die beiden Naturwissenschaftler. Auf einem rechteckigen Schirm direkt vor Cliff war das Gesicht Wamslers zu sehen: Die Weite der Entfernung und die Tatsache, daß die Leitungen über Hyperraumfunk liefen, verzerrten das Bild und machten den Ton schlechter.

"Hier McLane", sagte Cliff. "Können Sie reden, ohne zerstoehen zu werden?"

Wamsler reagierte mit der angemessenen Verzögerung von zwei Sekunden, die durch die zahlreichen Weichen innerhalb der Satelliten hervorgerufen wurde.

"Ja", sagte er. "Ich hoffe, Sie haben etwas Positives zu melden."

"Ich habe", erwiderte Cliff. "Ich starte nach Beendigung dieses Gesprächs. Ich muß Sie aber bitten, Marschall, bedingungslos meinen Wünschen zu entsprechen. Wir brauchen einiges von Ihnen."

"Aufzeichnung läuft", sagte Wamsler. "Sprechen Sie bitte. Haben Sie wirklich Erfolg gehabt?"

"Wir hatten Erfolg, Marschall, aber es kann im letzten Moment noch schiefgehen. Chancen stehen fünfundneunzig zu fünf, nach meiner Schätzung."

"Das reicht", sagte Wamsler. "Was brauchen Sie?"

Cliff begann aufzuzählen.

"Zuerst achtzig Elitekommandanten mit achtzig modernen Schiffen. Rufen Sie sie ab. Sie sollen in acht Tagen startbereit sein. Dann einhundert-

sechzig Sender vom Typ LANCET. Diese Sender müssen in der Lage sein, Frequenzen von hundertneunzigtausend Hertz abzustrahlen."

"Ich wiederhole", sagte Wamsler. "Eins, Neun, Null - Null, Null, Null."

"Diese Sender müssen in öden Landstrichen, an Stränden oder an Punkten aufgestellt werden, wo nichts anderes zerstört werden kann. Nehmen Sie für jeweils vier Schiffe acht menschenleere Landstriche, die im Zentrum oder in unmittelbarer Nähe der zwanzig Naturschutzparks liegen. Sämtliche Sender müssen direkt von EOS IV versorgt werden - sie werden nach dem Einsatz vermutlich zerstört sein. Dann nehmen Sie eine gehörige Portion Schnelligkeit."

Wamsler schüttelte fassungslos den Kopf; er sah wirklich schlecht und abgespannt aus.

"Brauchen Sie sonst noch etwas?" fragte er laut.

Die Lautsprecher klirrten übersteuert.

"Nein. Glauben Sie mir, Marschall - das alles ist kein Unfug, sondern wird gebraucht. Ich bin nach der Landung mit meinem Material bei Ihnen."

Die Verbindung erlosch. Cliff drehte sich um und begegnete dem milden Lächeln von Hasso Sigbjörnson.

"Kommandant an sämtliche Stationen", sagte Cliff. "Wir warten, bis sich die Biester wieder zerstreut haben, dann starten wir. Einverstanden?"

Es gab keine Einsprüche. Warum aber, dachte Arlene, hat Cliff von einer 95-Prozent-Chance gesprochen? Dann fiel es ihr ein, aber sie hielt diesen Punkt nicht für eine unüberwindbare Schwierigkeit.

Fünfzig Minuten später raste die ORION VIII durch das All. Der Erde, dem schweigenden Planeten entgegen.

8.

Sir Arthur strich über sein graues Haar und sagte, nachdem er sich vorsichtig umgesehen hatte:

"Wir danken Ihnen, Kommandant. Wann können Sie wieder starten?"

Cliff sah in die abgespannten Gesichter seiner Mannschaft, sah kurz Arlene an und Charger, dann erwiderte er:

"In einer Stunde, vorausgesetzt, Sie haben alles getan, worum ich Sie gebeten habe."

Kublai-Krim stand auf, ging um den Verhandlungstisch herum und schaltete eine Sichtscheibe ein. Zwei zu vier Meter zeigte das Bild in Mercator-

projektion die Erde. Die Stellen, an denen sich die neugegründeten Naturschutzparks befanden, waren dunkelgrün abgesetzt.

"Zwanzig Parks", sagte Kublai-Krim. "Vier moderne Schiffe der letzten Bauserie warten seit zwei Stunden in jedem einzelnen Park."

Charger hob die Hand.

"Schalten Sie bitte die Vergrößerung von Australien ein, Sir?" bat er leise.

Kublai-Krim nickte. Plötzlich sahen die Versammelten die Landschaft des Großkontinents. Von Groote Eylandt bis an die Südgrenze war jeder Fluß und jeder Berg exakt wiedergegeben. Das Bild entstammte einer Fotoserie und zeigte die letzten Entwicklungen. Diese Pläne steckten alle in Geheimsafes der Erdregierung. Der braune oder gelbe Raum der Landschaft wurde von dem Grün langsam, aber mit Sicherheit erobert. In der Mitte des Bildes befand sich der Camooweal-Park; eine riesige Fläche, fast viereckig.

"Die Positionen?"

Die ORION war mit äußerster Kraft geflogen, und Cliff hatte jeden Transitionssprung unverzüglich durchgeführt. Glücklicherweise war keine Maschine ausgefallen. Hasso Sigbjörnson hatte fast den ganzen Flug im Maschinenraum verbracht, um seine Instrumente zu überprüfen und jede Gefahr auszuschalten, bevor sie auftrat. Ein zweiter, detaillierter Funkspruch war geführt worden, als das Schiff in Erdnähe kam, also im zweiten Entfernungskreis. Vier Punkte leuchteten auf dem Bild auf.

"Hier stehen die Schiffe, meine Freunde", sagte Kublai-Krim. Er, Sir Arthur und Wamsler waren ausnahmsweise sehr freundlich, denn sie wußten, daß, sie McLane brauchten wie selten zuvor. Außerdem hatte er die gesamte Aktion bisher mit offizieller Billigung geleitet und gegen keine Vorschriften verstoßen. Und dazu kam noch die Angst, der Wespenplage nicht Herr werden zu können. Weitere Punkte in einer anderen Farbe erschienen. Charger stand auf und ging bis zur Bildtafel, dann nickte er zustimmend.

"Diese leeren Flächen sind richtig ausgesucht worden", sagte er. "Hier leben keine Menschen, außerdem sind dies ausgetrocknete Salzsümpfe."

Helga notierte es auf ihrem kleinen Block. Das Schiff war vor dreißig Minuten gelandet, und die sieben Personen waren sogar von Basis 104 abgeholt worden. Sie hatten den Versammelten kurz berichtet, wie sie zu der Erkenntnis gekommen waren und was sie in den nächsten Stunden zu tun beabsichtigten. Lydia van Dyke, Wamsler und Kublai-Krim hatten zu-

sammengearbeitet und bereitgestellt, was Cliff vor acht Tagen angefordert hatte.

"Charger... fliegen Sie, so schnell es geht, in das Labor im Park - lassen Sie sich von jemandem eine schnelle Maschine geben. Es ist wichtig. Und bleiben Sie bitte immer in der Nähe eines Funkgerätes, Sie wissen, warum."

"Ich habe verstanden", sagte Charger.

Er legte Arlene einen Moment lang die Hand auf die Schulter, murmelte: "Mach's gut, Mädchen!" und grüßte kurz. Dann verließ er den Raum.

"Wollen Sie uns nicht sagen, was Sie vorhaben?" fragte Wamsler. Er schien es nicht wagen zu wollen, Cliff schärfer anzusprechen. Zuviel stand auf dem Spiel, und der Kommandant war Inhaber einer Idee, außerdem war Wamsler zu erschöpft, als daß er sich hätte streiten können.

"Nein", sagte Cliff. "Sie wissen, daß ich mit anderen Schiffen versuchen will, die Wespen auszurotten. Der ganze Spaß wird Sie noch eine Menge Arbeit kosten, denn ich kann nur die flugfähigen Exemplare vernichten - vorausgesetzt, wir haben Glück."

"Machen Sie, was Sie wollen", sagte er. "Aber kommen Sie ja nicht zurück und berichten, daß der ganze Aufwand nichts genützt hat." Wamsler winkte ab.

Cliff stand auf und nickte.

"Ich werde mein ganzes Können daransetzen", versprach er. "Wir starten jetzt wieder."

Wamsler schwang sich zu einer Geste von epochaler Bedeutung auf. Er schüttelte Cliff herzlich die Hand und klopfte ihm mit der Geste eines wohlwollenden reichen Onkels auf die Schulter.

Der letzte Flug begann. Cliff Allistair McLane, Helga Legrelle, Arlene, Hasso Sigbjörnson... sie würden versuchen, durch ein kompliziertes Netz von Schaltungen und genau bemessene und zeitlich abgestimmte Befehle die Wespen zu vernichten. Sie kamen durch das Vorzimmer, ohne daß sie ein Insekt angriff. Offensichtlich war die Basis 104 mit allen ihren Stollen und Kavernen nachhaltig abgedichtet worden. Der Strudel begann sich zu drehen, und die mächtigen Schirme öffneten sich. Die ORION VIII stieg entlang der dunkelgrünen Wasserwände senkrecht in die Hohe und wandte sich, kaum hundert Meter über der Fläche des Carpentariagolfes, nach Norden. Der Diskus raste dahin, schneller und schneller, und der Überschallknall ließ über den Inseln und Uferstreifen die Scheiben erzittern.

Minuten später: Die Mannschaft saß auf ihren Plätzen. Der Sessel vor dem Eingabeelement war leer, ebenso der des Astrogators. Cliff brauchte die beiden Männer nicht. Hasso Sigbjörnson saß in der Zielkammer.

Erste Phase, dachte Cliff.

"Meine Herren", sagte er deutlich. "Hier spricht McLane von der ORION VIII. Sie wissen Bescheid darüber, was der Endzweck unserer Aktion sein soll. Wir wollen die Wespen vernichten. In wenigen Minuten - das genaue Kommando erhalten Sie noch - werden die hundertsechzig Sender einen Funkruf in Ultraschall abstrahlen. Dort, wo die Sender stehen, werden sich gewaltige Massen von Wespen versammeln. Sie haben die Aufgabe, diese Wespen zu vernichten. Overkill. Versuchen Sie, die Sender zu verschonen. Diese Anlagen sind kenntlich gemacht durch einen gelben Ballonschutz, der sie umgibt. Wenn es sich jedoch nicht vermeiden läßt, können Sie die Sender auch zerstören. Klar? Ich erbitte Rückmeldungen."

"Verstanden... verstanden..." Cliff zählte mit. Alle Einheiten meldeten sich. Zweite Phase:

"Helga. Die Verbindung mit EOS IV. Der Wachhabende."

"Eine Sekunde - so, Mikrophon frei!"

Gleichzeitig schaltete die Funkerin einen Bildschirm an. Arlene, die in der Nähe Cliffs saß, war fasziniert von der Zusammenarbeit, aber sie unterschätzte die Ergebnisse einer langen Prägung durch Erlebnisse dieser Mannschaft.

"Hier ORION VIII, Einsatzleitung", sagte McLane und grüßte. "Nach Ende dieses Funkkontaktes überspielen wir ein Band. Dieses Band ist anschließend sofort auf die Sender zu bringen. Sender vorher einschalten und auf volle Leistung fahren. Sind Sie bereit?"

Der Mann lächelte knapp. Er trug mächtige Ohrhörer und ein Kehlkopfmikrophon.

"Schon seit geraumer Zeit. Fahren Sie ab, Oberst!"

"Band läuft!" sagte Helga. Cliff hob die Hand.

Die Funkgeräte des Schiffes jagten den Hilferuf einer verletzten Mordwespe des Planeten Jackhammer hinauf zur Erdaußenstation IV. Dort wurden die Impulse augenblicklich auf die einhundertsechzig Sender abgestrahlt. Die Sender begannen mit stärkster Kraft zu arbeiten und ließen einen unhörbaren Schauer von Hilferufen auf die Wälder los, auf die sonendurchglühten Savannen oder die nachtschwarzen Uferstreifen. Cliff stand mit der ORION neben dem Schiff FOMALHAUT. Unter den beiden diskusförmigen Schemen war Bodennebel, der sich eben aufzulösen be-

gann. Hier ging kümmerliches Gras in eine ockerfarbene Wüste über, in der man genau den Ballon des Funkgerätes sehen konnte, das dem LANCET-Typ entsprach. Daneben befand sich die Energiezelle, und ein Spezialempfänger zeigte den atemlos Wartenden in der ORION, daß die Signale klar und unverfälscht abgestrahlt wurden. Es war fünf Uhr morgens in Zentralaustralien.

Arlene sah auf die Schiffsuhr. "Jetzt könnten die ersten Wespen heranschwirren", sagte sie. "Wir warten genügend lange."

Cliff sah zuerst sie an, dann Hasso, der wachsam in der Overkillzielkammer saß und den Platz rund um den gelben Ballon anvisierte. Unterhalb des Schiffes waren die Projektoren ausgefahren und deuteten auf das Gelände.

"Es scheinen keine Wespen zu kommen", sagte Hasso ruhig. "Ist da irgendwo in der Übertragung ein Fehler gewesen?"

"Nein. Ich habe alles nachkontrolliert. Zur Probe habe ich ein Duplikatband mitlaufen lassen. Die Sender hier unten haben genau das abgestrahlt, was wir auf Jackhammer mitgeschnitten haben", sagte Helga laut.

"Wir rufen die ORION! Wo bleiben die Wespen, Oberst?"

Da das Funknetz zwischen insgesamt einundachtzig Schiffen noch bestand, meldeten sich auf dem erwähnten Kanal jetzt verschiedene Stimmen.

"Ruhe!" schrie jemand.

"Die Signale waren klar! Wo sind die Chlorion?"

"Hallo, Oberst McLane! Melden Sie sich. Wir warten!"

"Verdammter Mist!"

Cliff blickte Arlene an und zuckte die Schultern. Seit dem ersten Ausstrahlen des Wespennotrufes waren fünfzehn Minuten vergangen, und um die Sender hätte es längst von Millionen faustgroßer Wespen wimmeln müssen. Cliff zog ausatmend das Mikrophon zu sich heran und sagte laut:

"Hier ORION VIII. Eine Panne! Ich bitte, weiterhin zu warten... in Minuten habe ich, was wir brauchen!"

"Was wir brauchen, sind Wespen!"

"Und etwas Geduld", sagte Cliff. "Und bewahren Sie bitte bis zu meinem nächsten Anruf absolute Funkstille. Es ist wichtig."

Cliffs Sessel schwang herum. "Schnell, Helga, eine Verbindung mit dem Labor im Camooweal-Park. Verlange bitte Charger."

Helga schüttelte den Kopf und fragte:

"Zuerst möchte ich wissen, warum die Aktion bis jetzt fehlgeschlagen ist! Du schweigst beharrlich vor dich hin, und wir sollen erraten, was in deinem unglaublich differenzierten Verstand vor sich geht! 'raus mit der Sprache!"

Cliff trommelte einen Wirbel auf der Kante des Zentralschirms.

"Sofort!" sagte er. Er griff in die Hebel der Manuellsteuerung. Die ORION machte einen Satz und schoß zurück in nördlicher Richtung. Cliff erhöhte Geschwindigkeit und Bodenabstand und kontrollierte die Landschaft, die sie überflogen. Immer tiefer kamen sie in den Camooweal-Park hinein, sahen die wenigen breiten Straßen, die kuppelförmigen Abdeckungen der Schnellbahn, die unterirdisch verlief, und die breiten Kieswege. Alles raste unterhalb des Schiffes hinweg.

"Das sind die fünf Prozent, von denen ich sprach. Wir haben ganz richtig einen 'Funkspruch' einer verletzten Wespe aufgefangen und wiedergegeben. Was wir bezwecken wollten, funktionierte auch...

... aber auf Jackhammer!"

"Das bedeutet", fuhr Arlene ernst fort, "daß die Ultraschallschwingungen der mutierten Wespen auf Terra anders sind. Wir zweifeln aber nicht daran, daß uns die Vernichtung doch noch gelingen wird."

"Charger?" fragte Helga lächelnd.

"Ja", sagte Arlene. "Ihr Freund wird versuchen - oder hat es schon -, den Notruf einer mutierten terranischen Wespe aufzufangen und auf Band zu speichern. Wir fliegen eben dorthin."

"Und unserer unwiderruflich letzten Chance entgegen!" schloß Cliff.

Helga stellte die Verbindung her. Chan meldete sich.

"Oberst McLane", sagte er und hob grüßend die Hand, "ich spreche als Vertreter meines Partners Charger. Er wird jede Sekunde zurück erwartet. Inzwischen haben wir von dem Fehlschlag gehört, auch offiziell, über die Flottenwelle."

Cliff nickte dem Mann auf dem Sichtschirm zu.

"Ist das Peilzeichen Typ Siebzehn das, das wir von Ihnen erbeten haben?"

"Ja. Sie landen genau bei unseren Laboratorien. Wir sind hier von Wespen umgeben. Warten Sie bitte, bis ein Mann im Schutzanzug kommt. Oder kommen Sie im Raumanzug."

Cliff jagte das Diskusschiff entlang dem Peilstrahl den Laboratorien entgegen und wich nicht einen Meter vom Direktkurs ab. Jetzt erkannte er bei einem schnellen Seitenblick auf den Entfernungsmesser, der mit der Sendenergieanzeige gekoppelt war, daß sie unmittelbar vor der Station mitten in den Wäldern waren. Abrupt drosselte er die Geschwindigkeit. Aus den Lautsprechern kam ein Krachen.

"He, Cliff! Ich hab's!"

Charger tauchte jetzt hinter Chan auf dem Bildschirm auf. Er schwenkte eine Bandkassette und grinste.

"Ich bin nach der Landung losgegangen und habe den gleichen Vorgang abgewickelt, wie wir ihn auf Jackhammer durchführten. Hier die Resultate. Ich kann versichern, daß zweimal eine Gruppe von je zwanzig Wespen herangerast kam, um ein Exemplar zu retten. Und das nach vier Minuten!"

Cliff fühlte, wie eine Riesenlast an Verantwortung und Angst von ihm wich.

"Ich lande in zehn Sekunden", sagte er und steuerte den Diskus näher an die Gebäude heran. Er sah den Helikopterlandeplatz und hielt die ORION an. Der Schatten des Diskus lag jetzt schräg voraus. Die Bodenplatte des Zentrallifts würde am Rand des Platzes den Boden berühren.

"Schicken Sie einen Mann im Schutzanzug!" ordnete Cliff an. Hasso meldete sich aus dem Lautsprecher und vom Sichtschirm. Seine Stimme klang müde und heiser.

"Ich beginne hier in der engen Zielkabine an Vereinsamung zu leiden", sagte er.

Cliff grinste und stand auf. Die Gurte hingen rechts und links auf den Boden.

"Du wirst in spätestens fünfzehn Minuten deine Fähigkeiten erneut beweisen können, Freund Hasso. Versuche zu schlafen."

Hasso lachte, und Cliff fuhr mit dem kleinen Lift aus der Kommandozone. Er lief den Rundkorridor entlang, stieg in den Zentrallift und drückte den Knopf. Der hydraulische Rüssel schob sich langsam dem Erdboden entgegen, setzte auf. Cliff drückte die Auf-Taste und zugleich die Schließen-Taste. Die Schleusentür ging einen Spalt auf, blieb eine Sekunde in dieser Stellung und schloß sich dann wieder. Cliff hatte genug gesehen. Vom Gebäude her rannte ein Mann in der auffälligen Kühllacke, mit einer Drahtmaske um den Kopf. Er hielt das kostbare Band in den Händen und lief genau auf den Lift zu. Seinen Kopf umschwirrten einige Wespen. Cliff versuchte, die Zeit zu schätzen und drückte dann den Knopf. Langsam schob sich die Schleusentür auf. Der Bote war unmittelbar vor der Öffnung. Cliff streckte die Hand aus und legte einen Finger an die Lippen. Dann hatte er das Band mit dem Hilferuf einer irdischen Mordwespe. Der Mann ging einige Schritte zurück, immer noch von den Wespen umschwirrt. Er atmete schwer, und als der Spalt in der zugleitenden Schleuse nur noch einen halben Meter breit war, sagte Cliff laut:

"Danke, Partner!"

Sofort stürzten sich die Wespen in seine Richtung. Cliff hörte, als sich der Lift bereits zu bewegen begann, die Geräusche, mit denen acht oder neun Tiere gegen das Metall prallten. Es klang in der Sicherheit der stählernen Kammer wie ein fernes Klopfen.

"So!" sagte Cliff. "Auf zum zweiten Gefecht!"

Er erreichte die Kommandokanzel und ließ sich schwer in den federnden Sessel fallen.

"Zurück an den Südrand des Camooweal-Parks", sagte er und griff in Steuerung.

Während des Fluges übermittelte Cliff die Impulse des zweiten Bandes an Earth Outer Space Station IV. Der Wachhabende in dem kleinen, dunklen Raum der Station aktivierte erneut die einhundertsechzig Sender und spielte unaufhörlich das Band ab. An zwanzig Stellen und hundertsechzig Positionen rund um diese Stellen, teilweise mitten in den Naturschutzgebieten, gaben die LANCET-Sender die Impulse weiter. Ultraschall breitete sich aus. Die extrem kurzwelligen Impulse, mit einer hohen Energie abgestrahlt, breiteten sich aus. Ihre Einflußgebiete bildeten, zog man deren Grenzen auf einer Karte nach, mathematisch perfekte Kreise. Diese Kreise überschnitten sich, um sämtliche Tiere erfassen zu können. So gut wie jede flugfähige Wespe empfing den Hilferuf einer Verletzten. Instinkte und Verhaltensweisen, in Jahrtausenden eingepägt und Teil des unbewußten Handelns geworden, begannen zu wirken. Die Wespen machten sich nach der ihnen nächstgelegenen Ultraschallquelle auf, um ihrer Artgenossin zu helfen.

In Zehnergruppen. Viele Gruppen. Hunderte und Tausende. Millionen Wespen schwirrten los. Sie verließen die Opfer, ließen die schallerzeugenden Bezirke liegen und rasten los. Sie konnten schneller als hundertfünfzig Stundenkilometer fliegen, und sie nahmen den kürzesten Weg.

Sie konzentrierten sich an hundertsechzig Stellen. Um die gelben Bälle. Zwanzig Minuten später rasten noch immer aus sämtlichen Richtungen Chlorion-Wespen heran. Die beiden Schiffe, ORION VIII und FOMALHAUT, warteten. Jetzt hatten sie Zeit. Genügend Zeit, um zuzusehen, wie die Fläche der gelben Kugel von Millionen Insekten unsichtbar gemacht wurden. Noch immer ertönten die Hilferufe. Immer mehr Wespen kamen. Die Tiere waren in höchstem Maß beunruhigt, weil sie nichts fanden. Sie flogen hin und her, stiegen auf und sanken wieder auf den Boden des trostlosen Stückes Salzwüste, das in Spalten und Blöcken zerrissen war. Die Sonne verwandelte das Salz und das sandige Gestein in Schotter und glühte diesen aus...

Jetzt koordinierten sich die Bewegungen einer unzählbaren Masse von Insekten. Sie bildeten einen Schlauch, der sich zu drehen begann wie eine Windhose. In der Tiefe, zwei Meter über dem Boden, befand sich die breiteste Stelle. Die Form, die in der Höhe ständig an Durchmesser abnahm, schwankte hin und her und umkreiste langsam den Ballon, oder vielmehr die Stelle, an der sich der Ballon befand - man sah ihn nicht.

"Kommandant der FOMALHAUT", sagte Cliff. "Wir starten jetzt. Wir vernichten die Insekten, die in der Luft sind. Was wir übriglassen, vernichten Sie. Aber verschonen Sie den Sender und vor allen Dingen uns!"

Cliff sah hinauf zu Hasso und nickte entschlossen. Hasso gab das Verstanden-Zeichen.

"Hier Einsatzleitung ORION!" sprach Cliff ins Mikrofon. "Wir beginnen jetzt. Wie Sie festgestellt haben werden, gibt es genügend Insekten. Bitte, vernichten Sie nur die Tiere, die in der Luft sind. Die Sender werden noch gebraucht."

Die Funkstille war vorbei, und jetzt unterhielten sich die einzelnen Schiffsführer über die Eindrücke, die sie umgaben. Diejenigen Diskusse, die in der Dunkelheit operierten, sahen die Tiere auf den Infrarotschirmen.

"Phantastische Massen!"

"Das müssen Millionen sein...!"

"Und ständig kommen mehr und mehr aus allen Richtungen. Mann, ist das eine Menge!"

"Los. Greifen wir an!"

"Vorsicht, nicht so schnell!"

Cliff grinste. Die ORION flog langsam los, stieg auf dreihundert Meter Höhe und raste sekundenlang weiter nach Süden. Auf dem riesigen runden Zentralschirm sah Cliff unter dem Schiff den Wirbel der fliegenden Tiere... es war ein Anblick, der bedrohlicher kaum noch sein konnte.

"Hasso!"

"Alles klar, Cliff!"

"Overkill frei!"

Hasso schaltete, nachdem er sehr genau gezielt hatte, drei Sekunden lang den Projektor ein. Ein kegelförmiges Feld vernichtender Strahlen zuckte hinunter zum Boden und vernichtete einige Millionen Insekten. Die Intensität war groß, und in dem ausgemergelten Gelände entstand ein Krater, zweihundert Meter tief. An seinem Rand, dreißig Meter von dem senkrechten Absturz entfernt, stand der Ballon.

"Volltreffer, ORION!" schrie der andere Schiffsführer.

Noch immer rasten neue Schwärme und einzelne Individuen aus allen Richtungen heran. Die Insekten, die sich im Kegelstrahl des Overkills befunden hatten, waren einfach verschwunden.

"Den nächsten Anflug machen wir mit gekippter Horizontalachse dicht über dem Boden, Hasso", sagte Cliff.

"Nein", widersprach der Bordingenieur. "Ich habe diesmal die gute Idee der Woche. Bleibe bitte in der jetzt günstigen Flugposition."

"Einverstanden, Hasso."

Jetzt setzte sich der silberne Diskus des anderen Schiffes in Bewegung und fegte los. Der Kommandant wählte die Flugposition, die Cliff vorgeschlagen hatte. Er kippte das Schiff fast in die Senkrechte, fuhr den Projektor aus und richtete den Overkillstrahl fast waagrecht aus. Der Schütze war ein Meister seines Faches, denn er wischte nur zwanzig Meter neben dem Ballon sämtliche Insekten aus der Luft. Das Schiff ging sehr langsam in eine enge Kurve und säuberte die Umgebung des gelben Ballons.

"Tadellos!" kommentierte Cliff. In wenigen Sekunden waren an dieser einzigen Stelle Millionen von Wespen vernichtet worden. Mehr als in allen Tagen, an denen Parkteams, unzählige Privatpersonen und sämtliche GSD-Beamte die Wespen gejagt hatten.

"Achtung. Aktionsleitung ORION an alle!" sagte Cliff.

Das Murmeln der Unterhaltungen, das aus den Lautsprechern kam, verstummte.

"Hier spricht McLane", sagte Cliff. "Da wir insgesamt einundachtzig Schiffe haben, hat jedes Schiff naturgemäß zwei Sender zu verantworten. Ich bitte Sie jetzt, den zweiten Ihnen zugewiesenen Platz anzufliegen. Pendeln Sie in der Folgezeit ständig zwischen diesen beiden Plätzen hin und her und versuchen Sie, nicht ein Insekt entkommen zu lassen. Ich schalte jetzt ab und widme mich meinen Aufgaben. Viel Glück uns allen!"

"Verstanden, danke!"

"Ich rufe FOMALHAUT!" sagte Cliff.

"Hier!"

"Ich nehme jetzt den zweiten Platz, der eigentlich Ihnen zugewiesen worden ist. Dort bleibe ich, bis kein Insekt mehr nachkommt. Sollten Sie Fragen haben, scheuen Sie sich nicht, mich zu rufen - Kanal einundsechzig!"

"Verstanden, Oberst McLane. Ende?"

An einhundertsechzig Stellen verteilt über die gemäßigten Zonen und die Äquatorialgegend des gesamten Planeten, tobte ein vorwiegend lautloser Kampf. Nur das ungeheure Summen das seinen Anfang gekennzeichnet

hatte, wurde dünner und dünner Und irgendwann, Stunden später war es nur eine einzelne Wespe, deren Flügel in dem Gedränge rund um einen gelben Ballon von den Giftstacheln der anderen zerfetzt worden waren

Sie summt und rieb die Beine gegen den Unterleib.

Sie rief mit ultraschallschnellen Schwingungen... aber keine andere Wespe war mehr da, um sie in den Schutz des Nestes zurückzuschleppen.

*

Sie ging mit bloßen Füßen über den hohen, weißen Teppich bis zur Tür, überlegte kurz und öffnete. Sie lächelte Cliff McLane an, der, einen kleinen Karton in vornehm aussehender Verpackung in der Hand, vor der Tür stand.

"Ich nehme an, daß Arlene und du den letzten Abschiedskuß im Schatten der nunmehr wieder gelandeten ORION VIII gewechselt habt? Oder irre ich?" Cliff trat ein.

"Du weißt es also?" fragte er, obwohl er es hätte ahnen können. Tamara ließ sich von ihm auf die Wange küssen.

"Bin ich im GSD - oder bin ich im Forstministerium angestellt?" fragte sie aggressiv zurück und schloß die Tür. Cliff ging in den Raum hinein, der von Kühle und von den *deadly wings* des zeitgenössischen Komponisten erfüllt war. Es dunkelte, aber kein Raumlicht war eingeschaltet.

"Selbstverständlich im Galaktischen Sicherheitsdienst. Bevor du mich also endgültig aus der Wohnung wirfst, wollte ich dir eigentlich noch ein kleines Geschenk überbringen."

Cliff setzte sich zögernd in den leeren Sessel. Tamara blieb lächelnd vor ihm stehen.

"Schlechtes Gewissen?" fragte sie. Cliff grinste unsicher.

"Ein Raumfahrer hat nie ein schlechtes Gewissen", sagte er. "Hier, bitte."

Er hielt ihr das Päckchen entgegen. Sie nahm es, lächelte stärker und öffnete es langsam. Ihre Augen weiteten sich, als sie den Inhalt erkannte. Es war ein unglaublich teures Parfüm, das aus d'Itvia-Blüten hergestellt worden war.

"Wenn deine hiermit dokumentierte Zuneigung in ihrer Tiefe der Höhe des Preises entspricht...", sagte Tamara und lächelte knapp. Sie ließ den Satz unbeendet.

"Bin ich dein Gast, oder soll ich gehen?" fragte Cliff. Sie stand vor ihm, stellte das kostbare Duftwasser ab und legte ihm die Hände um den Hals.

"Ich gehöre offensichtlich zu den Frauen, die sich mit einer modernen Feststellung abfinden müssen", sagte sie.

"Mit welcher Feststellung?"

"Der Feststellung, daß Raumfahrer eine besondere Sorte von Menschen sind. Besonders die tollkühnen Männer zwischen Sternen, Planeten und Entomologinnen."

Cliff sah zum weit geöffneten Fenster hinaus. Irgendwie wartete er noch immer auf ein tödliches Summen.

"Du hast recht", sagte er.

"Außerdem werde ich mich hüten, die Zuneigung eines Mannes in Frage zu stellen, der bei Villa in hohem Ansehen steht."

Cliff erschrak fast, so sehr wunderte er sich.

"Warum das?" erkundigte er sich voller Mißtrauen.

"Villa hat einen tollen Plan. Er überlegt sich, wie es anzustellen wäre, jene schallempfindlichen Wespen für Polizeizwecke zu züchten. Er will sie im Falle von Unruhen anwenden. Kannst du dir den Effekt vorstellen?"

"Ich brauche ihn mir nicht mehr vorzustellen", sagte Cliff erbittert. "Und ich verstehe die Welt nicht mehr! Zuerst holen wir die Wespen, dann bringen wir sie um, schließlich züchten wir sie weiter... das ist Irrsinn!"

Tamara Jagellovsk schüttelte den Kopf.

"Das ist nicht Irrsinn, sondern kluge Planung. Das verstehst du nicht, Liebling."

Cliff resignierte. Es stimmte, was Tamara feststellte: Er verstand wirklich nichts mehr. Er schloß die Augen und ließ sich in den gepolsterten Sessel zurücksinken. Dann hörte er ein Summen. Es kam nicht vom offenen Fenster her, sondern entstand innerhalb seines Kopfes. Schuld daran war Tamara Jagellovsk.

ENDE